

# HIS

**Hochschul-Informationen-System**



**Hochschulplanung Band 151**

**Michael Leszczensky  
Ákos Barna  
Frank Dölle  
Martin Schacher  
Gert Winkelmann**

## **Ausstattungs- und Kostenvergleich norddeutscher Kunst- und Musikhochschulen 1998**

**Kennzahlenergebnisse für die Länder  
Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern,  
Niedersachsen und Schleswig-Holstein**

**HIS GmbH Hannover 2001**





## V o r w o r t

Im Rahmen des Projektes „Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich norddeutscher Hochschulen“ wird hiermit der Öffentlichkeit als dritter Bericht auch ein Bericht für die Kunst- und Musikhochschulen vorgelegt. Die Abschlussberichte für die Universitäten bzw. die Fachhochschulen wurden im August des letzten Jahres und im Februar dieses Jahres in der Reihe Hochschulplanung als Bände 145 und 149 von der Hochschul-Informationssystem GmbH veröffentlicht.

Gemessen am Gesamtbudget oder der Zahl der Studierenden sind die künstlerischen Hochschulen vergleichsweise klein, weisen aber dennoch vielfach ein sehr ausdifferenziertes Studienangebot auf und sind sehr unterschiedlich profiliert. Die für den hochschul- und länderübergreifenden Vergleich notwendigen Standardisierungen waren vor diesem Hintergrund für die künstlerischen Hochschulen besonders schwierig zu entwickeln. Dennoch haben sich auch die Kunst- und Musikhochschulen entschieden, sich in länderübergreifender Kooperation dem Vergleich von Ausstattung, Kosten und Leistungen zu stellen. Wie die Universitäten und Fachhochschulen beweisen Sie damit die Bereitschaft zur Offenlegung ihrer Arbeitsbedingungen und Arbeitsergebnisse und nutzen die Chance, ihre differenzierten Angebote gerade für ihr spezifisches Fächerspektrum dazulegen; gleichzeitig beweisen sie im Verhältnis zu den Trägern politischer Verantwortung aber auch Risikobereitschaft. Die Hochschulen vertrauen dabei auf den Willen von Politik und Öffentlichkeit, die quantitativen und relativen Zahlenwerte differenziert unter Einbeziehung qualitativer und struktureller Aspekte angemessen zu bewerten. Nur unter dieser Voraussetzung kann der Vergleich zur Verbesserung hochschulpolitischer Entscheidungen beitragen.

Der Vergleich kann aber auch zur Optimierung der hochschulinternen Steuerung hilfreich sein. Angesichts der Heterogenität der Fachkulturen ist auch die hochschulinterne Entwicklungsplanung auf Informationen über die relative Position der Lehr- und Forschungsbereiche im Bezugssystem ihrer jeweiligen „Communities“ angewiesen. Nur so lassen sich Anhaltspunkte für eine qualitäts- und leistungsbezogene, profilbildende Ressourcensteuerung in den einzelnen Hochschulen ableiten.

Die Veröffentlichung der vorliegenden Leistungs- und Kostenkennzahlen kann auch der Versuchung entgegenwirken, aufgrund isolierter monetärer Größen die finanzielle Ausstattung auf ein möglichst niedriges Niveau abzusenken. Die Orientierung allein an Geldgrößen würde die Quantität und Qualität erbrachter Leistungen vernachlässigen und die Leistungsfähigkeit der Institution nicht erfassen. Fragen nach der Effektivität und der Effizienz des wissenschaftlichen und künstlerischen „Prozesses“ würden nicht beantwortet, sondern ignoriert. Eine nur an Kosten ausgerichtete Hochschulentwicklung wäre im klassischen Sinne unwirtschaftlich.

Die aktive Mitwirkung der norddeutschen Hochschulen in diesem Projekt markiert einen wichtigen Schritt zu langfristig vertrauensbasierter Kooperation zwischen den Hochschulen und den staatlichen Trägern, der nunmehr aber von politischer Seite flankiert werden muss. Sowohl die Interpretation der Vergleichsergebnisse als auch die Ableitung von Konsequenzen müssen den Ansprüchen an eine zukunftsfähige Hochschulentwicklung gerecht werden und dürfen nicht auf eine „Neuverteilung der Armut“ hinauslaufen.

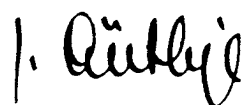
Die bisherige gute Zusammenarbeit von Hochschulen und Wissenschaftsministerien in diesem Projekt hat die Bereitschaft zu vertrauensbasierter Kooperation nicht enttäuscht. Erste Erfahrungen der Verarbeitung von Projektergebnissen in den norddeutschen Bundesländern sind ermutigend, soweit sie den Dialog zwischen den Hochschulen und den zuständigen Ministerien einerseits anhand der vorliegenden Projektergebnisse zusätzlich versachlicht haben und zum anderen den Hochschulen zusammen

mit den Wissenschaftsministerien eine bessere Gelegenheit bieten, ihre Leistungen, aber auch ihre Kosten und Ausstattung im Sinne einer Vertrauensbildung offen darzulegen. Insofern haben die bisher beteiligten Hochschulvertreter zugestimmt, dass in den fünf norddeutschen Bundesländern ein Anschlussprojekt zum Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich norddeutscher Hochschulen durchgeführt wird. Dieses Anschlussprojekt wird erstmals ermöglichen, die hier publizierten Zahlen im Sinne einer Zeitreihe mit aktuelleren erhobenen Zahlen des Kalenderjahres 2000 zu vergleichen. Das Anschlussprojekt ist für die Kunst- und Musikhochschulen auch deshalb von Bedeutung, weil es ermöglicht, die gerade bei diesen Hochschulen anzutreffende starke Heterogenität der Studienangebote daraufhin zu überprüfen, ob die im ersten Projekt vereinbarten Kategorien sich bewährt haben, oder ob sie einer Veränderung und Weiterentwicklung bedürfen.

Es ist zu hoffen, dass den Hochschulen in Zukunft wieder finanzielle Spielräume eingeräumt werden, die besonders leistungsfähige Einrichtungen mit profilbildenden Angeboten einschließlich der neuen Herausforderungen der Internationalisierung überdurchschnittlich auszustatten erlauben, die aber auch die Möglichkeit schaffen, vergleichsweise schlecht ausgestattete Bereiche zu sanieren. Kriterien der Leistungsbeurteilung sollten nicht auf quantifizierbare Werte reduziert werden, weil sie der Komplexität des wissenschaftlichen Geschehens an den Universitäten und der Besonderheit der unterschiedlichen Fachkulturen nur eingeschränkt gerecht werden können. So sollte der von der Messbarkeit des Ressourcenverbrauchs ausgehende Sog zur Ermittlung der erbrachten Leistungen genutzt werden, um hochschulinterne Steuerungs- und Entscheidungsverfahren zu entwickeln, die auf die kommunizierbare Transparenz der zugrunde liegenden Kriterien mehr Wert legen als auf mathematisierte Automatismen.

Eine besondere Herausforderung und Problematik des Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleichs norddeutscher Hochschulen liegt in der Tatsache, dass er nur einen regional begrenzten Ausschnitt des deutschen Hochschulsystems erfasst. Diese eingeschränkte Repräsentativität der Ergebnisse stellt höchste Anforderungen an die Auswertung und Interpretation. Die notwendigen Vorlaufkosten des Neuaufbaus der ostdeutschen Hochschulen dürfen ebenso wenig negiert werden wie die langjährige Überlastung und Unterausstattung westdeutscher Hochschulen. Für einen repräsentativeren Überblick wäre es förderlich, wenn er künftig nicht auf den norddeutschen Raum beschränkt bliebe, sondern zunehmend auch Vergleichsdaten aus den übrigen Bundesländern erarbeitet werden könnten.

Der Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich norddeutscher Hochschulen ist – soweit erkennbar – das einzige Projekt, in dem eine geeignete Methode entwickelt wurde, um auf Fächerebene (Lehreinheitsebene) sachgerechte Vergleiche von Ausstattung, Kosten und Leistungen zwischen verschiedenen Hochschulen zu ermöglichen. Die für die Universitäten, Fachhochschulen und Kunst- und Musikhochschulen von der HIS GmbH vorbildlich aufbereitete Auswertung der Hochschuldaten markiert den Stand des derzeit Möglichen, so lange die Hochschulen (und die Wissenschaftsressorts) nicht auf eine differenzierte Kosten- und Leistungsrechnung zurückgreifen können. Im Interesse einer angemessenen Breite der erfassten Fachkulturen und Hochschulen und der kontinuierlichen Fortschreibung der Daten ist zu hoffen, dass sich weitere Hochschulen und Bundesländer an dem „Benchmarking“ mit dieser nunmehr bewährten Methodik beteiligen werden. Die beteiligten Hochschulen erhoffen sich, dass durch Publikation der Projektergebnisse die Bereitschaft dafür wächst. Erfreulich ist hier, dass für die Berliner Hochschulen zukünftig die vorliegende Projektmethodik zur Ermittlung von Kennzahlen übernommen wird.



Hamburg, den 3. September 2001

Dr. Dr. h.c. Jürgen Lüthje  
– Präsident der Universität Hamburg –  
Vorsitzender der Projektleitungsgruppe

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Anlass und Ziel der Untersuchung</b>	<b>1</b>
1.1	Projektauftrag	1
1.2	Zielsetzungen	4
1.3	Entwicklung und regionale Verbreitung des Verfahrens	10
<b>2</b>	<b>Projektmethodik</b>	<b>13</b>
2.1	Kostenartenabgrenzung	13
2.2	Kostenstellenrechnung	23
2.2.1	Organisationseinheiten und Kostenstellenplan	23
2.2.2	Hilfs- und Hauptkostenstellen	25
2.2.3	Umlagen und Schlüsselgrößen	25
2.3	Kennzahlenrechnung	27
2.3.1	Kostenaufteilung auf Lehre und Forschung/künstlerische Entwicklung	28
2.3.2	Bezugsgrößen für die Kennzahlenbildung	29
2.3.2.1	Leistungsgrößen für die Lehre	30
2.3.2.2	Leistungsgrößen für Forschung/künstlerische Entwicklung	36
2.3.3	Kennzahlen	36
2.3.3.1	Kennzahlen für Lehreinheiten	38
2.3.3.2	Kennzahlen für Studiengänge	40
2.4	Besonderheiten an einzelnen Kunst- und Musikhochschulen	42
<b>3</b>	<b>Kennzahlenergebnisse für Lehreinheiten</b>	<b>51</b>
3.1	Einführung	51
3.2	Tabellenteil	55
	G2 Allgemeine Kennzahlen – Lehreinheiten im interhochschulischen Vergleich 1998	55
	K2 Lehrbezogene Kennzahlen – Lehreinheiten im interhochschulischen Vergleich 1998	57
	K4 Forschungsbezogene Kennzahlen – Lehreinheiten im interhochschulischen Vergleich 1998	59
<b>4</b>	<b>Kennzahlenergebnisse für Studiengänge</b>	<b>61</b>
4.1	Einführung	61
4.2	Tabellenteil	65
	G3 Lehrbezogene Grunddaten – Studiengänge im interhochschulischen Vergleich 1998	65
	K3 Lehrbezogene Kennzahlen – Studiengänge im interhochschulischen Vergleich 1998	73
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>81</b>

**Anhang**

<b>A: Synopsen zum Personalbereich .....</b>	<b>83</b>
<b>B: Synopsen zum Studienbereich .....</b>	<b>87</b>
<b>C: Exkurse .....</b>	<b>95</b>
<b>D: Übersicht über die Lehreinheiten und Studiengänge an den Projekthoch- schulen .....</b>	<b>105</b>

**Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1	Durchschnittliche Personalausgaben nach Besoldungs-, Vergütungs- und Lohngruppen .....	16
Abbildung 2	Behandlung von Strukturunterschieden im Personalbereich .....	17
Abbildung 3	Raumnutzungsartengruppierung für die Mietkalkulation .....	19
Abbildung 4	Auszug aus dem Kostenstellenplan für die HMT Hannover .....	24
Abbildung 5	Koeffizienten für die Kostenaufteilung auf Forschung / künstlerische Entwicklung und Lehre .....	29
Abbildung 6	Systematik der Kennzahlenbildung im HIS-AKL-Vergleich .....	37
Abbildung 7	Kennzahlenset für Lehreinheiten .....	39
Abbildung 8	Kennzahlenset für Studiengänge .....	41
Abbildung 9	Erhebungszeiträume und Besonderheiten für die einzelnen Datenbereiche .....	49
Abbildung 10	Hochschulübergreifende Ergebnistabellen für Lehreinheiten (Tabellen G 2, K 2, K 4) .....	54
Abbildung 11	Hochschulübergreifende Ergebnistabellen für Studiengänge (Tabellen G 3 und K 3) .....	64

## 1 Anlass und Ziel der Untersuchung

### 1.1 Projektauftrag

Im Zuge der Stärkung der Hochschulautonomie durch Globalisierung der Haushalte sind Fragen der Transparenz und Effizienz von Hochschulausgaben verstärkt ins Zentrum des Interesses gerückt. Es wird zunehmend als erforderlich angesehen, gleichartige Hochschuleinheiten hinsichtlich ihrer Ausstattung und Leistungsfähigkeit vergleichen zu können. Output-orientierte bzw. kennzahlengestützte Steuerungsmodelle gewinnen an Bedeutung. Dadurch werden Konkurrenz und Wettbewerb zwischen den Hochschulen angeregt und steuerungsrelevante Informationen für Hochschulleitungen und Ministerien verfügbar gemacht.

Dieser Hintergrund war Anlass für die Wissenschaftsressorts und die Hochschulen der Bundesländer Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein, das in Niedersachsen entwickelte Verfahren des Ausstattungsvergleichs zu übernehmen und weiterzuentwickeln. Die für die Aufgabenbereiche Lehre und Forschung/künstlerische Entwicklung berechneten Ausstattungs- und Leistungsindikatoren sollen dabei für Kostenvergleiche und für hochschulinterne sowie ministerielle Steuerungs- und Controllingzwecke geeignet sein. Für die konzertierte Aktion war ausschlaggebend, dass auf Landesebene nur begrenzte Möglichkeiten eines Vergleichs fachlich gleichartiger Hochschuleinheiten bestehen.

Ein Schwerpunkt der Projektarbeiten bestand deshalb darin, die länderübergreifende Vergleichbarkeit der Kennzahlenbildung sicherzustellen. Hierbei waren insbesondere die haushaltsrechtlichen Rahmenbedingungen und die unterschiedlichen Ansätze zur Flexibilisierung der Hochschulhaushalte in den norddeutschen Ländern von Bedeutung. Weiterhin waren länderspezifische Regelungen hinsichtlich der Kapazitätsberechnung der Hochschulen in geeigneter Form zu berücksichtigen.

Der methodische Anspruch ist gegenüber den ersten niedersächsischen Untersuchungen erweitert worden, so dass der Begriff Ausstattungsvergleich durch den weitreichenderen Begriff Kosten- und Leistungsvergleich ersetzt werden könnte. Um die Kontinuität im Gesamtprojekt zu betonen, gleichzeitig aber auch das Neue im Titel zum Ausdruck zu bringen, scheint die Überschrift *Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich* – kurz: *AKL-Vergleich* – angebracht. Die methodischen Erweiterungen erstrecken sich z. B. auf die vorgenommene Differenzierung der wesentlichen Hochschulleistungsbereiche Lehre und Forschung, verbunden mit einer entsprechenden Aufgliederung des Kennzahlensets und einer systematischeren Kostenartenabgrenzung. Weiterhin wird der Kennzahlenausweis nicht nur auf der Ebene der Lehreinheiten (Kostenstellen), sondern zusätzlich auch auf der Produkt- bzw. Kostenträgerebene realisiert. Für den Bereich der Lehre sind dies die einzelnen Studiengänge.

Die vollständige Einbeziehung aller fachlichen und sonstigen Einrichtungen in den *AKL-Vergleich* hat bei den beteiligten Hochschulen den Anspruch geweckt, dass die berechneten Kennzahlen verstärkt auch für die Unterstützung der internen Steuerung Verwendung finden sollten. Dadurch wird das EDV-Konzept für das Projekt untermauert, nach dem die benötigten Daten möglichst unmittelbar aus den operativen Verwaltungssystemen selektiert werden.



Eine weitere Zielsetzung des Projektes ist die Vorbereitung der eigenständigen Anwendung des von HIS entwickelten Verfahrens zur Ermittlung der Kennzahlen durch die Hochschulen selbst. Dieses Ziel wird im laufenden Fortsetzungsprojekt weiter verfolgt und soll insbesondere durch die Erarbeitung eines DV-gestützten Berechnungsverfahrens und die begleitende Erstellung einer Verfahrensbeschreibung erreicht werden.

Der hier vorgelegte Bericht enthält Vergleichskennzahlen für die 7 Kunst- und Musikhochschulen der Länder Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein:<sup>1</sup>

- Hochschule für Bildende Künste Braunschweig
- Hochschule für Künste Bremen
- Hochschule für Bildende Künste Hamburg
- Hochschule für Musik und Theater Hamburg
- Hochschule für Musik und Theater Hannover
- Musikhochschule Lübeck
- Hochschule für Musik und Theater Rostock

Die Ergebnisse für die Kunst- und Musikhochschulen der Länder Hamburg und Mecklenburg-Vorpommern beziehen sich auf das Jahr 1998, die für die Kunst- und Musikhochschulen der Länder Bremen und Schleswig-Holstein auf das Jahr 1997. Für die beiden niedersächsischen Kunst- und Musikhochschulen gilt das Bezugsjahr 1996.

Die methodischen Besonderheiten eines *AKL-Vergleichs* für Kunst- und Musikhochschulen im Vergleich zu den Universitäten bzw. Fachhochschulen waren Gegenstand eines Workshops mit den Fachvertretern der oben genannten Hochschulen. In diesem Workshop bestand Einigkeit, dass die für den hochschulübergreifenden Vergleich notwendigen Standardisierungen für künstlerische Hochschulen schwieriger als für die anderen Hochschularten zu entwickeln sind. Dies betrifft insbesondere die Studiengangsbildung und Studienplatzberechnung der Musikhochschulen. Dennoch haben sich die beteiligten Hochschulen für eine Weiterführung des *AKL-Vergleichs* auch für die künstlerischen Hochschulen ausgesprochen, um auf diese Weise mehr Transparenz zu ermöglichen.

Im Anschluss an diese kurze Einleitung werden allgemein mögliche Zielsetzungen des *AKL-Vergleichs* und die projektspezifischen Zielsetzungen dargelegt (Unterkap. 1.2). Abschließend wird ein kurzer Überblick über die Entwicklung des Projektbereichs bei HIS gegeben, in den der „*AKL-Vergleich* norddeutscher Hochschulen“ eingebunden ist (Unterkap. 1.3). Der Ge-

---

<sup>1</sup> Die Ergebnisse für die Universitäten wurden als HIS Hochschulplanung 145, die Ergebnisse für die Fachhochschulen als HIS Hochschulplanung 149 veröffentlicht. Die in diesem Bericht enthaltenen Erläuterungen zur Projektmethodik (vgl. insbesondere Kapitel 2 sowie die Abschnitte 3.1 und 4.1) stimmen in weiten Teilen mit den Ausführungen in diesen beiden Veröffentlichungen überein. Die Methodenerläuterungen wurden lediglich dort angepasst bzw. erweitert, wo die Besonderheiten der Kunst- und Musikhochschulen dies erforderlich machten. Für die Interpretation der Ergebnisse ist es von Vorteil, wenn die methodischen Grundlagen und die Kennzahlen komprimiert in einer Veröffentlichung zur Verfügung stehen.

samtzusammenhang der dort durchgeführten Projekte bietet zunehmend auch die Perspektive eines länderübergreifenden Vergleichs, der über den norddeutschen Raum hinausgeht.

Das Projekt ist von einer Lenkungsgruppe begleitet worden, die sich aus Vertretern der norddeutschen Hochschulen, ernannt durch die jeweilige Landeshochschulkonferenz, der Wissenschaftsressorts der fünf beteiligten Länder und von HIS zusammensetzte. Dieses Gremium hat alle wichtigen Weichenstellungen im Projekt vollzogen und die vorgenommenen methodischen Weiterentwicklungen angeregt und entschieden.

### **Mitglieder der Lenkungsgruppe**

#### **Hochschulen**

Dr. Dorothee <b>Bittscheidt</b> ab September 1999	Präsidentin der Hochschule für Wirtschaft und Politik Hamburg
Prof. Dr. Ing. Horst <b>Gerken</b>	Planungsbeauftragter des Präsidenten der Universität Hannover
Ulf <b>Holst</b>	Leiter Controlling der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Prof. Dr. Jürgen <b>Köhler</b> September 1998 bis Februar 2001	Rektor der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
Dr. Siegfried <b>Lotz</b>	Leiter Allgemeine Verwaltung und Hochschulplanung der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald
Dr. Jürgen <b>Lüthje</b> <b>Vorsitz</b> ab März 1999	Präsident der Universität Hamburg
Dr. Martin <b>Mehrtens</b>	Dezernatsleiter „Organisation, EDV, zentrale Dienste“ der Universität Bremen
Prof. Dr. Hans-Joachim <b>Memmler</b> bis September 1998	Rektor der Fachhochschule Neubrandenburg
Horst <b>Neumann</b> bis Juni 1999	Kanzler der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Dr. Steffen <b>Richter</b> ab Juni 1999	Kanzler der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
Prof. Dr. Lothar <b>Zechlin</b> bis März 1999, bis dahin <b>Vorsitz</b>	Präsident der Hochschule für Wirtschaft und Politik Hamburg

#### **Wissenschaftsressorts**

Jürgen <b>Fischer</b>	Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur Schleswig-Holstein
Heiko <b>Gevers</b>	Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur

Herbert <b>Hossmann</b> bis Februar 1999	Behörde für Wissenschaft und Forschung – Hochschulamt Hamburg
Günther <b>Rothschedl</b> ab Februar 1999	Behörde für Wissenschaft und Forschung – Hochschulamt – Hamburg
Kurt <b>Schanné</b>	Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg- Vorpommern
Manfred <b>Scharringhausen</b>	Senator für Bildung und Wissenschaft Bremen

### **HIS Hochschul-Informationen-System**

Ákos **Barna**, ab September 2000

Frank **Dölle**

Dr. Heinz **Griesbach**, bis Juni 1999

Dr. Michael **Leszczensky**  
**Projektleitung**

Gert **Winkelmann**, ab Juli 2000

## **1.2 Zielsetzungen**

### ***Generelles Ziel***

Mit dem **HIS-AKL-Vergleich** sollen Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsdaten für Hochschulen kompakt aufbereitet und in einem Berichtssystem bereitgestellt werden. Als Ergebnis wird ein reproduzierbares Set von Grunddaten und Kennzahlen angestrebt, die auf fachlicher Ebene spezifiziert sind. Unterschieden werden **Ausstattungskennzahlen und Kostenkennzahlen**.

Im ersten Fall werden die fachbezogen ermittelten Ressourcen zu aufgabenbezogenen Verantwortungsbereichen bzw. Verantwortungsträgern ins Verhältnis gesetzt; damit erhält man im eigentlichen Sinn des Worts einen **Ausstattungsvergleich**: Wie sind z. B. Professoren eines bestimmten Fachs an den verschiedenen Standorten, an denen dieses Fach angeboten wird, mit Ressourcen ausgestattet? Diese Art von Fragestellung bietet Anlass für die Berechnung von Ausstattungskennzahlen. Informationen über die Ausstattung lassen allerdings noch keine Rückschlüsse auf wirtschaftliches Handeln zu.

Zu diesem Zweck werden im zweiten Fall Kostendaten ins Verhältnis zu leistungs- bzw. belastungsrelevanten Bezugsgrößen gestellt. Hierfür ist es z. B. notwendig, die Kosten für die Lehre zur Zahl der Studienplätze, zur Zahl der tatsächlich nachfragenden Studierenden oder zur Zahl der Absolventen ins Verhältnis zu setzen. Der **Kosten-Leistungsvergleich** beant-



wortet u. a. Fragen folgenden Typs: Wie hoch sind die Kosten für die Lehre für einen Studienplatz im Fach Künstlerische Ausbildung an der Musikhochschule eines Landes?

Der Bezug auf Studienplätze lässt Aussagen über die Größenordnung der „Vorhaltekosten“ zu, die an den Hochschulen entstehen, weil ein spezifisches Studienangebot bereitgestellt wird, weitgehend unabhängig davon, ob dieses Angebot genutzt wird. Diese „Vorhaltekosten“ sind für die Hochschulen von besonderer Bedeutung, weil letztere die Bedingungen der Nachfrage nach ihren Studienplätzen nicht immer beeinflussen können. Aus den gleichen Gründen sind die damit verbundenen Aussagemöglichkeiten über die Effizienz der eingesetzten Mittel begrenzt. Diese Beschränkung ist gegeben, solange ausschließlich die Angebotsseite der Hochschulen dargestellt wird. Wenn weitergehende Effizienzaussagen getroffen werden sollen, muss zusätzlich die Nachfrageseite einbezogen werden: Dies sind für den Bereich der Lehre z. B. die Studierenden, die die vorgehaltenen Studienplätze in bestimmter Zahl nachfragen und an denen ein Output hochschulischer Ausbildung in Form von Qualifikation festzustellen ist.

Das generelle Ziel, Ausstattungs-, Kosten- und Leistungskennzahlen zu generieren und in einem Berichtssystem zu organisieren, lässt sich je nach spezifischem Erkenntnisinteresse in drei Teilziele aufspalten, wobei deutliche Interdependenzen erkennbar sind:

- Kennzahlenvergleich / Benchmarking
- Hochschulinterne Steuerung und
- Außendarstellung.

### ***Ziel Kennzahlenvergleich / Benchmarking***

Mit Hilfe von Kennzahlenvergleichen sollen Erkenntnisse über Ausstattungs-, Struktur- und Effizienzunterschiede von Fächern gewonnen werden. Dies kann als erste Voraussetzung für einen wirtschaftlichen Mitteleinsatz im Hochschulbereich begriffen werden. Folgende Vergleichsdimensionen eröffnen sich im einzelnen:

- **Interhochschulischer Kennzahlenvergleich:** Die Methodik des Ausstattungsvergleichs ermöglicht es, Ausstattungen und Kosten ähnlicher fachlicher Einrichtungen oder Studiengänge hochschulübergreifend vergleichen zu können. Dabei können für diesen Vergleich Kennzahlen für die Hochschulen eines Landes, prinzipiell aber auch für die Hochschulen mehrerer Länder berechnet und ausgewiesen werden (s. u.). So können z. B. die Ausstattung je Lehreinheit Musik oder die Kosten je Studienplatz im Studiengang Gesang an den Kunst- und Musikhochschulen eines Landes oder mehrerer Länder miteinander verglichen werden. Damit ergibt sich empirisch eine Bandbreite fachspezifischer Ausstattungen und Kosten, woraus auf Landesebene oder länderübergreifender Ebene auch Durchschnittskosten abgeleitet werden können. Position und Abstand zu den Durchschnittskosten können dann an jeder einzelnen Kunst- und Musikhochschule unter Berücksichtigung spezifischer Standort- und Hochschulbedingungen, qualitativer Aspekte von Lehre und Forschung/ künstlerische Entwicklung sowie langfristiger Entwicklungs- und Strukturplanungen reflektiert werden.

- **Innerhochschulischer Kennzahlenvergleich:** Auf Hochschulebene werden Ausstattung und Kosten von Lehreinheiten und Studiengängen ermittelt und in Form von Kennzahlen vergleichend dargestellt. Beispielsweise kann dabei der Vergleich der Studienplatzkosten der Kunstwissenschaften untereinander oder aber zu den Studienangeboten in den Bereichen Musik oder Schauspiel von Interesse sein. Diese Art von Kennzahlenvergleich ist eine Spiegelung des Istzustands der innerhochschulischen Verteilung von Stellen, Sach- und Personalmitteln für Lehre und Forschung/künstlerische Entwicklung und Räumen. Hinzu kommt eine Bewertung der Inanspruchnahme zentraler oder fachübergreifender Dienstleistungen und der gegenseitigen Lehrverflechtung. Insofern ist das Ergebnis des Kennzahlenausweises, obgleich eine Spiegelung von Istzuständen, nicht trivial. Die einheitliche monetäre Bewertung aller Ressourcenverbräuche einschließlich der Berücksichtigung aller wesentlicher Leistungsverflechtungen schafft eine Informationsgrundlage neuer Qualität, die für ein modernes Hochschulmanagement unverzichtbar ist. Dies gilt um so mehr, als die oben beschriebenen hochschulübergreifenden Vergleichsmöglichkeiten eine bessere Einordnung der Ergebnisse des innerhochschulischen Vergleichs ermöglichen.
- **Vergleich mit Vorperioden:** Die Ausstattungs-, Kosten- und Leistungskennzahlen werden von einem datenbankbasierten DV-System generiert, das sich auch als Berichtssystem eignet. Ziel ist es, nach Abschluss dieses Projekts das System so einzuführen, dass in zu entscheidenden Zeitabständen – z. B. jahresweise – Grunddaten und Kennzahlen berechnet werden können. Liegen die Ergebnisse mehrerer Berechnungsjahre vor, lassen sich interessante Entwicklungslinien verfolgen, deren Gesamttrend, in den vielfältige gesellschaftliche Rahmenbedingungen einfließen, zwischen den Fächern deutlich variieren kann.
- **Vergleich mit einer Modellkalkulation:** Trotz vieler Diskussionen über normativ festzulegende Modelle von Mindest- oder Normalausstattungen von Fächern an Hochschulen ist die faktische Finanzierung immer auch das Ergebnis von Aushandlungsprozessen zwischen Staat und Hochschulen sowie innerhalb dieser geblieben. Dies gilt nicht nur, weil sich eine für *prinzipiell angemessen* erachtete Ausstattung häufig als nicht finanzierbar erwiesen hat, sondern auch wegen prinzipieller Schwierigkeiten bei der Festlegung entsprechender Normen. Zwar hat der Wissenschaftsrat einige grundlegende Empfehlungen zur Mindestausstattung von Fächern herausgegeben<sup>2</sup>, doch sind diese in Expertenkreisen nicht unumstritten. Expertenkommissionen haben sich immer wieder gescheut, hier allzu präzise Vorgaben zu machen. Neben disziplinären Kontroversen beeinflussen u. a. Standortunterschiede den Umfang der Nutzungsmöglichkeiten von Synergien, was einer zu strikten Normbildung bei der Ausstattung mit Professuren entgegensteht. Noch problematischer wird es bei der Festlegung, wieviel Stellen für weiteres wissenschaftliches und für sonstiges Personal vorzusehen sind. Letzteres hängt zum Teil sehr von der besonderen Ausrichtung der Teildisziplinen ab. Am schwierigsten wird zuletzt die Raum- und Sachmittelausstattung zweifelsfrei zu begründen sein.

Im Ergebnis ist einerseits festzustellen, dass ein hohes Maß an Expertenwissen und Konsensbereitschaft zusammenkommen müssen, um Modellkalkulationen festzuschreiben.

---

<sup>2</sup> Dabei geht es um die Ausstattung mit Stellen, vor allem mit Professuren. Siehe Wissenschaftsrat 1992.

Andererseits ist auch zweifelhaft, ob ein solches Planungsinstrument noch genügend Raum für Evolution an den Hochschulen lässt. Wesentlich überzeugender im Sinne neuerer Konzepte von Hochschulautonomie ist es, lediglich Anreize für Fachentwicklungen zu schaffen, den Hochschulen aber genügend Freiräume zu notwendigen Anpassungen an innovative disziplinäre, aber auch extramurale Bedarfe bei den Hochschulen zu belassen. Darum ist es für HIS kein Weg, a priori normative Ausstattungsmodelle festzuschreiben und die faktische Ausstattungssituation daran zu messen. Langfristig werden sich Standards von Ausbildungsangeboten, Studienplatzkosten etc. allein durch Transparentmachung ihrer faktischen Präsenz, die normative Kraft entfaltet, bewusst herausbilden.

- **Vergleich mit externer Leistungsbewertung:** Eine wichtige Funktion von Kostenrechnung besteht in der Ermittlung von Selbstkostenpreisen für ihre Produkte. Deren Marktfähigkeit bzw. deren Bewertung durch den Markt entscheidet dann darüber, ob wirtschaftlich produziert worden ist. Die für jede Hochschulkostenrechnung geltende Einschränkung, dass die spezifischen Hochschulleistungen nicht mit **Marktpreisen** bewertet werden können, ist auch für den AKL-Vergleich grundlegend. Da es im deutschen Hochschulsystem keinen Marktpreis für einen Absolventen eines bestimmten Faches gibt, können die mit dem HIS-Verfahren ermittelbaren Selbstkosten zur *Produktion* eines Absolventen auch nicht mit solchen verglichen werden. Aussagen über ökonomische Effizienz können daher mit einem solchen Kennzahlensystem nur mit entsprechender Einschränkung getroffen werden. Denkbar und in ersten Ansätzen schon Realität<sup>3</sup> ist aber die Festsetzung von **politischen Preisen** für Hochschulleistungen. Wenn sich ein Land für ein Modell formelgebundener Finanzaufweisung von Landesmitteln an die Hochschulen entscheidet, ist ein wesentliches Element eines solchen Modells die Preisfestsetzung für definierte Leistungen (und Belastungen) in Lehre, Forschung/künstlerische Entwicklung und weiteren Dienstleistungen. Unabhängig von der Frage, wie diese Preise festgelegt werden und für welche Fächercluster sie gelten, sind von solchen Finanzaufweisungsmodellen betroffene Hochschulen mit dem AKL-Vergleich in der Lage, ihre Selbstkosten für ihre Lehreinheiten zu berechnen und den politisch gesetzten Preisen gegenüberzustellen. Im Bedarfsfall können Aggregationen zu den Fächerclustern des Finanzaufweisungsmodells vorgenommen werden. Das Ergebnis einer solchen Analyse befähigt die Hochschulen, nicht nur ihre Stärken und Schwächen zu erkennen, sondern deren Einfluss auf die finanzielle Situation der Fächer und der Hochschule insgesamt zu beurteilen. Dies ist unter Bedingungen von mehr Finanzautonomie ein Planungsinstrument, das den Hochschulen hilft, aktiv Strategien zur Profilbildung und zur Steigerung ihrer technischen Effizienz zu unterstützen.

Zu berücksichtigen ist, dass die Ergebnisse des AKL-Vergleichs noch keine Aussage über die Qualität von Lehre und Studium ermöglichen. Wie eng der häufig in der hochschulpolitischen Diskussion unterstellte Zusammenhang zwischen Ressourceneinsatz und Qualität der Ausbildung tatsächlich ist, wäre empirisch zu prüfen. Dies ist möglich, da mittlerweile schon viele Evaluationsberichte vorliegen und die Kostensituation mit dem vorgelegten Bericht gut belegt ist.

---

<sup>3</sup> In Niedersachsen wurde der Grundstein für ein entsprechendes Finanzaufweisungssystem gelegt. Auskunft über dieses und andere innovative Modelle gibt die Informationsbörse Mittelverteilung, die HIS gemeinsam mit der Universität Hannover im Internet unter <http://www.his.de> anbietet.



### ***Ziele interner Hochschulsteuerung***

Das Verfahren des AKL-Vergleichs setzt auf den operativen Daten der Hochschulverwaltungen auf. Die stringente Weiterverarbeitung dieser Daten erzeugt eine Informationsgrundlage neuer Qualität. Deshalb ist schon frühzeitig die Idee entstanden, mit den generierten Grunddaten und Kennzahlen auch eine Entscheidungsgrundlage für das Hochschulmanagement zu schaffen und einen Beitrag zur internen Steuerung von Hochschulressourcen zu leisten. Dies kann auf vielfache Weise geschehen:

- **Schaffung von Transparenz und Kostenbewusstsein:** Die Schaffung von Transparenz mit dem Ziel, Hinweise für gezielte Analysen zu gewinnen, sowie die Schaffung einer Vergleichsbasis für Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen sind die wesentlichen Aufgaben und Ziele des AKL-Vergleichs. Dabei ist das Verfahren nicht nur als punktuelle Vergleichsanalyse auf Fächerebene gedacht, sondern gewinnt eine wichtige Funktion als Berichtssystem, als Daueranalysewerkzeug, das an den Hochschulen implementiert und als Steuerungsinstrument genutzt werden soll. Kostenbewusstsein entsteht als Folge von mehr Transparenz: zentrales Anliegen des Verfahrens ist es, Ressourcenverbräuche in ihrer Gesamtheit darzustellen. Statt um Stellen, um Mittel für studentische Hilfskräfte, um laufende Sachmittel und Investitionen und um Räume geht es um eine differenzierte Kostenbetrachtung aller dieser für Hochschulen konstitutiven Ressourcen und deren Zusammenschau, was eine einheitliche Bewertung in Geld voraussetzt. Das HIS-Verfahren schafft eine Informationsgrundlage, die es so an den Hochschulen bisher nicht gegeben hat. Erst die Gesamtschau auf die innerhalb von Verantwortungsbereichen eingesetzten Ressourcen und deren monetäre Bewertung wird Kostenbewusstsein erzeugen. Letzteres ist aber die notwendige Basis für einen wirtschaftlicheren Umgang mit Ressourcen in der Zukunft.
- **Einstieg in die Kosten-Leistungsrechnung:** Der AKL-Vergleich versteht sich als *schlanke* Kosten-Leistungsrechnung für Hochschulen. Das Attribut *schlank* ist vor allem in der historischen Entwicklung des Projektansatzes (s. u.) begründet. Mit diesem war zunächst die Idee verbunden, auf der Basis vorhandener kameraler Haushaltskategorien, die für Kostenrechnungszwecke eingeschränkten Nutzen haben, auf hoch aggregierter Kostenstellenebene (Lehreinheiten) Kennzahlen zu bilden, die für den o. g. Vergleichszweck geeignete Abgrenzungen enthalten.

Losgelöst von den anfänglich einschränkenderen Erkenntnisinteressen hat sich aber gezeigt, dass die Kernelemente des Verfahrens soweit transzendiert werden können, dass die Grenze zu einer Hochschulkostenrechnung aufgebrochen wird. So ist im Rahmen dieses Projektansatzes an zwei nordrhein-westfälischen Universitäten der Nachweis gelungen, dass kameralistisch basierte Kostenrechnung an Hochschulen praktikabel ist und von hohem Erkenntniswert sein kann.<sup>4</sup>

Eine von der Kameralistik weitgehend unabhängige Kostenartensystematik ließe sich im Projektansatz integrieren, wenn der dafür erforderliche konzeptionelle und vor allem organisatorische Aufwand, der mit jeder Art von Kostenrechnung verbunden ist, nicht gescheut

---

<sup>4</sup> Siehe Kuhnert/Leszczensky 1998

wird. Auch könnte für interne Steuerungszwecke ein feiner gegliederter Kostenstellenplan gebildet werden. Für die Zwecke des AKL-Vergleichs muss allerdings gewährleistet bleiben, dass die Kostenstellen zu Lehreinheiten zusammenzufassen sind (s. u.).

Die Stärke des HIS-Verfahrens besteht darin, schon frühzeitig eine praktikable Vorgehensweise für eine Kennzahlenbildung entwickelt zu haben, die gleichzeitig das hochschulspezifische Modell für eine Kostenträgerrechnung sein kann. Erster Schritt ist die Abgrenzung der Leistungsbereiche Lehre und Forschung/künstlerische Entwicklung und eine entsprechende Kostenzuordnung. Zweiter Schritt ist eine systematische Durchdringung des verschachtelten Verhältnisses von Anbietern und Nachfragern von Lehre. Dies ist die Voraussetzung dafür, dass Ressourcenverbräuchen bzw. Kosten von Organisations- und Verantwortungsbereichen Lehrleistungen bzw. messbarem Output für Lehrleistungen konsistent gegenübergestellt werden können.

- **Strategische Entscheidungsunterstützung:** Unter Bedingungen zunehmender Finanzautonomie der Hochschulen ist auf Hochschulebene ein Kostencontrolling unverzichtbar. Kostenaspekte können künftig stärker auch bei strategischen Entscheidungen, z. B. für neue Studiengänge oder Schwerpunkte, relevant sein. In welchem Maße dies der Fall ist, hängt sicherlich auch davon ab, ob sich ein Land für ein Modell formelgebundener Mittelzuweisung entscheidet.

Wenn in einem solchen Fall Preise für Hochschulleistungen politisch festgesetzt werden und diese Preise für mehr oder weniger breite Cluster von Fächern gelten, ist es für betroffene Hochschulen von zentraler Bedeutung, die Selbstkosten für die Leistungen, die sie vergütet bekommen, berechnen zu können. Dadurch wären Anhaltspunkte für die Finanzierbarkeit geplanter Entwicklungen frühzeitig zu gewinnen. Das HIS-Verfahren liefert dazu die nötigen Instrumentarien. Außerdem liefert es Hinweise auf detaillierten Analysebedarf: die Kennzahlen des AKL-Vergleichs können genutzt werden, um Stärken und Schwächen im Sinne technischer Effizienz erkennbar zu machen. Die Frage nach den Ursachen für diese Positionierung ist damit noch nicht beantwortet. Die Leistung des HIS-Verfahrens besteht darin, eine Informationsbasis zu schaffen, auf der sich diese Frage erst eindeutig formulieren lässt.

### ***Ziel Außendarstellung***

In einem outputorientierten Steuerungsmodell auf der Ebene Land – Hochschulen wird von den Hochschulen in stärkerem Maße erwartet, Rechenschaft über ihre Leistungen zu geben und transparent zu machen, zu welchen Kosten diese Leistungen erbracht werden konnten.

Mit dem Instrument des Globalhaushalts wird die Entscheidung über die Mittelverwendung in die Hochschulen verlegt. Legislative und Exekutive behalten aber die Verantwortung für die politisch-strategische Steuerung und die Verteilung staatlicher Mittel auf die einzelnen Hochschulen. Dazu bedarf es eines Berichtswesens, das die Informationsgrundlage für solche Steuerungsentscheidungen schafft.

Ein in vielen Ländern diskutiertes Steuerungsinstrument ist das der Zielvereinbarung zwischen Land und Hochschulen. Über politisch-strategisch gewollte Leistungen wird ein Konsens an-

gestrebt und eine Vereinbarung getroffen, z. B. – den Bereich der Lehre betreffend – über die Art des Studienangebots und die Zahl der Studienplätze, über die Auslastung (Studierende in der Regelstudienzeit) und den Studienerfolg (Absolventen).

Da Finanzierungsentscheidungen an die Zielvereinbarungen gekoppelt sind, ist von zentralem Interesse zu erfahren, zu welchen Kosten die vereinbarten Leistungen erbracht werden. Informationen über die Kosten der Produkte der Hochschulleistungen – kurz: Produktinformationen – können aber nur konsistent ermittelt werden, wenn dafür eine über die einzelne Hochschule hinweg vergleichbare Berechnungsgrundlage geschaffen wird. Auch dies ist eine Aufgabe, die der AKL-Vergleich erfüllen kann.

Die Informationsbedürfnisse für die Außendarstellung der Hochschulen sollten hier nur exemplarisch behandelt werden und auch nur soweit das HIS-Verfahren nutzbringend dafür eingesetzt werden kann. Dabei ist der mögliche Nutzen nicht auf die Verfügbarmachung von Ausstattungs- und Kostendaten begrenzt. Auch die im Verfahren angelegten Standardisierungen im Leistungsbereich Lehre können von Vorteil sein.

### **1.3 Entwicklung und regionale Verbreitung des Verfahrens**

Ausgangspunkt für die Entwicklung eines Verfahrens zur Berechnung von Ausstattungs- und Kostenkennzahlen war die Fragestellung, wie die niedersächsischen Hochschulen im Vergleich zu Hochschulen anderer Länder oder zum „Bundesdurchschnitt“ ausgestattet sind. HIS ist bereits im Jahr 1992 von der damaligen niedersächsischen Ministerin für Wissenschaft und Kultur gebeten worden, diese Frage mit validen Daten zu beantworten. Dies wurde zunächst mit Hilfe von Daten der amtlichen Hochschulstatistik versucht, was aber nur erste Anhaltspunkte vermitteln konnte, weil die statistischen Daten keine vertretbaren fächerbezogenen Auswertungen zuließen. Es wurde „global“ festgestellt, dass Niedersachsen, an Bundesdurchschnitten orientiert, mit durchschnittlicher Ausstattung an Landesmitteln eine überdurchschnittlich teure Fächerstruktur betreibt. Diese „bescheidene“ Erkenntnis war die Geburtsstunde des „Ausstattungsvergleichs“, mit dem erstmals versucht wurde, zwischen den Hochschulen vergleichbare Ausstattungs- und Kostenkennzahlen auf möglichst homogener fachbezogener Ebene zu generieren. Innerhalb des Kontextes des Ausstattungsvergleichs niedersächsischer Universitäten und Fachhochschulen – mittlerweile sind alle staatlichen Hochschulen mit Ausnahme der Medizinischen Hochschule einbezogen – sind bereits mehrere Veröffentlichungen entstanden.<sup>5</sup>

In Schleswig-Holstein ist auch bereits ein Projekt nach dem Muster des damals entwickelten niedersächsischen Verfahrens an ausgewählten Lehreinheiten ausgewählter Hochschulen durchgeführt worden. Dabei wurde nur insofern methodisches Neuland betreten, als erprobt wurde, wie Unterschiede in den Haushaltsordnungen der Länder in einem kategorialen System so integriert werden können, dass diese Abweichungen Vergleiche nicht unmöglich machen oder erheblich beeinträchtigen.

---

<sup>5</sup> Leszczensky/Thole 1995, Leszczensky et. al. 1995 sowie Leszczensky et. al. 1997.



Die Bezeichnung „Ausstattungsvergleich“ bringt das Erkenntnisinteresse, das am Anfang dieses Projektbereichs gestanden hat, insgesamt recht gut zum Ausdruck. Heute ist diese Bezeichnung nicht mehr so treffend, weil sich das Verfahren tendenziell zu einem vielfältiger einsetzbaren Steuerungsinstrument weiterentwickelt hat. Für die Hochschulen ist der Betriebssteuerungsaspekt des Verfahrens mittlerweile ebenso wichtig wie der Vergleichsaspekt. Außerdem ist das eine vom anderen kaum zu trennen, da der Vergleich auch für Betriebssteuerung und Profilbildung der Hochschulen bedeutsam ist. Der Begriff „Ausstattungsvergleich“ ist deshalb durch den Begriff „AKL-Vergleich“ ersetzt worden, der sowohl das aktuelle Erkenntnisinteresse als auch den derzeitigen Entwicklungsstand des Verfahrens angemessener beschreibt (s. o.).

Im April 1998 ist das Projekt „Ausstattungsvergleich Berliner Universitäten“ abgeschlossen worden. Die Berliner Universitäten haben unter beratender Mitwirkung von HIS auf der Grundlage der Methodik für die niedersächsischen Hochschulen in Eigenregie entsprechende Kennzahlen berechnet. Zukünftig wird in Berlin die modifizierte norddeutsche Methodik zur Anwendung kommen. HIS hatte die Aufgabe, eine Vergleichsanalyse mit Kennzahlen für ausgewählte Fächer (Lehreinheiten) und Universitäten in Niedersachsen und Schleswig-Holstein vorzunehmen. Verwendet werden dafür einige wenige aussagefähige Kennzahlen.<sup>6</sup> Mittlerweile liegen auch Kennzahlen für die Berliner Fachhochschulen vor.

Im Sommer 1998 ist dann das mehrjährige Projekt „Kostenrechnung an Hochschulen – Erfassung und Bewertung hochschulinterner Kostenstrukturen“ unter Mitwirkung der Universitäten Bonn und Wuppertal abgeschlossen worden. Bei diesem Projekt dominierte der Betriebssteuerungsaspekt; der Vergleichsaspekt war deutlich zweitrangig. Im Rahmen dieses Projektes erfolgten wichtige methodische Schritte hin zur kameralistisch basierten Kostenanalyse, indem erreicht wurde, dass zwischen den Kosten für Lehre einerseits und Forschung andererseits differenziert werden kann. Außerdem konnte eine unabhängig von der Kapitel- und Titelsystematik bestehende Kostenartenrechnung eingeführt und die Ressource Fläche mit Hilfe von kalkulatorischen Mieten bewertet werden. All dieses war bei den bisher genannten Verfahren, die in Niedersachsen und Schleswig-Holstein entwickelt worden waren, nicht der Fall. Auf die Veröffentlichungen zu diesem Projekt kann hier nur verwiesen werden.<sup>7</sup>

In Niedersachsen sind die Arbeiten der dritten Phase des „Ausstattungsvergleichs niedersächsischer Hochschulen“ zum Abschluss gebracht worden. Ein wichtiges Teilziel, für alle niedersächsischen Hochschulen – mit Ausnahme der medizinischen Einrichtungen – Ausstattungs-, Kosten- und Leistungskennzahlen flächendeckend für alle Lehreinheiten zu berechnen, ist damit erreicht worden. Dabei ist das Verfahren in Niedersachsen weiterentwickelt worden, indem z. B. zwischen Kosten für Lehre und Forschung unterschieden wird und kalkulatorische Mieten in die Berechnung eingehen. Ein weiteres Teilziel, das Verfahren an den einzelnen Hochschulen vollständig oder in Teilbereichen zu implementieren, wird in einem Anschlussprojekt erreicht werden können.

---

<sup>6</sup> HIS 1998 (HIS Hochschulplanung Nr. 133).

<sup>7</sup> Kuhnert/Leszczensky 1997 und Kuhnert/Leszczensky 1998.

In Niedersachsen ist es darüber hinaus aufgrund der hochschulpolitisch gewollten Veränderungen der rechtlichen Stellung der Hochschulen, der Form der Finanzausweisung und des Rechnungsstils zu einer spezifischen Akzentuierung der Zielsetzung des Ausstattungsvergleichs gekommen. Schon seit 1995 gibt es den Modellversuch „Globalhaushalt“ an drei Hochschulen. Mit Beginn des Jahres 1999 sind alle niedersächsischen Fachhochschulen Landesbetriebe im Sinne des §26 LHO geworden. Für die Universitäten ist dieser Umstieg mit dem Jahr 2001 erfolgt. Dies impliziert für die betroffenen Hochschulen eine Umstellung auf die kaufmännische Finanzbuchhaltung. Auf dieser Basis soll auch eine Kosten-Leistungsrechnung flächendeckend<sup>8</sup> aufgebaut werden.

HIS ist am Projekt „Globalisierung der Haushaltszuführungen an die Fachhochschulen Niedersachsens“ beteiligt gewesen, dessen Projektleitung beim niedersächsischen Wissenschaftsministerium liegt. HIS ist hierbei die Aufgabe zugekommen, Ergebnisse aus Beratungen zwischen Ministerium und Hochschulen über Parameter, die die Mittelzuweisung bestimmen bzw. beeinflussen sollen, in eine Formel umzusetzen und die Wirkung dieser Formel auf die Zuweisung der Mittel an die Hochschulen mit Hilfe der Daten des Ausstattungsvergleichs zu überprüfen, um ggf. Korrekturen an den Parametern der Formel vorzunehmen. Die „Ausstattungsvergleiche“ bieten die einzig brauchbare empirische Basis, um z. B. eine möglichst sachgerechte Fächerspreizung zu ermitteln und die Wirkungen einer solchen formelgebundenen Zuweisung bis in die Fächer der einzelnen Hochschulen hinein zu verfolgen und zu testen.

Das für die niedersächsischen Hochschulen zur Anwendung kommende Verfahren eines AKL-Vergleichs ist im Auftrag der verantwortlichen Wissenschaftsressorts auf alle norddeutschen Hochschulen ausgedehnt und für länderübergreifende AKL-Vergleiche im Rahmen des Projekts weiterentwickelt worden. Für den Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich bedeutsame Unterschiede existieren dabei auf der Ressourcenseite insbesondere in der für die Kostenartenabgrenzung bedeutsamen Haushaltssystematik und dem Bereich der Personalkosten. Zudem sind länderspezifische Unterschiede auf der Lehrangebotsseite und auf der Studienebene geeignet zu berücksichtigen.

Anschlussprojekte werden sowohl in Niedersachsen als auch im norddeutschen Länderverbund durchgeführt. Neben der Konsolidierung der Projektmethodik ist angestrebt, weitere Aufgabenbereiche der Hochschulen in den AKL-Vergleich zu integrieren. Geplant ist, die Methodik an allen Hochschulen einzuführen, die Interesse anmelden, auch über den norddeutschen Raum hinaus.

---

<sup>8</sup> Am weitesten ist der Stand dieser Arbeiten an der TU Clausthal, der Universität Oldenburg und der FH Osnabrück, die am niedersächsischen Modellversuch „Globalhaushalt“ teilgenommen haben.

## 2 Projektmethodik

### 2.1 Kostenartenabgrenzung

Den Ausführungen dieses Kapitels sind einige grundsätzliche Bemerkungen voranzuschieben:

- Die einbezogenen Hochschulen haben in den Erhebungsjahren durchweg kameralistisch gebucht. Rahmenbedingung des Projekts war somit, für die Kostenerfassung i.w. auf den Daten der kameralistischen Haushaltsrechnung aufzubauen. Dies galt auch für die HfBK Hamburg und die HMT Hamburg, obwohl diese ihren Haushalt schon in Form eines Wirtschaftsplans führten. Das Hamburger Kontensystem ist noch eng an den kameralistischen Haushalt angelehnt.
- Damit bei der Kostenartenbildung die länderübergreifende Vergleichbarkeit sichergestellt werden konnte, wurden die Haushaltssystematiken der beteiligten Länder in synoptischer Form zusammengestellt und ausgewertet. Unterschiede der Haushaltssystematik resultieren insbesondere aus den länderspezifischen Verwaltungsvorschriften zum gemeinsamen Gruppierungsplan des Bundes und der Länder. Auf der Grundlage dieser Ergebnisse wurde ein Kostenartenplan entwickelt, bei dem die Kostenartenzuordnung i. w. über die Merkmale Kapitel und Titel bzw. Kontengruppe und (Unter-)Konto erfolgt. Im Bereich der Personalkosten werden zusätzliche Informationen über die Beschäftigungsverhältnisse zu einer differenzierteren Kostenartenbildung herangezogen. Mieten werden nicht über den Haushalt erfasst, sondern kalkuliert.
- Im Merkmal Kostenart wird im Rahmen des AKL-Vergleichs auch die Mittelherkunft, getrennt in die Kategorien Landes-, Sonder- und Drittmittel, mit erfasst:

**Landesmittel** dienen der unmittelbaren Finanzierung der Hochschulen und entstammen den jeweiligen Hochschulkapiteln. Hingegen sind **Sondermittel** zeitlich befristete öffentliche Mittel, überwiegend aus Sonderprogrammen, mit denen die Hochschulen bei der Erfüllung ihrer regulären Aufgaben unterstützt werden. Es sind Mittel des jeweiligen Landes, aber auch in nennenswertem Umfang Mittel aus dem Bundeshaushalt (z. B. HSP-Mittel sowie HBFG-Mittel). Sondermittel werden in Schleswig-Holstein und in Mecklenburg-Vorpommern in Zentralkapiteln des Landes verbucht. In Bremen haben die Hochschulen Globalhaushalte, in denen die Sondermittel bereits zum größten Teil integriert sind. Die Unterscheidung von Landes- und Sondermitteln ist somit i. w. steuerungs-politischer Natur. Deshalb werden im HIS-AKL-Vergleich diese Mittel bei der Kennzahlenbildung summiert. Bei der Datenerhebung und –zusammenführung ist diese Unterscheidung wichtig, um eine vollständige Mittelerfassung sicherzustellen.

Im Gegensatz zu den Landes- und Sondermitteln stehen **Drittmittel** den Hochschulen zusätzlich zur Verfügung. Sie werden i. d. R. zeitlich befristet und zweckgebunden von öffentlichen oder privaten Stellen eingeworben. Ausgaben aus Drittmitteln werden vor allem wegen ihrer Zweckbindung in den Auswertungen des Ausstattungsvergleichs von denen aus Landes- und Sondermitteln getrennt gehalten. Die aus Drittmitteln finanzierten Ausgaben werden im HIS-AKL derzeit i. d. R. als Leistungsindikator im Bereich der For-

schung/künstlerischen Entwicklung herangezogen. Hier liegt die Annahme zu Grunde, dass diese Mittel überwiegend für Forschungszwecke eingeworben werden. Für die meisten Ausgaben aus Drittmitteln wird diese Annahme zutreffend sein. Dennoch ist festzuhalten, dass Drittmittel auch in anderen Aufgabenbereichen Verwendung finden (Beispiele: Stiftungsprofessuren, finanzielle Leistungen der Kirchen für die Ausbildung von Kirchenmusikern).

Für **Landes- und Sondermittel** wird die im folgenden angegebene Untergliederung nach Kostenarten vollständig vorgenommen. Für die **Drittmittel** unterbleibt dagegen eine Unterscheidung nach Kostenarten.

- Die im folgenden beschriebene Kostenartengliederung gilt ausschließlich für jene Kosten, die den Lehreinheiten unmittelbar zugeordnet werden können. Ein nicht unerheblicher Teil der Kosten wird zunächst Vorkostenstellen angelastet und erst im weiteren Verlauf der Rechnung per Umlage auf die Lehreinheiten verrechnet. Diese verrechneten Kosten werden nicht mehr nach Kostenarten unterschieden, sondern nur noch als Verrechnungskosten, z. B. als „verrechnete Kosten der zentralen Hochschulbibliothek“ weiterverarbeitet. Die empfangenden Kostenstellen können zwar die Zusammensetzung ihrer direkten Kosten in gewissen Grenzen selbst bestimmen, haben aber keinen Einfluss auf die Kostenartenstruktur bei den dienstleistenden zentralen Einrichtungen.

### ***Personalkosten***

Die Personalkosten stellen an Hochschulen den mit Abstand bedeutendsten Kostenblock dar. Der Einfluss der Hochschulen auf dessen Höhe ist aber im Allgemeinen eingeschränkt, denn wesentliche Rahmenbedingungen sind durch Tarifrecht, Beamtenrecht und – zumindest in Teilbereichen noch – durch den Stellenplan vorgegeben. Durch haushaltsrechtliche und haushaltstechnische Änderungen in praktisch allen Bundesländern haben die Gestaltungsmöglichkeiten allerdings deutlich zugenommen.

Insbesondere an Musikhochschulen fallen Personalkosten vergleichsweise niedriger aus, da ein Großteil der Ausbildung über Lehraufträge erbracht wird. Dies gilt nicht für die HMT Hamburg, da dort Teilzeitprofessoren anstelle von Lehrbeauftragten Lehre erbringen.

Die Tarifstruktur im öffentlichen Dienst ist bisher weniger leistungs- als alters- und familienstandsabhängig. Insofern ist evident, dass die Verwendung der tatsächlich angefallenen Personalkosten zu unerwünschten Fehlsteuerungseffekten führen kann: Eine Kostensenkung ließe sich theoretisch allein dadurch erzielen, dass jüngeren und kinderlosen Bewerbern der Vorzug gegeben wird. Ebenso wird die Aussagekraft von Zeitreihenbetrachtungen bei den Kosten geschwächt, wenn eine Änderung des Familienstandes einiger Mitarbeiter im Extremfall z. B. den Verzicht auf die Wiederbesetzung einer anderen Stelle aufwiegen kann. Bemühungen zur Sparsamkeit werden auf diese Weise jedenfalls nicht erkennbar gemacht.

Aus diesem Grund bietet sich unter den gegenwärtigen Bedingungen noch an, im AKL-Vergleich die tatsächlichen Personalkosten durch kalkulatorische Kosten zu ersetzen. Die Einflüsse von Alter und Familienstand auf die Personalkosten werden durch die Kalkulation nivelliert. Andererseits verliert dieses Argument in dem Maß an Gültigkeit, in dem durch die

Einführung von globalen Personalkostenbudgets die Stellenpläne den Charakter von personalrechtlichen Maximalverfügungsrahmen bekommen und die Personal-Ist-Kosten für die Hochschulen steuerungsrelevant werden.

Nach Diskussion in der Lenkungsgruppe wurde daher beschlossen, kalkulierte Personalkosten als Grundlage des Hochschulvergleichs zu verwenden<sup>9</sup>, das Kalkulationsergebnis aber – soweit möglich – *auf Hochschulebene* mit den Ist-Kosten zu vergleichen. Die Möglichkeiten zur differenzierten Personal-Istkostenermittlung wurden daher im Rahmen des vorliegenden Projektes nicht konsequent verfolgt.

Zur Kalkulation werden die an der Hochschule verwalteten Beschäftigungsverhältnisse zunächst anhand der Merkmale „anteilige tarifliche Arbeitszeit“ und „jahresanteilige Beschäftigungsdauer“ in Jahresvollzeitäquivalente umgerechnet. Diese werden dann mit nach Besoldungs-, Vergütungs- und Lohngruppen differenzierten Durchschnittssätzen (s. u.) bewertet. Hinsichtlich der Durchschnittssätze wurde von der Lenkungsgruppe festgelegt, dass sie projekteinheitlich und nicht hochschul- oder landesspezifisch festgesetzt werden sollen. Tatsächlich verwendet wurden in Anlehnung an die Vorprojekte diejenigen Sätze, die im niedersächsischen Finanzministerium bei der Aufstellung des Haushaltsplanes Verwendung finden (siehe Abbildung 1). Je nach Berichtsjahr werden die Sätze für 1997 oder 1998 verwendet. Diese Sätze umfassen jeweils alle auszahlungswirksamen Vergütungsbestandteile, also z. B. die Sozialversicherungsbeiträge und die Beiträge zur VBL bei den Angestellten, Urlaubsgeld und „Weihnachtsgeld“, nicht aber z. B. Umzugskostenerstattungen oder die Beihilfen der Beamten. Beamtenbesoldungen wurden nicht um Sozialversicherungszuschläge erhöht, was erforderlich wäre, um bei Vergleichen unterschiedliche Personalstrukturen auszuschalten. Es ist vom Erkenntnisinteresse abhängig, ob man diese strukturellen Unterschiede ausschalten oder im Gegenteil ihre Kostenwirksamkeit aufzeigen möchte.

Kalkulierte Personalkosten werden zunächst nach Mittelherkunft (Landes- oder Sondermittel) und nach wissenschaftlichem bzw. nichtwissenschaftlichem Personal untergliedert. Die Kosten für das wissenschaftliche Personal werden weiter nach solchen für Professoren und solchen für das sonstige wissenschaftliche Personal (inkl. Lehrkräfte für besondere Aufgaben) unterteilt, die Kosten für das nichtwissenschaftliche Personal nach solchen für Arbeiter, Technisches, Bibliotheks- und Verwaltungspersonal.

---

<sup>9</sup> Wenn jedoch das verfügbare Datenmaterial keine ausreichend zuverlässige Kalkulation erlaubt, wird u. U. vorerst auf eine Kalkulation verzichtet und werden stattdessen die Ist-Kosten verwendet.

**Abbildung 1 Durchschnittliche Personalausgaben nach Besoldungs-, Vergütungs- und Lohngruppen**

Durchschnittliche Personalausgaben im Haushaltsjahr 1997 / 98, Niedersachsen								
Beamte nach Besoldungsgruppen			Angestellte nach Vergütungsgruppen			Arbeiter nach Lohngruppen		
Bes.Gr.:	Ausgaben in DM		BAT:	Ausgaben in DM		MTL:	Ausgaben in DM	
	1997	1998		1997	1998		1997	1998
A 3	41.617	43.000	Ang. eD	50.000	50.000	LGr 9	72.082	73.110
A 4	42.836	44.141	BAT X	51.908	51.213	LGr 8a	70.793	71.921
A 5 eD	45.590	47.127	BAT VII/IXb	55.451	55.869	LGr 8	70.793	71.921
A 6 eD	48.430	49.296	BAT IXb	52.174	53.308	LGr 7a	67.145	68.508
			BAT IXa	55.018	56.749	LGr 7	67.145	68.508
A 5 mD	40.653	41.764	BAT VIII eD	56.589	57.553	LGr 6a	63.752	65.379
A 6 mD	40.092	40.883				LGr 6	63.752	65.379
A 7	46.104	48.319	BAT VIII mD	54.354	56.076	LGr 5a	60.544	62.301
A 8	53.212	54.922	BAT VIII/VII mD	57.090	58.265	LGr 5	60.544	62.301
A 9 mD	62.262	60.708	BAT VII	59.826	61.129	LGr 4a	55.378	56.858
			BAT VIb	65.539	66.691	LGr 4	55.378	56.858
A 9 gD	54.680	58.276	BAT VIa	65.539	66.691	LGr 3a	54.225	55.773
A 10	64.295	65.180	BAT Vc	69.827	71.055	LGr 3	54.225	55.773
A 11	72.042	73.035				LGr 2a	50.431	52.559
A 12	82.498	81.658	BAT Vb gD	75.662	77.255	LGr 2	50.431	52.559
A 13 L gD	90.752	86.064	BAT Va	66.193	66.841	LGr 1a	50.433	51.896
A 13 gD	93.329	92.074	BAT IVb	85.867	87.382	LGr 1	50.433	51.896
			BAT IVa	95.053	97.152			
A 13 hD	84.432	87.937	BAT III	102.258	101.396			
A 14 L	101.203	97.667	BAT IIb	108.172	110.262			
A 14	98.873	99.832	BAT IIa gD	111.486	113.877			
A 15 L	110.858	110.074						
A 15	110.657	111.782	BAT IIa hD	95.415	97.278			
A 16	126.514	123.800	BAT Ib	122.474	125.019			
A 16Z	130.000	130.000	BAT Ia	130.311	132.995			
			BAT I	145.158	147.853			
B2	131.990	133.409						
B3	139.163	141.293						
C2	104.942	106.393						
C3	120.193	121.618						
C4	138.150	140.266						

Für aus Drittmitteln bezahltes Personal wird im Gegensatz dazu regelmäßig keine Kalkulation durchgeführt, sondern die Ist-Kosten verwendet.



Die Kalkulation von Personalkosten kann zunächst für alle Beschäftigungsverhältnisse vorgenommen werden, für die die relevanten Beschäftigungsmerkmale vorhanden sind. Für den darüber hinausgehenden Personaleinsatz sind im Ausstattungsvorgleich Ist-Kosten verwendet worden. Dabei geht es vor allem um die Kosten für Lehrbeauftragte, die insbesondere an den meisten Musikhochschulen einen großen Kostenblock darstellen. Probleme ergeben sich hier im Detail, weil sichergestellt werden muss, dass keine Überschneidungen oder Auslassungen mit den über Durchschnittssätze aus den Beschäftigungsverhältnissen kalkulierten Kosten entstehen. Die Möglichkeit zur Umwidmung von Sach- in Personalmittel und umgekehrt wirkt keine Probleme auf, da die Kalkulation an tatsächlichen Beschäftigungsverhältnissen anknüpft.

Zusammenfassend wird in Abbildung 2 dargestellt, welche Strukturunterschiede im Personalbereich, die in die Istkosten eingehen, durch die erläuterte Personalkostenkalkulation bewusst nivelliert werden und welche dagegen in den vorliegenden Daten wirksam werden.

**Abbildung 2 Behandlung von Strukturunterschieden im Personalbereich**

<b>Strukturmerkmale von Beschäftigungsverhältnissen ...</b>	<b>... werden nivelliert</b>	<b>... werden nicht nivelliert</b>
Sozialstruktur (Familienstand, Kinderzahl)	<b>X</b>	
Altersstruktur	<b>X</b>	
Vergütungsstruktur		<b>X</b>
Dienstrechtsstruktur (Beamte vs. Angestellte)		<b>X</b>
Länderspezifische Unterschiede (u. a. Ost-West-Tarife)	<b>X</b>	
Unterwertige Stellenbesetzung		<b>X</b>
Bewährungsaufstieg (überwertige Stellenbesetzung)		<b>X</b>

X = trifft zu

Aufgrund der Verwendung einheitlicher Kalkulationssätze sind mehr oder weniger große Abweichungen zwischen den kalkulierten Personalkosten und den Istkosten zu erwarten.

Zur Unterstützung der getroffenen Entscheidungen, aber auch zur weiteren Problembestimmung, sind zwei weitere Übersichten erarbeitet worden, die im Anhang dargestellt sind:

- eine Synopse, die wesentliche Parameter der Bewirtschaftung der Personalausgaben in den einzelnen Ländern gegenüberstellt (Abbildung A.1) und
- eine vergleichende Übersicht über die Eigenschaften von tatsächlichen und kalkulierten Personalausgaben (Abbildung A.2).

### ***Mieten und Bewirtschaftungskosten***

Eine der wesentlichen an Hochschulen verbrauchten Ressourcen sind die Gebäude. Ihre Kostenträchtigkeit und die Tatsache, dass gerade die Ressource „Räume“ häufig einen Engpassfaktor darstellt, macht die explizite Berücksichtigung der Kosten der Gebäudenutzung projektrelevant. Andererseits ist die Erfassung dieser Kosten, nicht zuletzt weil sie zu großen Teilen außerhalb der Hochschulen bewirtschaftet werden, schwierig. Ferner hängt der Kostenanfall wesentlich von der Bausubstanz ab, auf deren starke Streuung die Hochschulen nur geringen Einfluss haben. Dies gilt nicht nur im zwischenhochschulischen Vergleich, sondern auch zwischen Einheiten der gleichen Hochschule, die in unterschiedlichen Gebäuden untergebracht sind. Es wurde daher beschlossen, die Kosten der Gebäudenutzung im Rahmen des Projektes so weit möglich zu erheben, sie aber nur nachrichtlich auszuweisen und nicht in den Kennzahlen zum Hochschulvergleich zu berücksichtigen.

Dabei ist zunächst festzustellen, dass die Gebäudenutzung im wesentlichen zwei Arten von Kosten verursacht:

- **Bewirtschaftungskosten** sind Kosten für den Verbrauch von Gütern, um die Gebäude in einen gebrauchstauglichen Zustand zu versetzen und in einem solchen zu halten. Dazu zählen nicht nur Reparatur- und Wartungsmaßnahmen an den Gebäuden und der darin enthaltenen Haustechnik, sondern auch und v. a. die Kosten für die Beheizung, Beleuchtung und Reinigung.
- Weiter fallen **Kosten für den Substanzverbrauch der Gebäude** an, der nach gewisser Zeit ihre Erneuerung erforderlich machen wird. Im Kern handelt es sich dabei um eine Abschreibung auf die Anschaffungs- oder Baukosten der Gebäude. Hinzu kommen im Prinzip noch Kosten der Kapitalbindung und solcher Instandhaltungsmaßnahmen, die nicht unter Bewirtschaftungskosten zu subsumieren sind. Der Substanzverbrauch gemieteter Gebäude ist mit dem Mietzins abgegolten. Für die Bewertung des Substanzverbrauchs landeseigener Gebäude kommt prinzipiell sowohl die Kalkulation von Abschreibungen als auch das Ansetzen **kalkulatorischer Mieten** in Betracht.

Auf die Berechnung von Abschreibungen auf die Gebäudewerte wurde wegen der dazu erforderlichen Gebäudebestandserfassung und -bewertung verzichtet. Statt dessen werden Mieten kalkuliert. Dafür sind wie bei den Personalkosten geeignete Kalkulationssätze notwendig. Für das vorliegende Projekt wurde beschlossen, die Spreizung der Mietsätze aus Baukostenrichtwerten abzuleiten und diese Spreizung auf einen für die Zwecke des *AKL-Vergleichs* als angemessen betrachteten, überall gleichen Basismietsatz anzuwenden (siehe Abbildung 3).

Diese Vorgehensweise wurde auf der Grundlage von Arbeiten der „Informationsstelle Wirtschaftliches Bauen“ und darauf aufbauenden HIS-Untersuchungen konkretisiert.<sup>10</sup> Im Prinzip werden dabei die Raumnutzungsarten nach DIN 277, die in der Hochschulverwaltung als Merkmal für jeden Raum vorgehalten werden, nach ihrer Kostenintensität in Gruppen („Kostenflächenarten“ KFA) eingeteilt. Diesen Gruppen wurden Mietsatz-Gewichte anhand einer

---

<sup>10</sup> Vgl. Gerken et al., 1997, S. 47 ff.

Erhebung der Herstellungskosten typischer Bauvorhaben zugeordnet. Abbildung 3 gibt einen Überblick über die für die künstlerischen Hochschulen relevanten Gruppen und die dazu vorgeschlagene Spreizung der Mietsätze. Als Basismietpreis werden für Zwecke des *AKL-Vergleichs* 15,-- DM je m<sup>2</sup> Büro-Hauptnutzfläche (KFA 3) angenommen, der die Kosten der Nebennutz-, Verkehrs- und Funktionsflächen mit abdecken soll. Dieser Basismietpreis wird zur Ermittlung des kalkulatorischen Mietsatzes mit dem jeweiligen der Kostenflächenart zugeordneten Gewicht multipliziert. Beim Vergleich des Basismietpreises mit marktüblichen Mieten ist festzustellen, dass letztere sich auf die sog. Mietflächen beziehen. Wird der Mietpreis wie hier auf die Hauptnutzfläche (HNF) bezogen, so muss er oberhalb des Mietpreises je m<sup>2</sup> Mietfläche liegen. Das Verhältnis zwischen Mietfläche und HNF ist im Hochschulbereich mit mindestens 1,5 : 1 anzusetzen und beträgt vielfach 2 : 1.

**Abbildung 3 Raumnutzungsartengruppierung für die Mietkalkulation**

KFA*	Raumnutzung (schwerpunktmäßig)	Gewicht (KFA 3 = 1,0)
2	Büchermagazine, Archiv- und Sammlungsräume, Holzwerkstätten, einfache Lagerräume	0,6
3	Büroräume ohne besondere EDV-Ausstattung, einfache Übungsräume, Zeichensäle, Bühnenräume, Probebühnen, einfache Metallwerkstätten, Lehr- und Schausammlungen	1,0
4	Büroräume mit besonderer EDV-Ausstattung, Übungsräume mit besonderer EDV-Ausstattung, Erste-Hilfe Räume	1,5
5	Künstlerateliers, Orchesterräume, musikalisch-technische Unterrichtsräume, Hörsäle ohne Experimentierbühne, Unterrichtsgroßräume, Bibliotheksräume (Lesesäle)	2,3
6	Musik-, Sprechunterrichtsräume, Medienunterrichtsräume, Bildstudio-, Tonbildstudioräume, Orchesterproberäume, EDV-Räume (Kleinrechner), Spülräume, Sprachlabors	3,4
7	Regieräume, Hörsäle mit Experimentierbühne	6,1

\*: Die KFA 1 ist Nebennutzflächen zugeordnet, die im AKL-Vergleich unberücksichtigt bleiben

Die pagatorischen, also die tatsächlich gezahlten und im Hochschulhaushalt verbuchten Mieten, bleiben im dargestellten Verfahren unberücksichtigt, damit der Vergleich zwischen Hochschulen mit umfangreichen Anmietungen und solchen in ausschließlich landeseigenen Gebäuden nicht verzerrt wird. Sofern es die Datenlage zuließ, sind auch für angemietete Räume Vergleichsmieten kalkuliert und damit die pagatorischen Mieten ersetzt worden.

Die kalkulatorischen Mieten werden durch Multiplikation der KFA-Gewichte mit den entsprechenden Hauptnutzflächen auf der Ebene von Lehreinheiten oder Studiengängen ausgewiesen. Die Angaben aus den Raumdateien sind mit Unsicherheiten behaftet; sowohl die Verwendung der KFA-Gewichte als auch die Höhe des angenommenen Basismietpreises müssen kritisch überprüft werden. Deshalb werden die kalkulatorischen Mieten, denen i. d. R. auch keine realen Ausgaben gegenüberstehen, nur nachrichtlich ausgewiesen und können nicht für weitergehende Zwecke, insbesondere nicht zur Festlegung von kostendeckenden Nutzungsentgelten verwendet werden.

### ***Laufende Sachkosten***

Die laufenden Sachkosten kommen am ehesten für kurzfristige Maßnahmen zur Kostenbeeinflussung in Frage, weil kaum dauerhafte vertragliche Bindungen wie etwa im Personalbereich bestehen. Wie schon oben ausgeführt, baut die Kostenerfassung auf den Daten der kameralistischen Haushaltsrechnung auf. Das Kostenaggregat laufende Sachkosten wird aus Ausgaben gebildet, die in der kameralistischen Haushaltssystematik als sächliche Verwahrungsausgaben (Hauptgruppe 5) und als Ausgaben für Zuweisungen und Zuschüsse für laufende Zwecke (Hauptgruppe 6) verbucht werden. Grundsätzlich werden dabei alle Ausgaben einbezogen, die im Zusammenhang mit der Leistungserstellung der Hochschulen getätigt werden. Dieses Kriterium trifft auch auf Ausgaben der HGr. 6 zu. Dazu gehören bspw. Entgelte an die Kommune für die Pflege der Sportplätze. Bewirtschaftungskosten und die tatsächlich gezahlten Mieten werden in einem gesonderten Kostenaggregat erfasst bzw. durch kalkulatorische Werte ersetzt (s. o.). Da die Ausgaben für Bauunterhaltung eng mit der Qualität der Gebäudesubstanz korrelieren, bleiben sie bei der Kostenartenbildung ebenfalls unberücksichtigt.

Bei den laufenden Sachkosten sind kaum Abweichungen zwischen Ausgaben und Kosten gegeben: Praktisch alle Ausgaben sind in gleicher Höhe zum Zeitpunkt ihrer Tätigkeit Kosten. Höchstens Lagerauf- und -abbau stellt eine Quelle für das Auseinanderfallen von Ausgaben und Kosten dar. Im HIS-AKL ist die Vernachlässigung eventueller Lagerhaltung in Betracht des relativ langen Auswertungszeitraumes von einem Jahr und der Relation zur Höhe der Gesamtkosten vertretbar.

Im Bereich der laufenden Sachkosten haben die Länder einen nicht unerheblichen Gestaltungsspielraum bei der titelweisen Zuordnung von Ausgaben. Die hieraus resultierenden Unterschiede sind hinsichtlich der länderübergreifenden Vergleichbarkeit der im HIS-AKL verwendeten Kostenaggregate ebenso zu berücksichtigen wie Unterschiede, die sich zwischen der herkömmlichen Kameralistik und den unterschiedlichen Kontensystematiken der Wirtschaftspläne einzelner Hochschulen ergeben. Insgesamt sind im Bereich der laufenden Sachkosten die Haushaltstitel der Kameralistik bzw. die Kontensystematik der einbezogenen Hochschulen mit Wirtschaftsplänen nur beschränkt in aussagefähige differenzierte Kostenarten umzusetzen. In einem frei zu gestaltenden Kostenartenplan böten sich zur weiteren Untergliederung verschiedene Merkmale an, vorrangig die stoffliche Natur der verbrauchten Güter oder der „Verwendungszusammenhang“. Unter den Rahmenbedingungen des Projekts wurde auf eine weitere Untergliederung, die nur mit zusätzlichem Erhebungsaufwand möglich gewesen wäre, verzichtet. Die laufenden Sachkosten bilden somit einen stark aggregierten Kostenblock aus sehr heterogenen Kostenarten, der aber länderübergreifend vergleichbar ist.

Die länderübergreifende Vergleichbarkeit konnte trotz der unterschiedlichen Wertgrenzen, anhand derer die Länder den laufenden Sachaufwand von den Investitionen abgrenzen, überwiegend sichergestellt werden. Während in Bremen die Wertgrenze bei 800 DM je Einzelfall liegt, liegt diese Grenze in den Ländern Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein bei 10.000 DM je Einzelfall. Die HfK Bremen konnte die Daten jedoch so bereitstellen, dass alle Kosten unter 10.000 DM im Einzelfall als Sachausgaben berücksichtigt werden konnten.

### ***Investitionen***

Eine wesentliche Ursache für das zeitliche Auseinanderfallen von Ausgaben und Kosten liegt in den Anlagegütern, d. h. solchen Gütern, die der Hochschule dauerhaft zu dienen bestimmt sind. Während die Ausgabe bzw. Investition einmalig bei der Anschaffung des Anlagegutes anfällt, erfolgt der Ressourcenverbrauch und damit die Kostenentstehung kontinuierlich und meistens in Abhängigkeit von der Inanspruchnahme. Typisches Beispiel für Anlagegüter sind technische Geräte, Anlagen und Ausrüstung, aber auch immaterielle Güter wie Patente oder Nutzungsrechte. Zur Kostenzuordnung kann man entweder den Wert des Anlagegutes über die Nutzungsdauer verteilen, oder man geht von der Fiktion aus, dass der Verbrauch des Gutes komplett in der Periode der Anschaffung erfolgt (Sofortabschreibung).

Sofortabschreibungen sind dann üblich, wenn der Wert des Anlagegutes gering ist und sich eine Aufteilung auf mehrere Perioden nicht lohnt. Für über mehrere Perioden abzuschreibende Güter müssen regelmäßig – wegen der Nichtverfügbarkeit geeigneter Verbrauchsgrößen – rechnerische Modelle zur Abschreibung herangezogen werden. Für die Berechnung von Abschreibungen gibt es zwar auch innerhalb der Kameralistik geeignete Methoden, die aber einen Informationsstand über die Inventarisierung voraussetzen, der nicht an allen Hochschulen gegeben ist. Implizit wurde damit eine lineare Abschreibung mit einheitlichen Nutzungsdauern zu Grunde gelegt.

Da Abschreibungen aus dem Inventar z. Z. nicht abgeleitet werden konnten, werden die jährlichen Investitionen verwendet, die über einen längeren Zeitraum unter der Voraussetzung eines konstanten Investitionsvolumens mit der Höhe der Abschreibungen übereinstimmen sollten, innerhalb eines Jahres aber stark von der jährlichen Abschreibung abweichen können. Um die jährlichen Schwankungen im Investitionsverhalten zu glätten, werden die Investitionen des Erhebungsjahres und die Investitionen des vorhergehenden Jahres gemittelt. Zu den Investitionen werden die investiven Ausgaben der Hauptgruppe 8 zwischen 10.000 DM bis 150.000 DM im Einzelfall gezählt. Sofern in den laufenden Sachausgaben bis 10.000 DM auch Anlagegüter enthalten sind, wurden sie kostenrechnerisch gesehen als Sofortabschreibung behandelt.

Die in Bremen abweichende Wertgrenze zur Unterscheidung von Sachkosten und Investitionen ist aufgrund der differenzierten Bereitstellung der Haushaltsdaten durch die HfK Bremen ohne Bedeutung für die Vergleichbarkeit der Kennzahlen (s. a. „Laufende Sachkosten“).

Nicht bei den Investitionen berücksichtigt sind Mittel, die den Hochschulen Mecklenburg-Vorpommerns zum Aufbau ihres Büchergrundbestandes zur Verfügung gestellt werden. Mit diesen Mitteln sollen die dortigen Bibliotheken in die Lage versetzt werden, der Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgaben nachkommen zu können. Aufgrund dieses Sondercharakters erfolgt hier nur ein nachrichtlicher Ausweis in den Grunddatenberichten für die einzelnen Hochschulen.

### ***Großgeräteinvestitionen***

Zusätzlich zu den Investitionen werden im HIS-AKL Großgeräteinvestitionen – Wertgrenze für Kunst- und Musikhochschulen 150.000 DM (s. o.) – ausgewiesen. Der Bedarf an Großgeräteinvestitionen ist an künstlerischen Hochschulen gering, deshalb kommt dieser Kostenart hier nur geringe Bedeutung zu. Auf der Grundlage des HBFG werden die entsprechenden Beschaffungen mit Bundesmitteln gefördert. Großgeräteinvestitionen werden als Kostenart von den Investitionen abgesetzt, da sie sich von der Mittelherkunft und der Verwendungsart unterscheiden. Für Großgeräteinvestitionen wird ein gleitender Durchschnitt von sechs Jahren gebildet, um die noch stärkeren jährlichen Schwankungen auszugleichen.

Während Ersteinrichtungsmittel bei der Kostenartenbildung im allgemeinen ausgeklammert sind, werden Großgeräteinvestitionen aus diesen Mitteln in den HIS-AKL einbezogen. Dies ist durch die besondere Bedeutung der Großgeräteinvestitionen gerechtfertigt.

### ***Gesamtkosten***

Die zur Kennzahlenbildung herangezogenen Gesamtkosten setzen sich aus den Personalkosten, den laufenden Sachkosten, den Investitionen und den Großgeräteinvestitionen zusammen.<sup>11</sup> Nicht eingerechnet werden Bewirtschaftungskosten und kalkulatorische Mieten. Die Bewirtschaftungskosten sind teilweise stark durch die Qualität der Gebäudesubstanz beeinflusst und sind damit derzeit nur begrenzt durch die Hochschulen steuerbar. Der Ansatz zur Berechnung der kalkulatorischen Mieten hat noch starken Pilotcharakter. Deshalb erfolgt für beide Kostenarten nur ein nachrichtlicher Ausweis in den Grunddatenberichten für die einzelnen Hochschulen.

Auf der derzeitigen – weitgehend an den Hauptgruppen der Kameralistik orientierten – Aggregationsebene der Ausgaben ist die weitgehende Vergleichbarkeit der ermittelten Kostenblöcke herstellbar. Die Unterschiede in der Haushaltssystematik der Länder sowie zwischen der kameralistischen Haushaltssystematik und der Systematik der unterschiedlichen Wirtschaftspläne würden nur bei Verwendung differenzierter Kostenaggregate zu beachten sein.<sup>12</sup> Sofern zu einem späteren Zeitpunkt eine Verwendung detaillierterer Kostenarten als notwendig erachtet wird, setzt dies eine genauere Abstimmung der Kostenartenbildung voraus.

Die Gesamtkosten können je nach Fragestellung dazu herangezogen werden, Aussagen über das Niveau der Ausstattung bzw. der Kosten zu machen, mit dem eine Lehreinheit Leistungen erbringt. Die Teilaggregate geben zusätzlich Aufschluss über die Struktur der Gesamtkosten. Sie sind tendenziell gleichfalls dazu geeignet, das Kosten- oder Ausstattungsniveau in einzelnen Ressourcenbereichen miteinander zu vergleichen. Schon auf dieser Ebene ergeben sich Ansätze zur Interpretation erkennbarer Unterschiede.

---

<sup>11</sup> Berücksichtigt werden nur Landes- und Sondermittel. Drittmittel werden i.d.R. als Indikator im Bereich Forschung verwendet; siehe dazu auch S. 13 f.

<sup>12</sup> Siehe auch die im Rahmen der Projektarbeiten entstandene Synopse zur Haushaltssystematik, Hochschulplanung 145, Anhang B.



Obwohl die Kostenerfassung in weiten Bereichen an die in den Haushalten der Hochschulen verbuchten Ausgaben anknüpft, entsprechen die im HIS-AKL ausgewiesenen Kosten nicht mehr den Ausgaben laut Haushaltsplan. Durch die Kalkulation der Personalkosten, aber auch durch die Durchschnittsbildung bei den Investitionen werden die Grenzen der Kameralistik durchbrochen. Zudem werden aus methodischen Gründen bestimmte Ausgaben nicht in die Kostenaggregate einbezogen. Die dargelegte Kostenartenbildung im HIS-AKL ist somit Bestandteil einer teilweise von der Kameralistik unabhängigen Kostenrechnung.

## **2.2 Kostenstellenrechnung**

Im Rahmen des AKL-Vergleichs werden nicht nur die anfallenden Kosten nach ihrer Art erfasst, sondern auch Verantwortungsbereichen zugeordnet. Eine aussagefähige Kostenstellenrechnung ist Voraussetzung dafür, Ausstattung und Kosten von Lehreinheiten vergleichen zu können.

Zwischen den Hochschulen bestehen beträchtliche strukturelle Unterschiede, die für die Umsetzung der Kostenrechnung und darauf basierender Kennzahlenvergleiche zu beachten sind. Bedeutsam ist z.B. der Grad der Dezentralisierung, der Anzahl und Zuschnitt der zu berücksichtigenden Organisationsebenen und damit die Aufgabenverteilung auf die einzelnen Ebenen bestimmt. Beispielhaft für derartige Unterschiede sind etwa die organisatorische Zuordnung von Werkstätten und die Ausstattung der verschiedenen Hierarchieebenen mit Verwaltungskapazität.

Die hochschulspezifischen Kostenstellenpläne müssen die Organisationsstruktur der jeweiligen Hochschulen wiedergeben. Sie stellen die Grundlage für hochschulübergreifende Vergleiche von Lehreinheiten dar, da die vorhandenen organisatorischen Unterschiede über geeignete Verrechnungen im Rahmen einer Vollkostenrechnung bei der Kennzahlenbildung berücksichtigt werden können.

### **2.2.1 Organisationseinheiten und Kostenstellenplan**

Die im Rahmen des AKL-Vergleichs entwickelten Kostenstellenpläne basieren weitgehend auf den an den Hochschulen vorhandenen Organisationseinheiten und den dafür bereits verwendeten Schlüsseln. Der Differenzierungsgrad in der Organisationsstruktur kann an einer Hochschule für die verschiedenen Aufgabenbereiche der Mittel-, Personal- und Raumbewirtschaftung unterschiedlich sein. Vor allem aber gab es bisher oft keinen den Aufwand rechtfertigenden Grund, die in den entsprechenden Bereichen verwendeten Schlüssel aufeinander abzustimmen. Selbst wenn die Abgrenzung der Organisationseinheiten z. B. in Raum- und Personalverwaltung sachlich identisch ist, werden häufig unterschiedliche Schlüssel vergeben.

Kennzahlenvergleiche werden auf dem relativ hohen Aggregationsniveau der aus der Kapazitätsberechnung bekannten Lehreinheiten durchgeführt (s. u.). Erst auf dieser Ebene lässt sich ein Bezug zu den wichtigen Leistungsgrößen „Studierende“, „Studienplätze“ etc. herstellen. Deshalb muss dafür Sorge getragen werden, dass die Kostenstellen für den hier vorliegenden Zweck auf Lehreinheitsebene gebildet werden. Ausgehend von der jeweils vorfindlichen Organisationsstruktur sind für die Zwecke des AKL-Vergleichs je nach Sachlage geeignete Zusammenfassungen, Aufteilungen bzw. Erweiterungen vorgenommen worden.

Eine der vordringlichsten Aufgaben in einem AKL-Vergleich ist deshalb der Aufbau einer Referenzliste, in der die Zuordnung der fachlichen Organisationseinheiten zu Lehreinheiten festgelegt wird. Im Rahmen dieser Systematik werden alle vorgefundenen Organisationseinheiten mit ihren in den einzelnen Ressourcenbereichen z. T. abweichenden Schlüsseln einem einheitlichen Kostenstellenschlüssel zugeordnet.

Für jede Hochschule wurde auf diese Weise für die Projektzwecke ein neuer, abgestimmter Kostenstellenschlüssel eingeführt, mit Referenzen zu allen relevanten Ressourcenbereichen bzw. zugrunde liegenden DV-Systemen. Diese Abbildung der verschiedenen Schlüssel auf einen einheitlichen Kostenstellenschlüssel stellt eine nichttriviale Arbeit dar und ist mit erheblichem Aufwand verbunden.

Die Verschlüsselung des Kostenstellenplanes erfolgt numerisch und hierarchisch. Exemplarisch ist in Abbildung 4 ein Auszug aus dem Kostenstellenplan für die HMT Hannover ausgewiesen. Er zeigt den an der Musikhochschule verwendeten Organisationseinheiten-Schlüssel (OE) und die Zuordnung dieser OE zu Kostenstellen im Projektsinne.

**Abbildung 4 Auszug aus dem Kostenstellenplan für die HMT Hannover**

HIS-Kostenstelle	Interne OE-Bezeichnung	OE (Haushaltsdaten)	OE (Personaldaten)	OE (Flächendaten)
1 01 01 00	Musik	Musik	Musik	52
1 01 02 00	Schauspiel	Schauspiel	Schauspiel	53
1 01 03 00	Tanz	Tanz	Tanz	54
1 01 04 00	Journalistik	Journalistik	Journalistik	51
2 01 00 00	Musik, Schauspiel, Tanz	Musik, Schauspiel, Tanz		
2 02 00 00	Musik, Schauspiel, Tanz, Journalistik	Musik, Schauspiel, Tanz, Journalistik		41
2 03 00 00	Musik Schauspiel Journalistik			43
2 04 00 00	Musik Schauspiel			44
3 00 00 00	Capella	Capella		
	Goslar	Goslar		
	Sokrates/ Erasmus-Programm	Sokrates/ Erasmus-Programm		
	ZV allgemein	ZV allgemein	Zentralverwaltung	11
3 01 00 00	Akad. Verwaltung		Akad. Verwaltung	12
3 02 00 00	Technischer Dienst		Technischer Dienst	13
3 03 00 00	Frauenbüro	Frauenbüro	Frauenbüro	14
3 04 00 00	ASTA			15
4 01 00 00	Bibliothek		Bibliothek	
	Teilbibliothek Emmichplatz			21
4 03 00 00	HfMuT im Gebäude EW I der Universität Hannover			9996
5 01 00 00	Europäisches Zentrum für jüdische Musik (EZJM)	Europäisches Zentrum für jüdische Musik (EZJM)	ZE Eur. Zentrum	
6 01 00 00	Mensa			34

### 2.2.2 Hilfs- und Hauptkostenstellen

Nach ihrer Beziehung zur eigentlichen Leistungserstellung werden im AKL-Vergleich **Hauptkostenstellen** und **Hilfskostenstellen**, die nur mittelbar an der „Endprodukterstellung“ beteiligt sind, unterschieden.

Hauptkostenstellen an Hochschulen sind im Rahmen von Kostenrechnung die kleinsten wissenschaftlichen Einrichtungen mit Organisationsverantwortung, unabhängig von ihrer konkreten Struktur. In den Fachbereichen und Instituten wird die primäre Leistung in Forschung/künstlerische Entwicklung und Lehre erbracht. Im AKL-Vergleich werden Vergleiche auf der Ebene der Lehreinheiten angestrebt, die entweder Aggregate kleinerer Organisationseinheiten (Institute), Teile größerer Organisationseinheiten (heterogene Fachbereiche) oder identisch mit diesen sind (homogene Fachbereiche). Insofern werden die Lehreinheiten im Rahmen dieser auf Vergleich ausgerichteten Analyse auch als Hauptkostenstellen betrachtet.

Im Rahmen des AKL-Vergleichs wird nach dem Muster einer Vollkostenrechnung verfahren, weil bei unterschiedlichen Organisationsstrukturen und daran orientierten Kostenstellenplänen nur so die hochschulübergreifende Vergleichbarkeit sichergestellt werden kann. Unter dieser Prämisse ist nicht nur eine vollständige Einbeziehung aller relevanten Kosten notwendig, sondern auch eine innerhochschulische Leistungsverrechnung, mit dem Ziel, alle Kosten den Hauptkostenstellen zurechnen zu können.

Die Umlage von Hilfs- auf Hauptkostenstellen findet in einem speziellen Hochschulabrechnungsbogen statt. Dieser gibt eine Übersicht über die gesamten an der Hochschule angefallenen Kosten, gegliedert nach Kostenarten und Kostenstellen.

Für interhochschulische Kennzahlenvergleiche werden, wie oben ausgeführt, Vollkosten auf den Hauptkostenstellen benötigt. Die Kosten der Hilfskostenstellen sind deshalb auf die fachlichen Einheiten zu verteilen. Damit kommt zum Ausdruck, dass diese zur Erfüllung ihrer Aufgaben auf die Inanspruchnahme der Dienste der zentralen Einrichtungen, der Verwaltung und der anderen Hilfskostenstellen angewiesen sind. Die entsprechenden Verrechnungen finden innerhalb des im Rahmen des Projekts entwickelten Hochschulabrechnungsbogens (HAB) statt. Danach verbleiben keinerlei Kosten bei den Hilfskostenstellen, und die Summen bei den Hauptkostenstellen bzw. Lehreinheiten setzen sich aus zwei Untersummen zusammen: den dort tatsächlich direkt angefallenen Kosten und den von anderen Kostenstellen angelasteten Kosten. Diese Daten sind dann Ausgangspunkt für weitere Auswertungsrechnungen.

### 2.2.3 Umlagen und Schlüsselgrößen

Für Hochschulvergleiche liefern Umlagen wichtige Informationen, etwa für den Vergleich von Einrichtungen an verschiedenen Hochschulen mit unterschiedlicher Aufgabenteilung zwischen Fachbereichen und zentralen Einrichtungen, oder für die Analyse zeitlicher Kostenentwicklungen bei Aufgabenverschiebungen. Dabei ist klar, dass eine Verrechnung von Kosten soweit möglich direkt tatsächliche Leistungsbeziehungen zwischen den Kostenstellen abbilden soll. Wo entsprechende Aufschreibungs- oder Messsysteme nicht existieren, müssen Umlageschlüssel gefunden werden, die möglichst stark mit der kostenmäßigen Inanspruch-

nahme einer Kostenstelle durch andere Kostenstellen korrelieren. Dabei sind genaue Messungen von Leistungsbeziehungen der tendenziell unpräziseren Umlage anhand von Schlüsseln vorzuziehen.

Eine Projektaufgabe bestand in diesem Zusammenhang darin, Umlageschlüssel für die Verrechnung von Vorkostenstellen zu entwickeln, wobei auf den Sachstand in den vorangegangenen Projekten zurückgegriffen werden konnte. Die Auswahl der einzelnen Umlageschlüssel orientiert sich an den Kriterien der Plausibilität und der Datenverfügbarkeit. Als plausibel gelten Parameter dann, wenn ihre Ausprägungen näherungsweise Rückschlüsse auf die abzubildenden Leistungsbeziehungen zulassen. Unter diesen Umständen ist evident, dass die Parameterauswahl teilweise von lokalen Besonderheiten abhängt. Obwohl eine prinzipielle Übereinstimmung angestrebt wird, können die verwendeten Schlüssel im Einzelfall zwischen den Hochschulen abweichend konstruiert sein.

Die wesentlichen Hilfskostenstellen, deren Kosten per Umlage verteilt werden, sind die mit der Gebäudebewirtschaftung betraute Stelle, die zentrale Verwaltung, die Fachbereichs- bzw. Fakultätsverwaltungen und die zentralen Dienstleistungseinrichtungen<sup>13</sup>:

- **Bewirtschaftungskosten:** Diese werden an den Kunst- und Musikhochschulen i. d. R. in der zentralen Verwaltung erfasst. Regelmäßig fehlen auf der Ebene einzelner Gebäude oder Fachbereiche z. B. Zähler zur Ermittlung von Strom-, Gas- und Wasserverbrauch. Da dieser Güterverzehr im Rahmen der fachlichen Leistungserstellung anfällt, hat die Nichterfassung der Bewirtschaftungskosten auf den Hauptkostenstellen keine inhaltlichen, sondern lediglich technisch-organisatorische Gründe. Diese Kosten fallen fachspezifisch in unterschiedlicher Höhe an. Eine Umlage anhand geeigneter Verrechnungsschlüssel scheint daher angemessen; langfristig ist dagegen eine genauere Erfassung von Verbräuchen auf Hauptkostenstellen anzustreben. Der Verteilschlüssel für die Bewirtschaftungskosten basiert i. d. R. auf der Hauptnutzfläche und dem beschäftigten Personal.
- **Kosten der zentralen Verwaltung:** Bei unterschiedlichem Aufgabenumfang der zentralen Verwaltungen ist es angesichts der Zwecksetzung der Untersuchung sinnvoll und notwendig, die Verwaltungskosten als Dienstleistungen den Fächern anzulasten. Für diesen Zweck wird die zentrale Verwaltung falls möglich untergliedert und werden die Kosten der verschiedenen Funktionsbereiche nach unterschiedlichen Schlüsseln verteilt. Der Grad an Detaillierung kann dabei in gewissen Grenzen frei gewählt werden. Zentrales Anliegen ist wiederum, Schlüssel zu finden, die möglichst gut der Kostenverursachung entsprechen. Die Kosten des Personaldezernates werden z. B. nach der Anzahl der Beschäftigungsverhältnisse verteilt. Falls die Kosten der zentralen Verwaltung nur en bloc vorliegen, wird i. d. R. ein gemischter Schlüssel aus Personal- und Studierendengrößen zur Umlage herangezogen.
- **Kosten zentraler Einrichtungen:** Zentrale Einrichtungen erfüllen z. T. unmittelbar Dienstleistungsaufgaben für Lehre und Forschung/künstlerische Entwicklung und sind für die entsprechenden Leistungsprozesse konstitutiv. Beispiele für solche zentralen Einrich-

---

<sup>13</sup> Vgl. dazu die Ausführungen in Leszczensky et. al. 1997.

tungen sind Bibliotheken und Rechenzentren. Das Konstruieren geeigneter Schlüssel gestaltet sich unterschiedlich schwierig: Während für die Studienberatung kaum ein anderer Schlüssel als die Anzahl der Studierenden in Betracht kommt, müssen für die Hochschulbibliothek und das Hochschulrechenzentrum spezifische Planungsgrößen herangezogen werden, um einen Umlageschlüssel zu finden, der die Realität der Inanspruchnahme dieser Einrichtungen durch die Fächer annähernd plausibel wiedergeben kann<sup>14</sup>. Sofern Hochschulen zentrale Einrichtungen betreiben, die nicht nur Dienstleistungen für Lehre und Forschung/künstlerische Entwicklung der jeweiligen Hochschule erbringen, sind deren Kosten auch nur zum Teil auf Lehreinheiten verrechnet worden. Bei den Staats- und Universitätsbibliotheken in Hamburg und Bremen wurde vor der Verteilung auf die Hochschulen ein Abzug für die Nutzung als Staatsbibliothek durch Dritte vorgenommen.

- **Kosten der Fachbereichs- bzw. Fakultätsverwaltung:** Verwaltungseinheiten innerhalb von Fachbereichen sind Dekanate, Prüfungsämter, Praktikumsbüros und ähnliche Einrichtungen. Diese sind im Prinzip als Hilfskostenstellen im Verhältnis zu den Lehreinheiten eines Fachbereichs anzusehen. Kostenstellen auf dieser Ebene werden ebenfalls anhand geeigneter Schlüsselgrößen auf die als Hauptkostenstellen aufzufassenden Lehreinheiten verteilt.

Die Anwendung der Vollkostenrechnung ist durch das Ziel, vergleichbare Kennzahlen auf fachlicher Ebene zu generieren, gerechtfertigt. Sie nimmt bewusst in Kauf, dass durch Umlagen Unschärfen entstehen. Eine völlig „nutzungsgerechte“ Aufteilung von Gemeinkosten ist nicht möglich.

## 2.3 Kennzahlenrechnung

Ziel des AKL-Vergleichs ist es, Kostenkennzahlen und weitere für ein Hochschulcontrolling bedeutsame Kennzahlen zu berechnen. Da die Kostenkennzahlen die Beziehung von Kosten zu Leistungen zum Ausdruck bringen sollen, ist es wünschenswert, die Kosten möglichst direkt jenen Leistungen zuzurechnen, für deren Erstellung sie entstanden sind. Im engeren Sinne würde eine solche Erfassung von Kostenträgereinzelkosten die Information erfordern, ob die Kosten für eine bestimmte Lehrveranstaltung, ein bestimmtes Forschungsprojekt oder ähnliches entstanden sind. Da dies bereits beim größten Kostenblock, den Personalkosten, aber auch bei den raumbezogenen u. a. Kosten nur näherungsweise gelingt, sprechen wir hier von einer Kennzahlenrechnung. Allerdings ist darin eben auch ein möglicher Ansatz für eine schlanke Hochschulkostenträgerrechnung zu sehen.

Wesentliches Ziel des Projekts ist es, Kostendaten im Rahmen einer Kostenauswertung bzw. Kennzahlenrechnung für Vergleichszwecke aufzubereiten. Um die Kosten und damit mittelbar die Wirtschaftlichkeit sachgerecht beurteilen und Schlussfolgerungen für die Planung und Steuerung des Geschehens an Hochschulen ziehen zu können, ist es sinnvoll und notwendig, die angefallenen Kosten zu spezifischen Einfluss- bzw. Leistungsgrößen in Beziehung zu set-

---

<sup>14</sup> Ebd.

zen. Damit wird eine größenunabhängige Interpretation und – soweit angemessen – ein Vergleich zwischen verschiedenen Einrichtungen ermöglicht.

Im folgenden geht es zunächst darum, die wesentlichen Leistungsbereiche von Hochschulen zu definieren (Abs. 2.3.1). Im Anschluss daran werden die Bezugsgrößen für die Kennzahlenbildung, darunter vor allem die zentralen Leistungsgrößen für die Lehre und die Forschung/künstlerische Entwicklung, entwickelt (Abs. 2.3.2). Abschließend wird das Kennzahlenset dargestellt (Abs. 2.3.3).

### **2.3.1 Kostenaufteilung auf Lehre und Forschung/künstlerische Entwicklung**

Ausgehend von der Feststellung, dass neben der Lehre auch die Forschung zu den Aufgaben der Hochschulen gehören, erscheint eine Trennung der Kosten zumindest für diese beiden Bereiche geboten. Weitere in den Hochschulgesetzen festgeschriebene Aufgaben wie Weiterbildung, Internationalisierung, Frauenförderung, Nachwuchsförderung etc. könnten ebenfalls ausdifferenziert werden. Da die leistungsspezifische Aufteilung der Kosten aber ohnehin schwierig und methodisches Neuland ist, hat die Lenkungsgruppe (siehe Unterkap. 1.1) entschieden, im hier beschriebenen Projekt die Aufteilung der Kosten auf die beiden Bereiche Lehre und Forschung zu begrenzen.

Für die **Kunst- und Musikhochschulen** ist dabei der Aufgabenbereich der Forschung anders abzugrenzen als für Universitäten und Fachhochschulen, da der künstlerischen Entwicklung eine besondere Bedeutung zukommt. Zur künstlerischen Entwicklung können das Setzen neuer Maßstäbe in der Künstausbildung und die Entwicklung neuer Ausdrucks- und Vermittlungsformen gezählt werden. Die Gestaltung des künstlerischen Umfeldes wird nach Vereinbarung mit den Hochschulen im Aufgabenbereich Forschung/künstlerischen Entwicklung mit erfasst. Der Bereich der künstlerischen Präsentation ist nicht eindeutig einem Aufgabenbereich zuzuordnen, da sowohl die Ergebnisse von künstlerischen Entwicklungsvorhaben als auch Lehrveranstaltungen mit Präsentationen enden können. Bspw. gehört aus dieser Sicht mindestens eine Operaufführung pro Jahr zur Ausbildung von Oper-Studierenden. Erst wenn deutlich mehr derartiger Aufführungen stattfinden, kann eine andere Bewertung angemessen sein.

Eine „spitze“ Berechnung von Koeffizienten, anhand derer eine Kostenaufteilung auf die beiden Aufgabenbereiche Lehre und Forschung/künstlerischen Entwicklung vorgenommen werden kann, ist derzeit nicht möglich. Es wäre denkbar, über Zeitbudgeterhebungen in Form von Selbstaufschreibungen nach der Tagebuchmethode empirisch entsprechende Koeffizienten abzuleiten. Dies ist sowohl aufwendig als auch anfällig für Verzerrungen, die aus der Orientierung der Befragten an gewünschten Ergebnissen resultieren können. Deshalb wurde einem Verfahren mit normativen Vorgaben der Vorzug gegeben.

Zur Festsetzung der in diesem Bericht zur Anwendung kommenden Koeffizienten erfolgte im Wesentlichen eine Orientierung an den in den Lehrverpflichtungsverordnungen festgelegten Lehrdeputaten, den Semesterwochen im Jahr für die einzelnen Hochschulen sowie an seitens der Hochschulen nachvollziehbar geforderten Tätigkeiten im Bereich Forschung/künstlerische



Entwicklung. Auf dieser Grundlage sind für diesen Bericht folgende Koeffizienten zur Kennzahlenberechnung im AKL verwendet worden:<sup>15</sup>

**Abbildung 5 Koeffizienten für die Kostenaufteilung auf Forschung/künstlerische Entwicklung und Lehre**

Musikhochschule	Anteil Forschung / künstl. Entwicklung	Anteil Lehre
Hochschule für Künste Bremen	25 %	75 %
Hochschule für Musik und Theater Hamburg	25 %	75 %
Hochschule für Musik und Theater Hannover		
— Musik, Schauspiel, Tanz	25 %	75 %
— Journalistik	50 %	50 %
Musikhochschule Lübeck	25 %	75 %
Hochschule für Musik und Theater Rostock	25 %	75 %

Kunsthochschule	Anteil Forschung / künstl. Entwicklung	Anteil Lehre
Hochschule für Bildende Künste Braunschweig	50 %	50 %
Hochschule für Künste Bremen	25 %	75 %
Hochschule für Bildende Künste Hamburg		
— Freie Kunst	25 %	75 %
— Visuelle Kommunikation, Industrial Design	30 %	70 %
— Architektur	35 %	65 %

### 2.3.2 Bezugsgrößen für die Kennzahlenbildung

Soweit es um die Kennzahlenbildung für die Leistungsbereiche Lehre und Forschung/künstlerische Entwicklung geht, werden für beide getrennt Leistungsgrößen herangezogen und den entsprechenden Kosten gegenüber gestellt, z. B. die Zahl der Studierenden in der Regelstudienzeit für den Lehrbereich (vgl. 2.3.2.1) und Drittmittel für den Bereich Forschung/künstlerische Entwicklung (vgl. 2.3.2.2).

Soweit aber allgemeine, von spezifischen Lehr- und Forschungsindikatoren unabhängige Kennzahlen gebildet werden, muss eine andere Bezugsgröße verwendet werden, und zwar eine, die geeignet ist, die Ausstattung von Lehreinheiten größenunabhängig zu beschreiben. Eine solche Bezugsgröße stellen die Professorinnen und Professoren dar, die die zentrale

<sup>15</sup> Hier ist nochmals auf die Tatsache der normativen Setzung hinzuweisen. So ist bspw. nicht auszuschließen, dass bei den Musikhochschulen durchaus unterschiedliche Profilierungen im Bereich Forschung / künstlerische Entwicklung möglich sind, die zu in gewissen Bandbreiten abweichenden F-Koeffizienten führen können. Die von HIS zu Grunde gelegten Kriterien rechtfertigen aber eine solche Differenzierung nicht. Eine derartige „kleinteilige“ Differenzierung würde eine Genauigkeit der Koeffizienten andeuten, die in keiner Weise ableitbar ist. Gleiches gilt entsprechend für die Kunsthochschulen.

Handlungsebene in Lehre und Forschung/künstlerische Entwicklung personifizieren, an deren Tätigkeit die Ausstattungsanforderungen in personeller und sachlicher Beziehung geknüpft sind. Wenn die Kosten von Lehreinheiten oder Studiengängen an verschiedenen Hochschulen verglichen werden sollen, ist ein direkter Vergleich absoluter Kostengrößen aufgrund der unterschiedlichen Größe der zu vergleichenden Lehreinheiten nicht sinnvoll. Der Professor bzw. die Professorin ist hier die normierende Bezugsgröße, die den Vergleich ermöglicht.

### **2.3.2.1 Leistungsgrößen für die Lehre**

Welche Leistungsgrößen welchen Kosten gegenübergestellt werden sollen, ist, wie die Erfahrungen aus den vorangegangenen HIS-AKL-Projekten zeigen, davon abhängig, über welchen Sachverhalt eine Aussage angestrebt wird. Im folgenden werden die Leistungsgrößen für die Lehre definiert. Ausgewählt wurden folgende Parameter:<sup>16</sup>

- Zahl der Studienplätze
- Zahl der Studierenden in der Regelstudienzeit
- Zahl der Absolventen

Zentrales Anliegen eines auf Vergleiche ausgerichteten Projekts war es, für diese Parameter eindeutige Abgrenzungen zu formulieren und die in den operativen Systemen vorfindlichen Daten einheitlich nach diesen Abgrenzungen aufzubereiten.

#### ***Studienplätze***

Bekanntlich sind die Studierendenzahlen in den einzelnen Studiengängen je nach Auslastung relativ starken Schwankungen unterworfen, während sich die Kosten wegen des hohen Anteils der Vorhaltekosten nur verzögert und wesentlich unelastischer verändern. Aus diesem Grund sollten die Kosten je Studienplatz ausgewiesen werden, die eine höhere zeitliche Stabilität aufweisen, nicht zuletzt auch deswegen, weil die Studienplätze sich i. w. auf der Grundlage des Einsatzes an wissenschaftlichem Personal errechnen, das wiederum auch den größten Kostenblock ausmacht.

Die Vorgehensweise zur Ermittlung von Studienplatzzahlen ist zunächst mit der KapVO vorgegeben. Ausgangspunkt ist das unbereinigte Lehrangebot einer Lehreinheit, das sich aus den Deputatsverpflichtungen des wissenschaftlichen Personals, Deputatsabminderungen und Lehraufträgen zusammensetzt. Das Lehrangebot wird um Dienstleistungsexporte bereinigt und durch den gewichteten Curricularanteilswert der zugeordneten Studiengänge dividiert. Ergebnis ist ein Angebot von Aufnahmekapazität einer Lehreinheit, die auf die angebotenen Studiengänge verteilt wird. Durch Multiplikation mit der Regelstudienzeit ergibt sich die Zahl der Studienplätze.

---

<sup>16</sup> Gerade an künstlerischen Hochschulen könnten auch Auszeichnungen, gewonnene Wettbewerbe etc. als Erfolgs- bzw. Leistungsparameter hinzutreten. Diese Leistungsdimensionen können hier noch keine Beachtung finden.

Ein Teil der Musikhochschulen konnte keine Aufnahmekapazitäten auf Studiengangsebene zur Verfügung stellen. Darüber hinaus sind die im AKL-Vergleich nach dem beschriebenen Verfahren auf der Studiengangsebene berechneten Studienplatzzahlen für Musikhochschulen schwer interpretierbar, da hier die Aufnahmekapazität eines Jahres auf die Dauer der Regelstudienzeit hochgerechnet wird. Da die Musikhochschulen in Abhängigkeit von der Qualität der Studienplatzbewerber ihr Studienangebot teilweise sehr flexibel anpassen, sind größere Ungenauigkeiten nicht vermeidbar. Diese Ungenauigkeiten führen bei den an Musikhochschulen vorzufindenden ausdifferenzierten, zahlenmäßig kleinen Studiengängen zu den angesprochenen Interpretationsschwierigkeiten. Aus diesen Gründen wurde für die Musikhochschulen auf studienplatzbezogene Kennzahlen auf Studiengangsebene verzichtet.

Auf der Lehreinheitsebene lassen sich jedoch auch für Musikhochschulen Kennzahlen mit Bezug zu Studienplätzen ermittelt. Die lehrinheitsbezogene Aufnahmekapazität ergibt sich, indem das gesamte unbereinigte Lehrangebot einer Lehreinheit durch den Gesamt-CNW des „Hauptstudiengangs“ dividiert wird (s. u. und Exkurs 1).

Im Rahmen der Untersuchung waren Faktoren, die die länderübergreifende Vergleichbarkeit der Ergebnisse beeinflussen, besonders zu betrachten. Die beiden Seiten, die die Studienplatzberechnung beeinflussen, wurden deshalb im Hinblick auf die länderübergreifende Vergleichbarkeit beeinflussende Störfaktoren analysiert:

- Das Lehrangebot in Semesterwochenstunden wird nicht nur durch Zahl und Art der Mitglieder des wissenschaftlichen Personals festgelegt, sondern auch durch die **Regellehrverpflichtungen** einzelner Personalkategorien und die **Abminderungen der Lehrverpflichtung**. Bei gegebenem Personalbestand und entsprechenden Personalkosten können je nach Regelung Abweichungen im unbereinigten Lehrangebot entstehen. Umgekehrt kann durch diese Einflussfaktoren eine gegebene Zahl von Deputatsstunden ceteris paribus unterschiedlich hohe Personalkosten verursachen.
- Ein **CNW** stellt eine Nachfragegröße eines Studierenden eines bestimmten Studiengangs dar. Er wird durch das Curriculum (Zahl und Art der Pflichtveranstaltungen während eines Studiums) und festgelegte Gruppengrößen für die einzelnen Veranstaltungsarten gebildet. Je nach entsprechender Festlegung kann der CNW kleiner oder größer sein, d. h. der einzelne Studierende mehr oder weniger Lehrleistung und Betreuung beanspruchen. Das System der CNW ist damit ein rechtlich-politisch festgesetztes „Preissystem“. Unterschiede in den CNW sind eine wichtige, aber nicht alleinige Ursache für Unterschiede in den Studienplatzkosten.

Die wesentlichen Faktoren, die das Verhältnis von Studienplatzzahl und wissenschaftlichem Personal und deren Kosten bestimmen bzw. variieren, sind im einzelnen auf ihre länderspezifischen Unterschiede hin untersucht worden. Daran schließen sich zwei Fragen an:

1. Wo treten länderspezifische Unterschiede nennenswert auf und wie sind sie zu bewerten?
2. Sind die entsprechenden Effekte in den Kennzahlen zum Ausdruck zu bringen oder sollen sie ausgeglichen werden?

### **Zu 1. Sichtung und Bewertung länderspezifischer Unterschiede**

Rechtsgrundlage für die Regellehrverpflichtungen und die Curricularnormwerte sind die entsprechenden Vereinbarungen bzw. Empfehlungen der KMK, die mit Ausnahme der bundesweit rechtsverbindlichen CNW durch Länderverordnungen in Kraft gesetzt und aktualisiert werden. Darüber hinaus steht es den einzelnen Ländern frei, in weiteren Studiengängen die Zulassung zu beschränken bzw. CNW festzulegen. Sondervereinbarungen zwischen Länderministerien und einzelnen Hochschulen bezüglich der praktischen Umsetzung der Verordnungen, insbesondere zu den Lehrverpflichtungen, werden – soweit bekannt – berücksichtigt.

Bei Betrachtung der Gegenüberstellung der in den einzelnen Bundesländern angesetzten CNW ist darauf hinzuweisen, dass die Berechnungsgrundlagen für die CNW bei den Kunst- und Musikhochschulen in den einzelnen Ländern voneinander abweichen. Das betrifft zum einen den Differenzierungsgrad der Studiengangsbildung sowie den Umfang der eingerechneten Lehrveranstaltungen.. Teilweise werden CNW in der Dimension Veranstaltungsstunden (ohne Berücksichtigung des Anrechnungsfaktors) und nicht Lehrdeputatsstunden berechnet. Dies erklärt, warum die von der HMT Hamburg mitgeteilten „CNW“ z.T. erheblich über denen anderer Musikhochschulen liegen. Die hochschulübergreifende Vergleichbarkeit der CNW ist damit stark eingeschränkt. Die Ergebnisse des AKL-Vergleichs bleiben davon aber unberührt, da die von den Hochschulen mitgeteilten CNW intern zur Kostenverteilung auf die Studiengänge genutzt werden. Hier kommt es nur auf die jeweiligen CNW-Relationen innerhalb der Hochschulen und nicht auf die absolute Ausprägung der mitgeteilten CNW an.

### **Zu 2. Berücksichtigung der dargestellten Effekte bei der Kennzahlenbildung**

Soweit Kosteneffekte Ergebnis bewusster Regelungen in den Ländern sind, macht es keinen Sinn, sie zu nivellieren. Wenn z. B. die Regellehrverpflichtung in einem Land geringer und die Möglichkeiten von Abminderungen großzügiger gestaltet sind, ist evident, dass diese Regelungen nicht kostenneutral sind. Höhere Personalkosten sind eine logische Folge. Dieser Effekt soll in den Kennzahlen nicht verdeckt, sondern zum Ausdruck gebracht werden.

Auch Unterschiede in den CNW sollen sich nach unserem Vorschlag auf die Kosten auswirken. Eine Nivellierung durch künstliche Angleichung von CNW unter Negierung hochschulpolitischer Entscheidungen in den Ländern wird nicht angestrebt. Unproblematisch, weil i. d. R. praktisch gewollt, ist aus unserer Sicht, wenn ein höherer CNW zu höheren Studienplatzkosten führt. Problematisch ist allenfalls ein Vergleich von Auslastungsquoten, die bei gleicher Studierendenzahl, gleichem Studienangebot und bei gleichem Personalkörper unterschiedlich sein können, wenn z. B. durch unterschiedliche Setzung von maximalen Gruppengrößen die CNW unterschiedlich sind. Hier besteht weiterer Diskussionsbedarf, möglicherweise unter Zuhilfenahme erster empirischer Ergebnisse.

### ***Studierende und Studierende in der Regelstudienzeit***

Es ist nicht angeraten, den Kostenbezug allein zu den Studienplätzen herzustellen. Langfristig sollte ein Studienangebot nur dann vorgehalten werden, wenn auch eine entsprechende Nach-

frage besteht. Die Anzahl der besetzten Studienplätze, d. h. der tatsächlich Studierenden bietet sich deshalb zusätzlich als Bezugsgröße für die Lehrkosten an. Da Studienplätze durch die Regelstudienzeit definiert sind und davon auszugehen ist, dass Langzeitstudierende ihre Lehrnachfrage nur auf eine größere Zahl von Semestern verteilen, tatsächlich aber nicht mehr studieren, erscheint eine Normierung auf die *Studierenden in der Regelstudienzeit* angemessen.

Die Studierendendaten, die i. d. R. im Datenverwaltungssystem HISSOS vorliegen, müssen fallweise ausgewertet werden. Dabei sind u. a. die folgenden Konventionen zu beachten:

- Studienfälle in höheren Semestern werden per definitionem ausgeschlossen, wobei die Regelstudienzeit für den jeweiligen Studiengang, die als zusätzliche Information abgefragt werden muss, maßgeblich ist (s. o.).
- Pro Studierenden werden nur maximal zwei Studiengänge zugelassen. Bei Drei- und Mehrfachstudium, was an Kunst- und Musikhochschulen allerdings kaum vorkommt, werden insofern die ersten beiden Studiengänge berücksichtigt und alle darüber hinausgehenden ausgeschlossen. Die Gewichtung von **Doppelstudierenden** wird von der vorzufindenden Studiengangskombination abhängig gemacht. Das Studium zweier Instrumente wird ungewichtet (also als je ein Fall in jedem Studiengang) gezählt und entspricht dem üblichen Vorgehen. An der HMT Rostock, der HMT Hamburg und der Musikhochschule Lübeck wird die künstlerische Ausbildung in einem Instrument oftmals noch mit der Ausbildung zum Diplom-Musiklehrer o.ä. kombiniert. Hier bestehen große Überschneidungen in der Ausbildung, die eine Zählung als zwei Studierende nicht rechtfertigen. In Absprache mit den Hochschulen wurden solche Doppelstudierende als 1,3 Fachfalläquivalente gezählt, wobei die Hochschulen die Aufteilung der 1,3 FFÄ auf die beiden Studiengänge festgelegt haben. Üblicherweise wurde dem jeweils festgelegten „Hauptstudiengang“ ein FFÄ von 1 zugeordnet und die restlichen 0,3 FFÄ wurden dem zweiten Studiengang zugewiesen.
- Da für die Kennzahlenbildung auf Lehreinheitsebene i. d. R. Studierendenfälle mehrerer Studiengänge addiert werden müssen, sind hierfür notwendige Äquivalenzregeln zu beachten. Ausgangspunkt der Äquivalenzberechnung sind die Informationen über die Merkmale *angestrebter Studienabschluss*, *Studienform* und *Fachkennzeichen*. Wichtig ist, dass nach diesen Kriterien unterschiedene Studiengänge unterschiedliche Lehrnachfragen darstellen und deshalb entsprechend zu gewichten sind. Exemplarisch sei hier nur auf die unterschiedlichen Lehrnachfragen von grundständigen und Ergänzungsstudiengängen hingewiesen. Die Gewichtungsregeln sind den Grunddaten- und Kennzahlenberichten für die einzelnen Hochschulen zu entnehmen.
- Zwischen den Lehreinheiten bestehen Dienstleistungsverflechtungen in der Lehre. Sobald Kosten für Lehreinheiten ermittelt worden sind und ihnen Studierendenzahlen gegenübergestellt werden sollen, entsteht die Frage, wie die Lehrleistungen für nicht zugeordnete Studiengänge, die ja auch Kosten verursachen, zu bewerten sind: Müssen die entsprechenden Studierenden nicht gemäß der Größenordnung des Lehrexports mitgezählt werden? Im Rahmen des AKL-Vergleichs ist ein Verfahren entwickelt worden, die Kosten in

Relation zu „dienstleistungsbereinigten“ Studierendenzahlen zu setzen. Diese Dienstleistungsbereinigung<sup>17</sup> der Studierendenzahlen ist lediglich vorzunehmen, wenn lehrreinheitsbezogene Kennzahlen berechnet werden. Das entsprechende Verfahren wird weiter unten beschrieben (Exkurs 1: Berechnung von Studierendenzahlen für Lehrereinheiten).

- Es werden für die Berechnungen nur Studierende aus kapazitätsrelevanten Studiengängen zugelassen, weil für die anderen eine gesonderte Vergütung unterstellt werden muss. Dies setzt einen Abgleich der Kapazitäts- und Studierendendaten voraus.
- Außerdem werden Gasthörer und Beurlaubte ausgeschlossen.

Die Aufbereitung der Studierendendaten als wichtige Leistungsgröße für die Lehre ist komplex, aber von zentraler Bedeutung. In einem der ersten Schritte werden die von den Hochschulen gelieferten Fachfälle i. d. R. um solche für nicht kapazitätsrelevante Weiterbildungsstudiengänge und ähnliche Sondertatbestände bereinigt. Im Anschluss daran werden die Studierendendaten so aufbereitet, dass sie sowohl für die **studiengangsbezogene** als auch die **lehrreinheitsbezogene** Betrachtung geeignet sind. Ein reines Auszählen von Studierenden und Absolventen ist für die Zwecke des Ausstattungsvergleichs nicht ausreichend. Für die Generierung vergleichbarer studiengangsbezogener Kennzahlen wird eine Umrechnung in Studierenden-Fachfall-Äquivalente (FFÄ) vorgenommen. Für die Berechnung von Kennzahlen für Lehrereinheiten werden Studierenden-Vollzeitäquivalente (VZÄ) gebildet.

Das methodische Vorgehen ist in den hochschulspezifischen Grunddaten- und Kennzahlenberichten dokumentiert. Die Ergebnisse können sich je nach Abgrenzung und Aufbereitung der Daten wesentlich voneinander unterscheiden. Damit verändert sich natürlich auch der Wert einer Kennzahl wie „Lehrkosten je Studierenden in der Regelstudienzeit“. Insofern ist vor einem Vergleich solcher Kennzahlen aus verschiedenen Quellen sicherzustellen, ob eine ausreichende Standardisierung stattgefunden hat.

Die Zahl der Studierenden in der Regelstudienzeit wird i. w. durch zwei Elemente determiniert: zum einen durch die Zahl der angebotenen Studienplätze und zum anderen durch deren Auslastungsgrad. In welchem Umfang die Studienplätze (jährliche Aufnahmekapazität \* Regelstudienzeit in Jahren) durch Studierende i. d. R. belegt werden, m. a. W. wie hoch die Auslastung der Studiengänge ist, ist mit Blick auf die Effizienz der Lehrleistung von Hochschulen von großem Interesse. Auslastungsunterschiede sollen deshalb nicht nivelliert, sondern in der Zahl der Studierenden in der Regelstudienzeit zum Ausdruck gebracht werden.. Wie oben dargelegt, wird auf die Studienplatzberechnung nach dem im AKL-Vergleich üblichen Verfahren und damit auf studienplatzbezogene Kennzahlen bei den Musikhochschulen verzichtet. Entsprechend können auch keine Auslastungsquoten ausgewiesen werden.

Die Methodik des Ausstattungsvergleichs erweitert die gewohnte – produktbezogene – Sichtweise von Studierenden auf Studiengangsebene um die Betrachtung von **lehrreinheitsbezogenen Studierendenzahlen**. Dazu müssen die Fachfall-Äquivalente der Studiengänge in **Vollzeit-Studierenden-Äquivalente (VZÄ)** umgerechnet werden. Dies ist eine Voraussetzung für

---

<sup>17</sup> S. u. Vgl. dazu auch Leszczensky et. al. 1997.



den Vergleich von Lehreinheiten. Ziel dieser Vorgehensweise ist es, Studierende in den verschiedenen, einer Lehreinheit zugeordneten, Studiengängen zusammenzählen zu können. Die VZÄ-Gewichtung ermöglicht es, Studierende in Ergänzungsstudiengängen, kapazitätsrelevanten Weiterbildungsstudiengängen u.ä. auf Lehreinheitsebene vergleichbar mit Studierenden von Diplom-Studiengängen darzustellen. Die VZÄ-Gewichte sind hier in der Grunddatentabelle G 3 aufgeführt. Die VZÄ-Gewichtung ist für die volle Aussagekraft der Kennzahlen noch um eine Dienstleistungsgewichtung zu ergänzen, die im Exkurs 2 des Anhang C erläutert wird.

### ***Absolventen***

Eine andere wesentliche Bezugsgröße für die Lehrkosten sind Absolventenzahlen, in denen stärker als bei den Studierendenzahlen der Aspekt des „Erfolgs“ der Ausbildung zum Ausdruck kommt. Für die Interpretation der Absolventenzahlen ist folgendes zu beachten:

- Es gibt starke semesterweise Schwankungen, die allerdings durch Bildung eines gleitenden Durchschnitts aus vier Prüfungsjahren aufgefangen werden.
- Die Qualität der Ausbildung kann im Rahmen des Ausstattungsvergleichs vorerst nicht berücksichtigt werden. Es besteht daher potentiell die Gefahr der Anforderungsabsenkung zur vermeintlich günstigeren Gestaltung von Kostenkennzahlen mit Absolventenbezug.
- Bei Kostenkennzahlen mit Absolventenbezug ist zu beachten, dass auch Studienabbrecher Qualifikationen erworben haben, die sie je nach Fach und Teilarbeitsmarkt mehr oder weniger erfolgreich verwerten können. Die Kosten für die Qualifikation der Studienabbrecher gehen in der hier vorgenommenen Auswertung in die Kosten für die Absolventen mit ein.

Die Absolventenzahlen müssen ebenfalls für den hier verfolgten Zweck des Vergleichs aufbereitet bzw. standardisiert werden. Dies erfolgt i. w. analog der Aufbereitung der Studierendendaten (s. o.). Die Absolventen werden auf der Studiengangsebene wieder fachfallgewichtet. Analog der Berücksichtigung von Doppelstudierenden werden auch die Absolventenzahlen anteilig – d.h. entsprechend dem Anteil von Doppelstudierenden an der Gesamtzahl der Studierenden - nur als 1,3 Fachfalläquivalente gezählt. Für die Betrachtung auf der Ebene der Lehreinheit erfolgt ebenfalls eine Umrechnung in Vollzeitäquivalente.

Zusätzlich zur Bezugsgröße „Studierende in der Regelstudienzeit“ enthält die Zahl der Absolventen die Auswirkung des Schwunds. Unterschiede im Schwund sollen nicht nivelliert werden. Die Zahl der jährlichen Absolventen – als Ergebnis von Studienaufnahme, Schwund und Durchfallquoten – soll „ungefiltert“ in Relation zu Kosten gesetzt werden. Dabei werden Glättungen zufälliger jahrgangsspezifischer Abweichungen durch Durchschnittsbildungen (Betrachtungsjahr plus drei Vorjahre) vorgenommen.

### ***Schlussfolgerungen im Hinblick auf Vergleichbarkeit***

Im Ergebnis erweist sich eine zusätzliche Standardisierung der formalen lehrleistungsrelevanten Parameter (CNW, Deputate, Regelstudienzeiten etc.) bei der Kennzahlenbildung im

AKL-Vergleich als nicht sinnvoll. Die Darstellung der unterschiedlichen Länderregelungen muss dementsprechend bei der Interpretation der Kennzahlen beachtet werden.

Bei Verzicht auf die Nivellierung der vorhandenen CNW bleibt das Problem der Setzung von CNW dort bestehen, wo die z. Z. gültigen Kapazitätsverordnungen noch Lücken gelassen haben.

### **2.3.2.2 Leistungsgrößen für Forschung/künstlerische Entwicklung**

Für den Bereich Forschung/künstlerische Entwicklung ist es bisher nur in geringerem Maße gelungen, operationalisierbare Leistungs- oder Bezugsgrößen zu definieren. Lediglich die Summe der Drittmittel ist i. d. R. ein anerkannter Indikator für Forschungsleistungen, der bereits recht gut operationalisierbar ist.

#### ***Drittmittel***

Drittmittel werden im Allgemeinen als Zeichen erfolgreicher Forschungsaktivitäten gewertet. Auf eine Unterscheidung der Drittmittel nach Mittelgebern wird verzichtet. Dennoch werden Drittmittel neben der Verausgabung für Aufgaben im Bereich Forschung/künstlerische Entwicklung auch für reine Lehrtätigkeiten eingesetzt. Dies betrifft beispielsweise die Bereitstellung von Drittmittelprofessuren als auch die Mitfinanzierung bestimmter Studiengänge wie die Kirchenmusik durch die Kirchen.

### **2.3.3 Kennzahlen**

Mit dem im „Ausstattungsvergleich norddeutscher Hochschulen“ zur Anwendung kommenden Kennzahlenset soll der Ressourceneinsatz in den Hochschulen nicht nur fachlich differenziert, sondern auch getrennt nach den Leistungsbereichen Lehre und Forschung/künstlerische Entwicklung abgebildet werden. Die Kennzahlen sind deshalb so festgelegt worden, dass sie im Rahmen des jeweiligen Leistungsbereiches ihren spezifischen Aussagewert erhalten.

Bei der Einteilung der Kennzahlen nach Lehr- und Forschungsbezug zeigt sich, dass einige keinen ausschließlichen Aussagewert für den einen oder anderen Bereich haben. So kann z. B. unabhängig von der aufgabenspezifischen Verwendung von Interesse sein, über wieviel Ressourcen die Professoren einer Lehrereinheit verfügen. Diese Überlegung führt zu der unten dargestellten Dreiteilung in allgemeine, lehrbezogene und forschungsbezogene Kennzahlen.

Unterschieden werden die Kennzahlen aber nicht nur nach ihrem Leistungsbezug, sondern auch danach, ob sie Kosten- oder Personaldaten ausweisen. Im Unterschied zu Kennzahlen, die ausschließlich auf der Kostenrechnung basieren, werden auch Kennzahlen berechnet und ausgewiesen, die keinen Kostenbezug haben, die aber für ein Hochschulcontrolling dennoch von Bedeutung sind (z. B. Betreuungs- oder Auslastungsrelationen). Die für die Kennzahlenbildung vorliegenden Grunddaten lassen sich i. w. in 4 Kategorien unterteilen:

- Kostendaten
- Personaldaten

- Leistungsgrößen für die Lehre
- Leistungsgrößen für Forschung/künstlerische Entwicklung

Die in der Abbildung 6 dargestellte Matrix veranschaulicht die Möglichkeiten und Systematik der Kennzahlenbildung.

Kostenanteile können aus den Grunddaten bei Bedarf leicht abgeleitet werden. Sie werden hier nicht gesondert ausgewiesen. Zu unterscheiden sind in den Kennzahlentabellen folgende Kategorien:

- I. Allgemeine Ausstattungskennzahlen ohne Leistungsbezug
  - personell
  - monetär
- II. Lehrbezogene Kennzahlen
  - Betreuungsrelationen
  - Kosten-Leistungsrelationen
  - Sonstige Kennzahlen (Auslastung etc.)
- III. Forschungsbezogene Kennzahlen
  - Betreuungsrelation bzw. personelle Forschungsausstattung
  - Kosten-Leistungsrelation

**Abbildung 6 Systematik der Kennzahlenbildung im HIS-AKL-Vergleich**

	<b>Kosten</b>	<b>Personal</b>	<b>Leistungsgrößen Lehre</b>	<b>Leistungsgrößen Forschung / künstl. Entwick- lung</b>
<b>Kosten</b>	Kostenanteile	Ausstattungs- kennzahlen monetär	Kosten-Leistungs- kennzahlen Lehre	Kosten-Leistungs- kennzahlen Forschung
<b>Personal</b>	Ausstattungs- kennzahlen monetär	Ausstattungs- kennzahlen personell	Betreuungs- relationen Lehre	Betreuungs- relationen Forschung
<b>Leistungsgrößen Lehre</b>	Kosten-Leistungs- kennzahlen Lehre	Betreuungs- relationen Lehre	Sonstige Kennzahlen Lehre	
<b>Leistungsgrößen Forschung/ künstl. Entwickl.</b>	Kosten-Leistungs- kennzahlen Forschung	Betreuungs- relationen Forschung		

Kostenkennzahlen ohne Leistungsbezug sind in dieser Systematik – abgesehen von Kostenanteilen – im eigentlichen Sinne Ausstattungskennzahlen. So bringt die Kennzahl „Gesamtkosten je Professor“ auf der Ebene der Lehreinheit zum Ausdruck, mit wieviel Mitteln ein Professor einer Lehreinheit durchschnittlich ausgestattet ist. Ist ein Leistungsbezug hergestellt, werden aus Kostenkennzahlen Kosten-Leistungskennzahlen. Konsequenterweise umgesetzt ist dies bisher nur für den Bereich der Lehre. Wenn z. B. die Bereitstellung eines Studienplatzes als Lehrleistung definiert wird, können dieser Leistung die entsprechenden Kosten gegenübergestellt werden, und zwar in der Kennzahl „Gesamtkosten für die Lehre je Studienplatz“.

Für den Bereich Forschung/künstlerische Entwicklung ist es bisher nur in eingeschränktem Maße gelungen, operationalisierbare Leistungs- oder Bezugsgrößen zu definieren (s. o.). Die Drittmittel sind noch der anerkannteste Indikator für Forschungsleistung, der überdies gut operationalisierbar ist.

Kennzahlen werden im AKL-Vergleich auf Lehreinheits- und Studiengangsebene berechnet und ausgewiesen.

### 2.3.3.1 Kennzahlen für Lehreinheiten

Die fachlich-organisatorische Ebene, auf der Kennzahlen gebildet werden, ist die **Lehreinheit**: „Eine Lehreinheit ist eine für Zwecke der Kapazitätsermittlung abgegrenzte fachliche Einheit, die ein Lehrangebot bereitstellt. Lehreinheiten sind so abzugrenzen, dass die zugeordneten Studiengänge die Lehrveranstaltungsstunden möglichst weitgehend bei einer Lehreinheit nachfragen.“<sup>18</sup> Da der Begriff „Fach“ besetzt ist und die Hochschulen unterschiedliche Inhalte darunter subsumieren, wird die Lehreinheit als diejenige fachlich-organisatorische Ebene gewählt, auf der Kosten und Leistungen zuzurechnen sind.

Zu beachten ist, dass diese Ebene der Lehreinheiten häufig nicht real als Organisationseinheitsebene an den Hochschulen existiert. Die tatsächlich vorfindlichen Organisationsstrukturen müssen deshalb in eine Lehreinheitsstruktur überführt werden. Lehreinheiten sind z.T. identisch mit Fachbereichen, z.T. Teile größerer Fachbereiche oder setzen sich aus kleineren Organisationseinheiten zusammen (Institute). Im Fall der Musikhochschule Lübeck ist die gesamte Hochschule als Lehreinheit aufzufassen. Lehreinheiten sind insofern entweder identisch mit bzw. Teile von Kostenstellen oder bilden ein Aggregat mehrerer Kostenstellen. In jedem Fall ist die Zuordnung der jeweiligen fachlichen Organisationseinheiten zu den Lehreinheiten ein zentraler Schritt bei der Realisierung eines AKL-Vergleichs.

Die Betrachtungsebene der Lehreinheit ist für die lehrbezogenen Kennzahlen (siehe Abbildung 7) evident, da hier die Verantwortlichkeiten für die Studiengänge und damit für die Lehre geregelt sind. Die Selbstverständlichkeit dieser Abgrenzung ist bei den forschungsbezogenen Kennzahlen nicht unbedingt gegeben.

---

<sup>18</sup> §7 KapVO.

**Abbildung 7 Kennzahlenset für Lehreinheiten****I. Allgemeine Ausstattungskennzahlen ohne Leistungsbezug**

- **Kennzahlen der personellen Ausstattung „... je Professor/-in (VZÄ)“**
  - Wissenschaftliche Mitarbeiter/-innen (VZÄ)
  - nichtwissenschaftliche Mitarbeiter/-innen (VZÄ)
- **Kennzahlen zur monetären Ausstattung „... je Professor/-in (VZÄ)“**
  - Personalkosten
  - Laufende Sachkosten
  - Investitionen ohne Großgeräte
  - Großgeräteinvestitionen
  - Verrechnete Kosten (zentrale Dienstleistungen)
  - Gesamtkosten ohne Mieten und Bewirtschaftungskosten
  - Nachrichtlich:
    - kalkulatorische Mieten
    - direkte Bewirtschaftungskosten
    - verrechnete Bewirtschaftungskosten

**II. Lehrbezogene Kennzahlen**

- **Betreuungsrelationen**
  - Absolventen (VZÄ, Ø 4 Jahre) je Professor/-in (VZÄ)
  - Studierende i. d. Regelstudienzeit (VZÄ) je Wissenschaftler/-in (VZÄ)
- **Kosten-Leistungsrelationen**
  - Gesamtkosten für Lehre je Studienplatzäquivalent
  - Gesamtkosten für Lehre je Studierendem i. d. Regelstudienzeit (VZÄ)
  - Gesamtkosten für Lehre je Absolvent (VZÄ, Ø 4 Jahre)

**III. Forschungsbezogene Kennzahlen**

- **Kennzahlen zur monetären Forschungsausstattung „...je Professor/-in (VZÄ)“**
  - Gesamtkosten für künstlerische Entwicklung/künstlerische Präsentation / Forschung
  - Drittmittel
- **Kosten-Leistungsrelation**
  - Anteil Drittmittel an Gesamtkosten Forschung/künstlerische Entwicklung

**Hinweis:**

- In begründeten Einzelfällen wird bei den Absolventendaten auf die Durchschnittsbildung verzichtet.

Im Rahmen dieses Projekts wurden gleiche Betrachtungsebenen für Lehre und Forschung/künstlerische Entwicklung gewählt. Dies hat den Vorteil, dass Summenbildungen Lehr- und Forschungskosten möglich sind. Primat hat bei diesem Konstrukt die Lehreinheit, da nur so der Bezug zu Studierenden, Studienplätzen etc. stringent hergestellt werden kann.

Ihren Aussagewert beziehen Kennzahlen wie „Lehrkosten pro Studierende“ vor allem aus der Tatsache, dass Lehreinheiten, denen in etwa vergleichbare Studiengänge zugeordnet sind, die einzigen organisatorischen Einheiten darstellen, die halbwegs problemlos zwischen verschiedenen Hochschulen verglichen werden können.

Besonders hinzuweisen ist auf die Tatsache, dass bei der Kennzahl „Studierende in der Regelstudienzeit je Wissenschaftler“ bei den künstlerischen Hochschulen auch die Lehrbeauftragten eingerechnet werden. An Musikhochschulen hat die durch Lehrbeauftragte erbrachte Lehre – i. d. R. erbracht als Einzelunterricht – eine besondere Bedeutung. Der Anteil der durch Lehraufträge erbrachten Lehrleistung liegt bei dieser Hochschulart weit über dem Anteil der anderen Hochschularten. Lehraufträge ermöglichen es den Musikhochschulen einerseits, flexibel auf jeweilige Begabungen bei den Studienanfängern zu reagieren, die in einer künstlerischen Aufnahmeprüfung die erforderliche Qualität nachgewiesen haben. Andererseits ist es für die Musikhochschulen so möglich, über externes Lehrpersonal die Qualität der Ausbildung zu sichern. Deshalb soll die durch Lehrbeauftragte erbrachte Lehre bei den Musikhochschulen bzw. bei den Musiklehreinheiten schon in diesem Projekt auch bei den studierendenbezogenen Betreuungsrelationen berücksichtigt werden. Dazu werden die durch Lehrbeauftragte erbrachten Semesterwochenstunden analog der Lehre von Professoren bewertet und in Beschäftigtenvollzeitäquivalente umgerechnet. Auf Wunsch der Kunsthochschulen kommt dieses Verfahren auch hier zur Anwendung.

Zum Verfahren der Berechnung von Studienplatzäquivalenten und Studierendenzahlen auf Lehreinheitsebene geben die Exkurse 1 und 2 in Anhang C Aufschluss.

Abbildung 7 stellt das Kennzahlenset für die Ebene der Lehreinheiten dar, auf dem der Ergebnisteil dieses Berichts basiert.

### 2.3.3.2 Kennzahlen für Studiengänge

Durch einen **Studiengang** sind ein fachspezifisches Lehrangebot und ein Abschluss fest definiert. Aufnahmekapazitäten und die Zahl der Studienplätze werden für Studiengänge berechnet, Studierende immatrikulieren sich für Studiengänge, die innerhalb einer festgelegten Regelstudienzeit studierbar sein sollten, und Absolventen erhalten das mit dem Abschluss eines Studiengangs verbundene Zertifikat. Die Leistungsgrößen für die Lehre sind insofern nach Studiengängen strukturiert. Deshalb liegt es auch nahe, Kennzahlen mit einem Bezug zur Leistungsdimension Lehre auch auf der Ebene von Studiengängen zu berechnen. Umgekehrt ist evident, dass Kennzahlen für Studiengänge nur mit direktem Bezug auf Lehrleistungen von Interesse sind.

Da die Leistungsgrößen für die Lehre auf Studiengangsebene unmittelbar vorliegen, sind für diese keine Umrechnungen wie die Gewichtung mit Vollzeitäquivalenten und Dienstleis-

tungskoeffizienten notwendig. Die Zahl der Studienplätze kann direkt aus der KapVO abgeleitet werden. Die Zahlen der Studierenden und Absolventen können als Fachäquivalente verwendet werden.

Liegt bei den lehrinheitsbezogenen Kennzahlen die Notwendigkeit der Verrechnung bei den Leistungsgrößen, so sind bei den studiengangbezogenen Kennzahlen die Kostengrößen bzw. die Ressourcengrößen – soweit erforderlich – zu verrechnen. Basis der Verrechnung ist in beiden Fällen die Dienstleistungsverflechtungsmatrix (s. o.).

### Abbildung 8 Kennzahlenset für Studiengänge

#### Lehrbezogene Kennzahlen

- **Betreuungsrelationen**

- Absolventen (FFÄ, Ø 4 Jahre) je Professor/-in (VZÄ)
- Studierende i. d. Regelstudienzeit (FFÄ) je Wissenschaftler/-in (VZÄ)

- **Kosten-Leistungsrelationen**

- Gesamtkosten für Lehre je Studienplatz
- Gesamtkosten für Lehre je Studierendem i. d. Regelstudienzeit (FFÄ)
- Gesamtkosten für Lehre je Absolvent (FFÄ, Ø 4 Jahre)

- **Sonstige Kennzahlen Lehre**

- Studierende i. d. Regelstudienzeit (FFÄ) / Studierende insg. (FFÄ)
- Studierende i. d. Regelstudienzeit (FFÄ) / Studienplätze (FFÄ) (Auslastung)

#### Hinweis:

- In begründeten Einzelfällen wird bei den Absolventendaten auf die Durchschnittsbildung verzichtet.
- Bei der Kennzahl Studierende in der Regelstudienzeit je Wissenschaftler sind wieder die Lehraufträge berücksichtigt (s.o.)

Ihren Wert beziehen studiengangbezogene Kennzahlen wie „Lehrkosten pro Studierende“ noch mehr als lehrinheitsbezogene Kennzahlen aus der Tatsache, dass Studiengänge relativ homogene Einheiten darstellen, die einen Vergleich zwischen verschiedenen Hochschulen i. d. R. zulassen. Studiengänge sind in Bezug auf Lehrleistungen homogener als Lehrinheiten, die eine unterschiedliche Zusammensetzung von Studiengängen aufweisen können. Allerdings ist auch auf Studiengangsebene nicht auszuschließen, dass es qualitativ unterschiedliche Profile gibt.

Abbildung 8 stellt das Kennzahlenset für die Ebene der Studiengänge dar. Ergänzt wird das Kennzahlenset für Studiengänge durch Angaben über die Regelstudienzeit, den CNW und die absoluten Zahlen der Studienplätze<sup>19</sup> der Studierenden, der Studierenden in der

<sup>19</sup> nicht bei den Musikhochschulen, s.o.

Regelstudienzeit und der jahresdurchschnittlichen Zahl der Absolventen der letzten vier Jahre. Die Berechnung der Kosten für Studiengänge wird in Anhang C, Exkurs 3 dargestellt.

## 2.4 Besonderheiten an einzelnen Kunst- und Musikhochschulen

Im Folgenden werden für die in das Projekt „Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich norddeutscher Hochschulen“ einbezogenen Kunst- und Musikhochschulen einzelne Besonderheiten hinsichtlich Datenlage und Datenaufbereitung durch HIS dargelegt. Es wird nur auf für die Beurteilung der zahlenmäßigen Ergebnisse zwingend erforderliche Tatbestände eingegangen<sup>20</sup>. Hinsichtlich grundlegender, die Methodik und die Datenabgrenzungen betreffender Unterschiede, die den Vergleich zu den niedersächsischen Kunst- und Musikhochschulen betreffen, ist Folgendes anzumerken:

- Den Ergebnissen für die beiden niedersächsischen Hochschulen liegt als **Erhebungsjahr 1996** zu Grunde.
- Die Kalkulation der **Personalkosten** aus Landes- und Sondermitteln erfolgte für die niedersächsischen Kunst- und Musikhochschulen mit den Einkommensdurchschnittssätzen des Jahres 1996. Zu beachten ist, dass in diesem Jahr der Einkommensdurchschnittssatz für BAT IIa im Vergleich zu anderen Jahren überdurchschnittlich hoch ausfällt.
- Die Verrechnung der **Bibliothekskosten** erfolgt in Niedersachsen unter Einbeziehung eines Bedarfsmodells, in das auch fachspezifische Unterschiede in den Kosten der Literaturversorgung berücksichtigt werden. In den anderen Ländern wurden hingegen Studierende und wissenschaftliches Personal sowie, wo vorhanden, die Anteile der Fächer am Wert der Neubeschaffungen bzw. von den Bibliotheken spezifizierte Nutzungsanteile verwendet.
- Trotz der weitgehend gleichen Projektmethodik sind die Ergebnisse für die niedersächsischen Hochschulen von den vorstehenden Unterschieden beeinflusst und deshalb in den Tabellen in Kapitel 3 (für Lehreinheiten) von den Ergebnissen der anderen norddeutschen Kunst- und Musikhochschulen abgesetzt aufgeführt.

Insgesamt haben landesspezifische oder örtliche Abweichungen in den gelieferten Daten individuelle Bearbeitungen nach sich gezogen: Diese Bearbeitungen dienten letztendlich dazu, die größtmögliche Vergleichbarkeit der Ergebnisse zwischen Lehreinheiten und Studiengängen der Kunst- und Musikhochschulen zu erzielen. Am Ende des Abschnittes werden Erhebungszeiträume und Besonderheiten für die einzelnen Datenbereiche an den Projekthochschulen in der Abbildung 9 zusammengefasst.

---

<sup>20</sup> Eine vollständige Darstellung der Besonderheiten der Datenaufbereitung wird jeweils im Teil C (norddt. Hochschulen) bzw. Teil B (nds. Hochschulen) des Grunddaten- und Kennzahlenberichtes für die jeweilige Hochschule gegeben.



## Bremen

### Hochschule für Künste Bremen

An der Hochschule für Künste Bremen liegt die Besonderheit vor, dass sie gleichzeitig sowohl eine Kunst- als auch Musikhochschule darstellt. Verbunden mit dieser Tatsache erfolgt für die beiden Bereiche Kunst und Musik jeweils eine unterschiedliche Aufteilung der Kosten auf Lehre und Forschung/künstlerische Entwicklung.

Haushaltsdaten: Die Wertuntergrenze für Investitionen lag bei 10.000 DM; dies entspricht dem üblichen Verfahren an den Kunst- und Musikhochschulen der anderen Länder. Die von der Kirche für die Ausbildung der Kirchenmusiker bereitgestellten Mittel werden nicht als Drittmittel, sondern als Sondermittel ausgewiesen.

Kostenstellenumlagen: Der Hochschule für Künste werden für die Nutzung von Teilbibliotheken der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen und die Inanspruchnahme von Leistungen der Einrichtungen „Referat 2 - Rechtsstelle der Fachhochschulen“, „Referat 3 – Akademisches Auslandsamt“, und der „Koordinierungsstelle für Weiterbildung“ der Hochschule Bremen anteilige Kosten angerechnet.

Studiengänge: An der Hochschule für Künste wird die gesamte schulpraktische Musikausbildung der Lehramtsstudierenden, die an der Universität Bremen eingeschrieben sind, durchgeführt. Die Ausbildung erfolgt dabei am „Institut für Musikpädagogik“. Da die Studierenden nur an der Universität Bremen eingeschrieben waren, mussten diese Studierenden-Fälle in die Daten der HfK Bremen übernommen werden. Ungeklärt ist dabei die korrekte Erfassung der Studierenden in das entsprechende Semester. Dies hat derzeit zur Konsequenz, dass sich nur eine geringe Anzahl von Lehramtsstudierenden der Fächer LAGH, LAR und LASO innerhalb der Regelstudienzeit befinden. Somit werden bei der Kostenverteilung auf die Studiengänge der Studiengang LAG auf Grund der hier angewandten Verrechnungsmethode unverhältnismäßig hoch belastet. Da keine Informationen zu den CNW für diese Lehramtsausbildungen vorlagen, wurden die CNW aus Niedersachsen als Referenz-CNW herangezogen.

## Hamburg

An den beiden in den Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich einbezogenen Hamburger Hochschulen tritt im Vergleich zu den Kunst- und Musikhochschulen der anderen 4 Ländern die Besonderheit auf, dass die ansonsten durch Lehrbeauftragte erbrachte Lehrleistung durch Teilzeitprofessoren bereitgestellt wird. Teilzeitprofessoren sind teilzeitbeschäftigt fest angestellt, haben die Pflichten und Rechte von Professoren und erbringen ein anteiliges Lehrdeputat von Vollzeitprofessoren. Lehre durch Teilzeitprofessoren führt i. d. R. zu höheren Personalkosten als Lehre durch Lehrbeauftragte. Dies ist bei der Interpretation der Kennzahlen zu berücksichtigen.

## **Hochschule für Bildende Künste**

Kostenstellenbildung: Der Fachbereich Kunstpädagogik/Techniklehre wird nicht als eigenständige Lehreinheit betrachtet. Seine Ressourcen werden auf die übrigen Lehreinheiten verteilt.

Kostenstellenumlagen: Der HfBK Hamburg wurden Kosten von der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg – Carl von Ossietzky zugerechnet. Nach Auskunft der SUB entfallen 25 % ihrer Leistungen auf den Leistungsbereich als Staatsbibliothek, 65 % ihrer Leistungen entfallen auf die Universität Hamburg. Der HfBK werden etwa 0,5% der Kosten zugerechnet.

Haushaltsdaten: Ein Großteil der Sachmittel als auch die gesamten Investitionen können im Rahmen dieses AKL nur auf Hochschulebene ausgewiesen werden. Damit werden den Lehreinheiten relativ geringe direkte bzw. relativ hohe indirekte Kosten zugerechnet.

Flächendaten: Da keine Angaben zu den Raumnutzungsarten vorlagen, hat HIS auf Grundlage der amtlichen Statistik eine Codierung vorgenommen.

Studiengänge: Die HfBK Hamburg war 1998 an den hochschulübergreifenden Ausbildungen in den Lehramtsfächern Technik und Kunst mit der Universität Hamburg beteiligt. Die Ausbildungsleistungen für das Lehramt Kunst werden dabei vollständig an der HfBK Hamburg erbracht, beim Lehramt Technik auch wahlweise an der Universität Hamburg.

## **Hochschule für Musik und Theater Hamburg**

Kostenstellenbildung: Die Hochschule für Musik und Theater hat die Daten für den AKL teilweise sehr differenziert auf Professoren- bzw. Studiengangsebene bereitgestellt. Für den hochschulübergreifenden Abschlussbericht wurden die Daten hochaggregiert zusammengeführt, um eine Ergebnisdarstellung zusammen mit den anderen Musikhochschulen zu ermöglichen. Es wurde für den Bereich Musik nur die Lehreinheit Musik gebildet und die Studiengangsbildung an den Abschlüssen orientiert.

Personal: An der HMT Hamburg haben Lehraufträge eine deutlich geringere Bedeutung als an anderen Musikhochschulen, da in Hamburg die entsprechenden Aufgaben durch Teilzeitprofessoren erfüllt werden.

Kostenstellenumlagen: Der HMT Hamburg wurden Kosten von der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg – Carl von Ossietzky zugerechnet. Nach Auskunft der SUB entfallen 25 % ihrer Leistungen auf den Leistungsbereich als Staatsbibliothek, 65 % ihrer Leistungen entfallen auf die Universität Hamburg. Der HMT werden ca. 0,3 % der Kosten zugerechnet.

Studiengänge: Die hochschulspezifischen Studiengänge wurden auf einige wenige Studiengänge abgebildet, damit ein hochschulübergreifender Vergleich von studiengangsbezogenen Kennzahlen möglich wird. Dabei wurden Studiengänge mit unterschiedlichen CNW und Regelstudienzeiten zu einem neuen Studiengang zusammengefasst. Für diesen Studiengang wurde ein gewichteter CW ermittelt. Die Gewichtung basiert auf den einzelnen CNW der

zugeordneten Studienfächer und der Anzahl der Studierenden in diesen Fächern. Die HMT Hamburg war 1998 an den hochschulübergreifenden Ausbildungen in dem Lehramtsfach Musik zusammen mit der Universität Hamburg beteiligt. Die Ausbildungsleistungen im künstlerischen Fach werden dabei vollständig an der HMT Hamburg erbracht.

CNW: Bei den von der HMT mitgeteilten CNW handelt es sich zwar grundsätzlich um CNW für Kapazitätsberechnungen, allerdings nicht in der üblichen quantitativen Dimension der Werte der KapVO. Die CNW sind in der Dimension Veranstaltungsstunden ausgewiesen (ohne Berücksichtigung des Anrechnungsfaktors): Da das Lehrangebot aufgrund der Lehrverpflichtung ebenfalls in dieser Dimension ausgewiesen ist, hat dies auf die Kapazitäten der Studiengänge keine Auswirkung. Auch auf die Kennzahlenberechnung hat dies keine Auswirkung, da hierfür nur CNW-Relationen bedeutsam sind. Für den Studiengang „Kulturmanagement, Aufbaustudium“ kann die HMT Hamburg keinen CNW zur Verfügung stellen. Dieser ist aber notwendig zur Verrechnung der Lehreinheitskosten auf Studiengangsebene. Es wurde mit der HMT Hamburg vereinbart, einen „Dummy-Wert“ von 1 anzusetzen, um eine Berechnung durchführen zu können.

## **Mecklenburg-Vorpommern**

### **Hochschule für Musik und Theater Rostock**

Aufbausituation: Bei der Hochschule für Musik und Theater handelt es sich um eine junge Hochschule, die im Erhebungsjahr 1998 noch von Problemen des Übergangs und der Aufbausituation betroffen war.

Absolventen: Da 1998 wegen der Aufbausituation noch keine aussagekräftigen Absolventenzahlen vorlagen, werden keine absolventenbezogenen Kennzahlen ausgewiesen.

CNW: Auf einen Ausweis studienplatzbezogener Kennzahlen (sowohl auf Studiengangs- als auch auf Lehreinheitsebene) wird verzichtet, da im Jahr 1998 aufgrund der Aufbausituation noch keine Kapazitätsrechnung durchgeführt wurde. Die jetzt vorliegenden, Neuberechneten CNW sind aufgrund der Änderungen in den Studiengängen im AKL 1998 nicht verwendbar. Damit ist insbesondere eine Kostenverteilung auf die Studiengänge nicht zu leisten und ein entsprechender Kennzahlenausweis nicht möglich.

Doppelstudierende: Nach Projektvorgabe werden Doppelstudierende in aller Regel nur als 1,3 Fachfalläquivalente gezählt. Im Studiengang Künstlerische Ausbildung erfolgt bei Doppelstudium eine Zählung mit 1, im zweiten Studiengangs – i.d.R. Instrumentalpädagogik – erfolgt die Zählung mit 0,3.

Lehraufträge: Die Anzahl der Lehraufträge lag nicht in Semesterwochenstunden (SWS) sondern als Lehrauftragsstunden insgesamt vor. HIS hat daher eine Umrechnung dieser Lehrauftragsstunden in SWS vorgenommen.

## **Niedersachsen**

### **Hochschule für Bildende Künste Braunschweig**

Nach der Kapazitätsrechnung haben die Professoren der HBK Braunschweig den Status von C3- und C4-Professoren mit einem Lehrdeputat von 8 Semesterwochenstunden. In Absprache mit der HBK Braunschweig werden deshalb die Kosten der Professoren wie die an Universitäten im Verhältnis 50 zu 50 auf Lehre und Forschung/künstlerische Entwicklung aufgeteilt.

Kostenstellen: Die HBK Braunschweig hatte im Jahr 1996 die Fachkommission V neu eingerichtet. Nach eigenen Angaben wurden hierfür aus den Bereichen Haushalt, Personal und Flächen Kapazitäten aus anderen Fachkommissionen abgezogen bzw. bereit gestellt. Zu diesem Zeitpunkt lagen jedoch noch keine Immatrikulationen für die erst einzurichtenden neuen Kunst- und Medienstudiengänge vor. Um nach dem AKL-Konzept die Verteilung von Ressourcen vornehmen zu können, wurden in Absprache mit der HBK Braunschweig in der Fachkommission V die beiden MA-Studiengänge Kunstwissenschaft und Medienwissenschaft berücksichtigt und mit Planzahl-Studierenden auf der Basis der geplanten Aufnahmekapazitäten ausgestattet. Für die Fachkommission V werden keine Kennzahlen ausgewiesen.

Kostenstellenumlage: Nach Vorgabe der TU Braunschweig werden die Kosten der gemeinsam mit der HBK Braunschweig und der FH Braunschweig/Wolfenbüttel genutzten Einrichtungen der Zentralen Studienberatung und des Sportzentrums auf der Basis der Studierenden in der Regelstudienzeit (Vollzeitstudierenden-Äquivalente) auf diese Hochschulen verteilt.

Studiengänge: Die LA-Studierenden der HBK Braunschweig belegen die Grundwissenschaften an der TU Braunschweig. Dementsprechend wird dieser Teil der Lehrerausbildung nicht bei der HBK Braunschweig verrechnet.

Studierendendaten: Für die neu eingerichteten MA-Studiengänge Kunstwissenschaft und Medienwissenschaft sowie für den Diplom-Studiengang Medienwissenschaft wurde – abweichend vom bisherigen Verfahren im Ausstattungs- und Kostenvergleich – aus den vorgegebenen Aufnahmekapazitäten „Planzahlen für Studierende“ berechnet. Diese Studierenden-Planzahlen wurden dann für die Umlage von Ressourcen verwendet. Kennzahlen für die neu eingerichteten Studiengänge werden jedoch nicht ausgewiesen.

Flächen: Da in der Flächendatei von 1996 für die Fachkommission V noch keine Flächen ausgewiesen worden waren, wurde die alte Flächendatei durch eine Flächendatei mit der Struktur des Jahres 2000 ersetzt.

### **Hochschule für Musik und Theater Hannover**

Nach Vorgabe der HMT Hannover wurde die Aufteilung auf Lehre und Forschung/künstlerische Entwicklung für alle Lehreinheiten und Zentralen Einrichtungen i. w. im Verhältnis 75 zu 25 vorgenommen. Abweichend davon erfolgte die Aufteilung für die Lehreinheit Journalistik auf der Basis der Deputatsstunden des Personals wie an Universitäten.

Ebenso wurden die Studienberatung (100% Lehre) und das Europäische Zentrum für jüdische Musik (100% Forschung) von der globalen Aufteilung ausgenommen.

Haushaltsdaten: An der HMT Hannover sind im Betrachtungszeitraum (1991 – 1996) keine Großgeräteinvestitionen angefallen.

Kostenstellenumlagen: Der Anteil der HMT Hannover an den Einrichtungen Zentrale Studien- und Studentenberatung, Psychologisch-therapeutische Beratung für Studierende und des Hochschulsports der Universität Hannover wurde von HIS auf der Basis der VZÄ-Studierenden in der Regelstudienzeit zugewiesen. Im Verlauf des Verfahrens wurden sie auf der Basis desselben Schlüssels auf die Lehreinheiten der HMT Hannover verteilt.

Personal: Die Angaben der Lehrauftragsstunden wurden differenziert nach wissenschaftlicher und künstlerischer Tätigkeit je Lehreinheit geliefert und von HIS in Absprache mit der HMT Hannover in Vollzeitäquivalente umgerechnet. Dabei wurden Lehrauftragsstunden mit vorwiegend wissenschaftlicher Tätigkeit durch den Faktor 8, die Lehrauftragsstunden mit vorwiegend künstlerischer Tätigkeit durch den Faktor 18 - jeweils bezogen auf ein Semester - dividiert. Die so ermittelten Lehrbeauftragten-VZÄ fließen bei den Kennzahlen zur Betreuungsrelation mit ein.

Studiengänge: Nach Informationen der HMT Hannover findet die Ausbildung der LAG-Studierenden in den Grundwissenschaften teils an der HMT Hannover und teils an der Universität Hannover statt. Die Kosten und Ressourcen für die Ausbildung in den Grundwissenschaften an der HMT Hannover konnten von der HMT Hannover nicht gesondert mitgeteilt werden. Sie sind an der HMT Hannover der Lehreinheit Musik zugeordnet und werden von HIS dementsprechend auch dort verrechnet. Die Studierenden mit angestrebtem LAGH-, LAR- oder LASo-Abschluss der HMT Hannover belegen die Grundwissenschaften an der Universität Hannover. Dementsprechend wird dieser Teil der Lehrerausbildung nicht der HMT Hannover zugerechnet

Studierendendaten: Die HMT Hannover konnte die Studierendendaten nicht in Form von Fachfällen bereitstellen. Ausgewertet wurden summarische Daten auf Studiengangsebene. HIS hat diese Summendaten in Absprache mit der HMT Hannover auf der Basis der Studierendendaten des Wintersemesters 1996/97 auf Fachsemester verteilt.

Doppelstudierende: Nach Angabe der HMT Hannover gibt es keine Doppelstudierenden.

Absolventen: Die HMT Hannover verfügt über keine exakten Prüfungsdaten. Deshalb hat sie für die Studienabschlüsse Diplom und LAG geschätzte Daten für die durchschnittliche Zahl der Absolventen geliefert. Für die Lehramtsstudiengänge, ausgenommen LAG, hat HIS Daten des niedersächsischen Staatsprüfungsamtes übernommen.

Flächen: HIS hat der HMT Hannover 527 m<sup>2</sup> und die darauf entfallenden Bewirtschaftungskosten aus dem Gebäude Erziehungswissenschaften I der Universität Hannover zugewiesen. Auf die Lehreinheiten der HMT Hannover werden im Laufe des Verfahrens nur die Bewirtschaftungskosten dieser Flächen, nicht aber die Flächen selbst verteilt.

## **Schleswig-Holstein**

### **Musikhochschule Lübeck**

Kostenstellenbildung: Eine Differenzierung der Institute nach Lehreinheiten erfolgt nicht. Kennzahlen werden für die Hochschule als Ganzes ermittelt. Das Institut für schulbegleitende Musikausbildung ist ausschließlich für die Ausbildung von Jungstudierenden zuständig. Deshalb werden die Kosten, die auf dieses Institut entfallen, nicht berücksichtigt.

Studiengänge: Bei den CNW für den Studiengang Allgemeine Künstlerische Ausbildung handelt es sich um Durchschnittswerte. Bspw. werden Klavier (andere Instrumente haben einen Klavieranteil, die beim CNW zu berücksichtigen sind) und Kammermusik (Gruppengröße) nach unten vom Durchschnittswert abweichen, während Komposition und Dirigieren oberhalb des Durchschnittswertes anzusetzen sind. Bei der Kapazitätsberechnung wird vom Unterrichtsverbrauch der einzelnen Instrumente ausgegangen, dabei wird eine Aufnahmekapazität von 1200 SWS je Semester zu Grunde gelegt. An der Musikhochschule Lübeck wird die gesamte Lehramtsausbildung einschließlich Didaktik für den Lehramtsabschluss Gymnasium durchgeführt.

Doppelstudierende: Nach Projektvorgabe werden Doppelstudierende i. a. nur als 1,3 Fachfall-äquivalente gezählt. Die Aufteilung wurde den Vorgaben der Musikhochschule entsprechend vorgenommen.

**Abbildung 9 Erhebungszeiträume und Besonderheiten für die einzelnen Datenbereiche**

Datenbereich	Erhebungs- jahr	Sachaus- gaben	Investitio- nen	Großgeräte	Personal	Studierende	Absolven- ten	Lehrangebot	Kapazitä- ten	Flächen
HBK Braun- schweig	1996	1996	1995-1996	1991-1996	1996, Verlaufs- daten	WS 95/96	1993-1996	WS 95/96 *2	WS 95/ 96 + SS 96	Raumweise 1996 (auf Basis 2000)
HfK Bremen	1997	1997	1997	-	1997, Verlaufs- daten	WS 96/97	1995-1997	berechnet	-	Raumweise 1997
HfBK Ham- burg	1998	1998	1997-1998	1995-1998	1998, Verlaufs- daten	WS 97/98	1995-1998	WS 97/98 * 2	-	Raumweise 1998
HMT Hamburg	1998	1998	1997-1998	-	1998, Verlaufs- daten	WS 97/98	1998	berechnet	-	Raumweise 1998
HMT Hannover	1996	1996	1995-1996	-	1996, Verlaufs- daten	WS 95/96	1993-1996	WS 95/96 *2	WS 95/ 96 + SS 96	Raumweise 1996
MH Lübeck	1997	1997	1996-1997	-	1997, Verlaufs- daten	WS 97/98	1994-1997	berechnet	-	Raumweise 1997
HMT Rostock	1998	1998	1997-1998	-	1998, Verlaufs- daten	WS 97/98	1998	-	-	Raumweise 1998

### 3 Kennzahlenergebnisse für Lehreinheiten

#### 3.1 Einführung

Kennzahlen für Lehreinheiten können in unterschiedlicher Form ausgewiesen werden. Einerseits sind dabei hochschulinterne Informationsbedürfnisse zu bedienen, andererseits ist der hochschulübergreifende Vergleich zu dokumentieren, auf den sich hier konzentriert wird.

In den hochschulübergreifenden Bericht wurden – von wenigen Ausnahmen abgesehen – alle Lehreinheiten aufgenommen. Sofern Lehreinheiten nur einmal vorkommen oder aufgrund einer bestehenden Aufbausituation nicht oder nur sehr eingeschränkt mit anderen Lehreinheiten verglichen werden können, werden sie am Ende der Tabelle unter den Rubriken „Solitäre“ bzw. „Im Aufbau befindliche Lehreinheiten“ aufgeführt. Im AKL werden Lehreinheiten als im Aufbau eingeordnet, wenn die zugeordneten Studiengänge sich überwiegend im Aufbau befinden oder die Lehreinheit ressourcenmäßig, insbesondere hinsichtlich der Professorenzahl, noch nicht im geplanten Umfang ausgebaut ist. Die sich im Aufbau befindenden Studiengänge sollen dabei ein wirklich neues Angebot darstellen. Sofern ein vorher bestehendes Angebot nur unter einer neuen Bezeichnung mit weitgehend gleichen Inhalten fortgeführt wird und die der Lehreinheit zur Verfügung stehenden Ressourcen nur anders strukturiert werden, befindet sich die Lehreinheit nach der im AKL verwendeten Definition nicht im Aufbau. Möglich ist aber, dass der neue Studiengang als im Aufbau befindlich eingeordnet wird. Lehreinheiten, denen weniger als ein Professorenvollzeitäquivalent zugeordnet ist, werden weder in der Grunddatentabelle G 2 noch in den Kennzahlentabellen K 2 und K 4 ausgewiesen. Absolventen- oder studierendenbezogene Kennzahlen werden kursiv gedruckt, wenn die Zahl der Absolventen bzw. Studierenden unter zehn liegt.

Der Ergebnisausweis für Lehreinheiten umfasst drei Tabellen: die Grunddatentabelle G 2 und die zwei Kennzahlentabellen K 2 und K 4. Die Nummerierung der Kennzahlentabellen orientiert sich an der entsprechenden Nummerierung in den Grunddaten- und Kennzahlenberichten für die einzelnen Hochschulen. Damit soll das „Springen“ von den dortigen hochschulinternen Vergleichen in den hier ausgewiesenen hochschulübergreifenden Vergleich erleichtert werden.

Die **Grunddatentabelle G 2** gibt Auskunft über wesentliche Basisgrößen für die Lehre, z. B. die Zahl der Studierenden in der Regelstudienzeit und die Zahl der Professoren. Daneben werden drei allgemeine Ausstattungskennzahlen aufgeführt, die einen Eindruck von der Personalausstattung und von der monetären Ausstattung geben. Im Folgenden wird die Abgrenzung der betrachteten Basisgrößen und Kennzahlen kurz erläutert:

- **„Professoren“:** Unter der Kurzbezeichnung „Professoren“ werden hier und, sofern nicht ausdrücklich anders gesagt, in allen folgenden Tabellen stets in Jahresvollzeitäquivalente umgerechnete Beschäftigungsverhältnisse (= VZÄ) verstanden. Im allgemeinen sind dies Beschäftigte der Besoldungsgruppen C3 und C2 mit der Amtsbezeichnung Professor.
- **„Beschäftigte je Professor“:** Hier werden die Beschäftigtenvollzeitäquivalente für wissenschaftliches und nichtwissenschaftliches Personal angegeben, wobei nur die direkt der



Lehreinheit zugeordneten Mitarbeiter berücksichtigt werden. Das wissenschaftliche Personal umfasst insbesondere auch die „Lehrkräfte für besondere Aufgaben“.

- „Gesamtkosten je Professor“: Die durch die Zahl der Professoren (VZÄ) dividierte Summe aller der Lehreinheit direkt zugeordneten plus der mittels Umlageverfahren zugerechneten Kosten ohne Drittmittel, Bewirtschaftungskosten und kalkulatorische Mieten.
- „Studierende i.d.RegStZ“ (VZÄ, dienstl.ber.): Hier sind stets dienstleistungskorrigierte Vollzeitäquivalente angegeben. Die Dienstleistungskorrektur erfolgt – soweit erforderlich – durch Multiplikation der Anzahl der Studierenden-Vollzeitäquivalente mit dem Dienstleistungskoeffizienten. Dieser ergibt sich als Quotient aus dem gesamten Lehrangebot der Lehreinheit durch die gesamte Lehrnachfrage aller zugeordneten Studiengänge.<sup>21</sup>

**Tabelle K 2** beinhaltet die lehrbezogenen Kennzahlen. Dazu gehören zum einen drei wesentliche lehrbezogene Kosten-Leistungs-Relationen: die Gesamtkosten für die Lehre je Studienplatzäquivalent, je Studierenden in der Regelstudienzeit und je Absolvent. Zum anderen werden zwei Betreuungsrelationen ausgewiesen: die Zahl der Absolventen je Professor/in und die Zahl der Studierenden in der Regelstudienzeit je Wissenschaftler/in (unter Einbezug der Lehraufträge, die in Beschäftigten-VZÄ umgerechnet wurden). Dabei sind die einzelnen Relationen folgendermaßen definiert:

- „Gesamtkosten für die Lehre“: lehrbezogener Anteil aller der Lehreinheit direkt zugeordneten plus der mittels Umlageverfahren zugerechneten Kosten ohne Drittmittel, Bewirtschaftungskosten und kalkulatorische Mieten.
- „Studienplatzäquivalente“: hypothetische Zahl von Studienplätzen des Hauptstudienganges der Lehreinheit in der Dimension „Vollzeitstudium“. Die Zahl der Studienplätze einer Lehreinheit ergibt sich unter der Annahme, dass das gesamte unbereinigte Lehrangebot nur für ein Angebot im Hauptstudiengang verwendet wird, ohne dass Exporte geleistet werden müssten oder Import in Anspruch genommen werden können. Die Unterstellung einer autarken Versorgung der Studiengänge bedeutet gleichzeitig eine Dienstleistungskorrektur. Dies entspricht inhaltlich dem Vorgehen bei Studierenden und Absolventen.<sup>22</sup>
- „Absolventen (VZÄ, dienstl.ber.)“: Ausgewiesen sind ebenfalls dienstleistungskorrigierte Vollzeitäquivalente. Das Verhältnis zwischen Absolventen- und Studierendenzahlen ist durch den Schwund (positiv ausgedrückt: Studienerfolg) bedingt, aber auch durch die Entwicklungsdynamik bei der Studienaufnahme und bei Fach- und Hochschulwechsel. Bei sinkenden Studienanfängerzahlen erscheinen die Absolventenzahlen im Verhältnis zum zahlenmäßigen Bestand an Studierenden in der Regelstudienzeit sehr hoch, während sie bei zunehmenden Studienanfängerzahlen vergleichsweise gering ausfallen. Aufgrund dieses „Kohorteneffekts“ und der zusätzlichen Wanderungsbewegung während des Studiums lassen aus diesen Daten keine Absolventenquoten berechnen. Um den „Kohorteneffekt“

<sup>21</sup> Vgl. auch Abschnitt 2.3.2.1 und Exkurs 2 im Anhang C.

<sup>22</sup> Vgl. auch Abschnitt 2.3.2.1 und Exkurs 1 im Anhang C.

fekt“ etwas auszugleichen, werden i. d. R. Durchschnitte aus vier Absolventenjahrgängen gebildet. In Aufbausituationen wird auf die Durchschnittsbildung verzichtet.

Die Größen „Studierende i.d.RegStZ“, „Professor“ und „Wissenschaftler“ sind wie in Tabelle G 2 abgegrenzt. Insbesondere sind Professoren und wissenschaftliches Personal als Jahresvollzeitäquivalente definiert.

**Tabelle K 4** enthält forschungsbezogene Kennzahlen für Lehreinheiten. Bei den drei Kennzahlen handelt es sich um Kennzahlen der Art „Kosten je Professor“, wobei nur der Forschung/künstlerischen Entwicklung zugerechnete Kosten verwendet werden. Die Forschungsmittel werden nach Mittelherkunft differenziert ausgewiesen; Landes- und Sondermittel werden von den Drittmitteln getrennt. Die ersten Kennzahlen sind wie folgt abgegrenzt:

- „Kosten für Forschung/künstlerische Entwicklung insgesamt“: Summe aller der Forschung/künstlerischen Entwicklung über Forschungskoeffizienten zugerechneten Landes-, Sondermittel und Drittmitteln, die insgesamt je Professor/in (VZÄ) zur Verfügung steht. Die verwendeten Koeffizienten sind hochschulspezifisch und liegen zwischen 15 und 50%<sup>23</sup>.
- „davon aus Landes- und Sondermitteln“: Anteil an den gesamten Kosten für Forschung/künstlerische Entwicklung aus dem Hochschulkapitel (Landesmittel) und Zentralkapiteln (Sondermittel).
- „davon aus Drittmitteln“: Anteil an den gesamten Kosten für Forschung/künstlerische Entwicklung der von Dritten zur Verfügung gestellt wird. Drittmittel werden nach Projektvorgabe i. d. R. ausschließlich der Forschung/künstlerischen Entwicklung zugerechnet.

Die folgende **Abbildung 10** fasst die Besonderheiten des Ergebnisausweises für Lehreinheiten noch einmal zusammen.

---

<sup>23</sup> Vgl. auch Abschnitt 2.3.1

**Abbildung 10 Hochschulübergreifende Ergebnistabellen für Lehreinheiten (Tabellen G 2, K 2, K 4)**

- **Gliederung der Lehreinheiten**
  1. Fächergruppen der amtlichen Hochschulstatistik
  2. Lehreinheiten in der Reihenfolge der amtlichen Hochschulstatistik
  3. alphabetische Reihenfolge der Hochschulstandorte
- **Nicht ausgewiesen werden Lehreinheiten**
  - die nicht mindestens ein Professoren-VZÄ zugeordnet bekommen haben
- **Gesondert ausgewiesen werden Lehreinheiten**
  - die an nur einer der einbezogenen Kunst- und Musikhochschulen angeboten werden
  - die ausschließlich hochschulübergreifende Studienangebote enthalten
  - die sich im Aufbau befinden
- **Inhalt der aufgeführten Tabellen**
  - G 2: ausgewählte Grunddaten für Lehreinheiten
  - K 2: ausgewählte lehrbezogene Kennzahlen für Lehreinheiten
  - K 4: ausgewählte forschungsbezogene Kennzahlen für Lehreinheiten
- **Spezielle Abgrenzungen**
  - dienstleistungsbereinigte Vollzeitäquivalente bei Studierenden- und Absolventenzahlen
  - Studienplatzäquivalente statt Aufnahmekapazitäten nach KapVO
  - Gesamtkosten als Kosten aus Landes- und Sondermitteln ohne Bewirtschaftungskosten, Mieten, Bauinvestitionen sowie ohne Drittmittel

## **3.2      Tabellenteil**

### **G 2 Allgemeine Kennzahlen – Lehreinheiten im interhochschulischen Vergleich 1998**

## G2 Allgemeine Kennzahlen - Lehreinheiten im interhochschulischen Vergleich 1998<sup>1</sup>

Fächergruppe Lehreinheit Hochschule/Lehreinheit	Beschäftigte <sup>4</sup> je Professor <sup>4</sup>		Gesamtkosten je Professor <sup>4</sup> in DM incl. Umlagen <sup>2</sup>	Professoren <sup>3</sup>	Studierende i. d. RegStZ (VZA, dienstl.ber.)
	wissen- schaftl. Mit- arbeiterInnen	nichtwissen- schaftl. Mit- arbeiterInnen			
Sprach- und Kulturwissenschaften					
Journalistik					
HMT Hannover, Journalistik	1,0	0,0	610.590	3,0	141,8
Ingenieurwissenschaften					
Architektur					
HfBK Hamburg, FB Architektur	0,0	0,0	198.455	18,8	321,0
Kunst und Design					
Kunst					
HBK Braunschweig, Freie Kunst (FK I)	0,4	0,2	356.182	20,0	268,9
HBK Braunschweig, Kunst- und Werkpädagogik (FK IV)	0,1	0,3	259.800	5,9	86,5
HfK Bremen, Freie Kunst	0,0	0,5	315.841	6,0	112,3
HfBK Hamburg, FB Freie Kunst	0,5	0,0	241.431	18,1	196,0
Design					
HBK Braunschweig, Grafik-Design (FK II)	0,4	0,7	405.699	7,0	121,7
HBK Braunschweig, Industrial Design (FK III)	0,8	0,4	466.723	5,5	86,2
HfK Bremen, Grafik-Design	0,2	0,5	314.635	6,0	130,6
HfK Bremen, Mode	0,0	0,2	205.825	5,0	55,2
HfBK Hamburg, FB Industrial Design	0,5	0,3	276.103	9,3	128,9
Musik, Musikwissenschaften					
HfK Bremen, Institut für Musikpädagogik	0,8	0,0	375.190	3,0	100,5
HfK Bremen, Musik	0,1	0,0	256.765	17,7	265,3
HMT Hamburg, Inst. f. Musiktherapie	0,0	0,0	199.910	2,4	8,0
HMT Hamburg, Musik	0,0	0,0	184.475	95,1	470,3
HMT Hannover, Musik	0,3	0,0	221.338	78,4	728,6
MH Lübeck, Musikhochschule Lübeck	0,1	0,2	252.591	30,5	340,5
HMT Rostock, Institut für Musikpädagogik und Musikwiss	0,6	0,0	346.191	15,0	175,1
Darstellende Kunst, Film und Fernsehen, Theaterwissenschaftler					
HBK Braunschweig, Kunst- und Medienwiss. (FK V) (Pla	0,2	0,0	315.572	9,0	178,2
HfBK Hamburg, FB Visuelle Kommunikation	0,2	0,4	264.198	11,4	171,2
HMT Hamburg, Fachbereich 7: Schauspiel	0,0	0,0	163.259	8,9	33,6
HMT Hamburg, Service FB 3 (Tanz/Korr.)	0,0	0,2	152.664	1,4	0,0
HMT Hannover, Schauspiel	0,0	0,0	218.652	5,1	49,0
HMT Hannover, Tanz	1,3	0,0	320.125	4,0	31,0
HMT Rostock, Institut für Schauspiel	1,2	0,0	458.541	4,0	105,9

<sup>1</sup> HfK Bremen, Musikhochschule Lübeck: 1997. Niedersächsische KuMu: 1996

<sup>2</sup> Ohne Drittmittel.

<sup>3</sup> Vollzeitäquivalente für Beschäftigungsverhältnisse.

<sup>4</sup> Nur direkt der Lehreinheit zugeordnete Beschäftigte.

---

## **K 2 Lehrbezogene Kennzahlen – Lehreinheiten im interhochschulischen Vergleich 1998**

## K2 Lehrbezogene Kennzahlen - Lehreinheiten im interhochschulischen Vergleich 1998<sup>1</sup>

Fächergruppe Lehreinheit Hochschule/Lehreinheit	Gesamtkosten <sup>2</sup> für die Lehre in DM je ...			Absolventen je Professor <sup>3</sup>	Studierende i. d. RegStZ je Wissenschaftler <sup>3</sup>
	Studienplatz- äquivalent	Studierenden i. d. RegStZ	Absolvent <sup>4</sup>		
Sprach- und Kulturwissenschaften					
Journalistik					
HMT Hannover, Journalistik	6.410	7.233	25.431	13,4	19,7
Ingenieurwissenschaften					
Architektur					
HfBK Hamburg, FB Architektur	7.920	7.572	52.895	2,4	16,4
Kunst und Design					
Kunst					
HBK Braunschweig, Freie Kunst (FK I)	14.167	12.152	56.711	2,9	9,7
HBK Braunschweig, Kunst- und Werkpädagogik (FK IV)	8.762	8.336	-	-	13,6
HfK Bremen, Freie Kunst	15.722	12.659	79.284	3,0	13,8
HfBK Hamburg, FB Freie Kunst	11.790	16.753	95.625	1,9	7,4
Design					
HBK Braunschweig, Grafik-Design (FK II)	10.329	9.921	77.243	2,2	12,6
HBK Braunschweig, Industrial Design (FK III)	10.360	13.403	67.014	3,1	8,6
HfK Bremen, Grafik-Design	12.056	10.839	55.685	4,2	18,7
HfK Bremen, Mode	14.108	13.988	60.848	2,5	10,0
HfBK Hamburg, FB Industrial Design	13.396	13.906	125.553	1,5	9,5
Musik, Musikwissenschaften					
HfK Bremen, Institut für Musikpädagogik	8.303	8.400	37.353	7,5	5,8
HfK Bremen, Musik	8.616	12.854	74.516	2,6	5,8
HMT Hamburg, Inst. f. Musiktherapie	12.327	44.303	461.266	0,3	2,2
HMT Hamburg, Musik	19.211	27.989	134.344	1,0	4,8
HMT Hannover, Musik	17.905	17.567	84.318	1,9	5,6
MH Lübeck, Musikhochschule Lübeck	14.321	16.972	88.890	2,1	5,6
HMT Rostock, Institut für Musikpädagogik und Musikwiss		22.247			3,5
Darstellende Kunst, Film und Fernsehen, Theaterwissens					
HBK Braunschweig, Kunst- und Medienwiss. (FK V) (Pla	6.344	7.494	-	-	16,2
HfBK Hamburg, FB Visuelle Kommunikaton	8.343	12.261	68.019	2,7	12,9
HMT Hamburg, Fachbereich 7: Schauspiel	31.934	32.361	317.730	0,4	3,8
HMT Hamburg, Service FB 3 (Tanz/Korr.)			-	-	0,0
HMT Hannover, Schauspiel	18.683	17.017	59.560	2,8	7,9
HMT Hannover, Tanz	30.012	30.980	48.019	5,0	3,4
HMT Rostock, Institut für Schauspiel		12.994			6,3

<sup>1</sup> HfK Bremen, Musikhochschule Lübeck: 1997. Niedersächsische KuMu: 1996

<sup>2</sup> Ohne Drittmittel.

<sup>3</sup> Vollzeitäquivalente für Beschäftigungsverhältnisse.

<sup>4</sup> s. Seite 52

#### **K 4 Forschungsbezogene Kennzahlen – Lehreinheiten im interhochschulischen Vergleich 1998**



**K4 Forschungsbezogene Kennzahlen - Lehreinheiten im interhochschulischen Vergleich 1998<sup>1</sup>**

<b>Fächergruppe</b> <b>Lehreinheit</b> Hochschule/Lehreinheit	Kosten für Forschung / Künstl. Entwicklung je Professor <sup>2</sup>		
	insgesamt	davon aus Landes- und Sondermitteln	davon aus Drittmitteln
<b>Sprach- und Kulturwissenschaften</b>			
<b>Journalistik</b>			
HMT Hannover, Journalistik	305.110	268.737	36.374
<b>Ingenieurwissenschaften</b>			
<b>Architektur</b>			
HfBK Hamburg, FB Architektur	77.294	69.459	7.834
<b>Kunst und Design</b>			
<b>Kunst</b>			
HBK Braunschweig, Freie Kunst (FK I)	192.789	192.789	0
HBK Braunschweig, Kunst- und Werkpädagogik (FK IV)	144.099	137.974	6.125
HfK Bremen, Freie Kunst	90.138	78.960	11.177
HfBK Hamburg, FB Freie Kunst	68.192	60.358	7.834
<b>Design</b>			
HBK Braunschweig, Grafik-Design (FK II)	236.280	233.180	3.100
HBK Braunschweig, Industrial Design (FK III)	260.883	256.560	4.323
HfK Bremen, Grafik-Design	78.659	78.659	0
HfK Bremen, Mode	51.456	51.456	0
HfBK Hamburg, FB Industrial Design	90.665	82.831	7.834
<b>Musik, Musikwissenschaften</b>			
HfK Bremen, Institut für Musikpädagogik	93.798	93.798	0
HfK Bremen, Musik	69.185	64.191	4.994
HMT Hamburg, Inst. f. Musiktherapie	49.978	49.978	0
HMT Hamburg, Musik	52.637	46.119	6.518
HMT Hannover, Musik	58.566	58.104	462
MH Lübeck, Musikhochschule Lübeck	75.129	63.148	11.981
HMT Rostock, Institut für Musikpädagogik und Musikwissenc	88.867	86.548	2.319
<b>Darstellende Kunst, Film und Fernsehen, Theaterwissenschaften</b>			
HfBK Hamburg, FB Visuelle Kommunikation	87.094	79.260	7.834
HMT Hamburg, Fachbereich 7: Schauspiel	40.815	40.815	0
HMT Hamburg, Service FB 3 (Tanz/Korr.)	38.166	38.166	0
HMT Hannover, Schauspiel	54.663	54.663	0
HMT Hannover, Tanz	80.031	80.031	0
HMT Rostock, Institut für Schauspiel	115.936	114.635	1.301

<sup>1</sup> HfK Bremen, Musikhochschule Lübeck: 1997. Niedersächsische KuMu: 1996<sup>2</sup> Vollzeitäquivalente für Beschäftigungsverhältnisse.

## **4 Kennzahlenergebnisse für Studiengänge**

### **4.1 Einführung**

Der Ausweis von Kennzahlen für Studiengänge erfolgt zusätzlich zu den Kennzahlen für Lehreinheiten.

In den hochschulübergreifenden Bericht wurden alle Studiengänge aufgenommen. Sofern Studiengänge nur einmal vorkommen oder aufgrund einer bestehenden Auf- oder Abbausituation nicht oder nur sehr eingeschränkt mit anderen Lehreinheiten verglichen werden können, werden sie jeweils am Tabellenende aufgeführt. Studiengänge werden hier als im Aufbau eingeordnet, wenn es sich um ein neues, nicht nur unter einer neuen Bezeichnung fortgeführtes älteres Studienangebot handelt und das Studienangebot noch nicht die volle Regelstudienzeit besteht. Studiengänge, in denen bisher nur der erste Studienanfängerjahrgang die Regelstudienzeit absolviert hat, befinden sich nach dieser Definition nicht mehr in der Aufbauphase. Bei der Interpretation der absolventenbezogenen Kennzahlen sind in diesen Fällen die Besonderheiten der Aufbauphase zu berücksichtigen, da in solchen Fällen i. d. R. noch keine nennenswerten Absolventenzahlen zu erwarten sind.

Ergänzungsstudiengänge werden ebenfalls gesondert dargestellt. Eine Reihe von Studiengängen wird hochschulübergreifend in Kooperation mehrerer Hochschulen durchgeführt. Da einzelne Ausbildungsabschnitte dieser hochschulübergreifenden Studienangebote nach anbietenden Hochschulen getrennt betrachtet werden, sind diese gesondert als Teilangebote gekennzeichnet (HS-Anteil) und am Ende der Tabelle in einer gesonderten Kategorie ausgewiesen. Die Gesamtkosten für diese Studiengänge ergeben sich durch Addition der jeweils für die Teilstudiengänge ermittelten Teilkosten.

Folgende Besonderheiten sind beim Ergebnisausweis zu beachten:

- Für Studiengänge mit weniger als fünf Studierenden (FFÄ) in der Regelstudienzeit unterbleiben der Grunddaten- und Kennzahlenausweis komplett. Bei weniger als 10 Studierenden werden die darauf bezogenen Kennzahlen in der Tabelle K 3 kursiv ausgewiesen. Ebenso werden bei weniger als 10 Absolventen (FFÄ) die darauf bezogenen Kennzahlen in der Tabelle K 3 kursiv ausgewiesen.
- Für Studiengänge, denen weniger als 0,25 Professoren zugerechnet wurden, unterbleibt der Ausweis der Betreuungsrelationen „Studierende in der Regelstudienzeit je wissenschaftliches Personal“ und „Absolventen je Professor“. Die Betreuungsrelationen können bei geringer Personalzurechnung leicht fehlinterpretiert werden. Die entsprechenden Tabellenfelder sind mit der Kennzeichnung „(.)“ versehen.

Der Nachweis der studiengangbezogenen Ergebnisse des HIS-AKL besteht aus einer Grunddatentabelle G 3 und einer Kennzahlentabelle K 3. Die Tabellenummerierung hat ihre Ursache auch hier in dem Bestreben, so die Verbindung zu den Grunddaten- und Kennzahlenberichten herzustellen, die für jede einzelne Hochschule angefertigt worden sind.

**Tabelle G 3** beinhaltet die wesentlichen Grunddaten auf Studiengangsebene. Die Angabe der Zahl der Studienplätze, der Studierenden in der Regelstudienzeit und der Absolventen sind die Bezugsgrößen für die Kennzahlenbildung. Sie lassen als absolute Werte die Größenordnung der einzelnen Studiengänge erkennen. Zur Bildung von Studienplatzzahlen sind Regelstudienzeiten und Curricularnormwerte (CNW) konstitutiv. Deshalb sind auch diese Werte in der Tabelle wiedergegeben.

Zusätzlich zu den Studierenden in der Regelstudienzeit werden die Studierenden insgesamt und diejenigen im 1. und 2. Semester aufgelistet. Diese Zahlen vermitteln einen Eindruck über den „Überhang“ an Langzeitstudierenden und über aktuelle Veränderungen im Zugang zu den entsprechenden Studiengängen. Im folgenden wird die Abgrenzung der betrachteten Basisgrößen kurz erläutert:

- „Regelstudienzeit in Semestern“: Anzahl der Fachsemester, in denen der jeweilige Studiengang mit dem angestrebten Abschluss abgeschlossen werden kann. Die von den Hochschulen gemeldeten Regelstudienzeiten sind in den Prüfungsordnungen der Studiengänge festgelegt; sie können für vergleichbare Studiengänge in den einzelnen Bundesländern unterschiedlich lang sein.
- „CNW“: von der jeweiligen Hochschule für Projektzwecke gemeldete und im Projekt verwendete Curricularnormwerte für Fachfälle, wobei sich diese auf die Teilstudiengänge (Teil-CNW) beziehen. Soweit von den Hochschulen keine Kapazitäten berechnet werden müssen, enthält diese Tabelle entweder von den Hochschulen mitgeteilte CNW oder in Absprache mit den Hochschulen ausschließlich für Verrechnungszwecke des Ausstattungsvergleichs abgeleitete Werte. Die CNW haben für diesen Bericht den Charakter von Rahmenbedingungen, die Angemessenheit ihrer Höhe wird nicht diskutiert.<sup>24</sup> Dies ist bei der Interpretation der Auslastung der unter Verwendung der CNW festgestellten Studienplatzzahlen zu beachten.
- „Studienplätze“: jährliche Aufnahmekapazität nach KapVO vor Schwund multipliziert mit der Regelstudienzeit in Jahren.
- „Studierende i.d.RegStZ“ (FFÄ): Zahl der Fachfälle von Studierenden innerhalb der Regelstudienzeit.
- „Studierende insg. (FFÄ)“: alle Fachfälle, unabhängig vom Fachsemester.
- „Studierende im 1./2. Semester (FFÄ)“: Die Summe der Fachfälle im ersten und zweiten Fachsemester.
- „Absolventen (FFÄ)“: Zahl der Absolventen-Fachfälle. Das Verhältnis zwischen Absolventen- und Studierendenzahlen ist zum einen durch den Schwund (positiv ausgedrückt: Studienerfolg) bedingt, zum anderen aber auch durch die Entwicklungsdynamik bei der Studienaufnahme und im Wechselverhalten (Fach- und Hochschulwechsel). Bei sinkenden Studienanfängerzahlen erscheinen die Absolventenzahlen im Verhältnis zum zahlen-

<sup>24</sup> Vgl. auch Abschnitte 2.3.2.1 und Anhang B.

mäßigen Bestand an Studierenden in der Regelstudienzeit sehr hoch, während sie bei zunehmenden Studienanfängerzahlen vergleichsweise gering ausfallen. Aufgrund dieses „Kohorteneffekts“ und der zusätzlichen Wanderungsbewegung während des Studiums lassen sich auf Basis dieser Daten keine Absolventenquoten berechnen. Um den „Kohorteneffekt“ etwas auszugleichen, werden i. d. R. Durchschnitte aus vier Absolventenjahren gebildet. In Aufbausituationen wird auf diese Durchschnittsbildung verzichtet.

**Tabelle K 3** dokumentiert die in diesem Bericht ausgewiesenen studiengangbezogenen Kennzahlen. Im Zentrum stehen die Kosten-Leistungs-Relationen, d. h. die Relationen der Gesamtkosten für Lehre zur Zahl der Studienplätze, der Studierenden in der Regelstudienzeit und der Absolventen. Hinzu kommen zwei Betreuungsrelationen und zwei weitere Kennzahlen. Davon gibt eine den Anteil der Studierenden wieder, die sich in der Regelstudienzeit befinden. Die andere weist das Verhältnis zwischen der Zahl der Studierenden in der Regelstudienzeit und der Studienplätze aus. Damit wird die Auslastung der einzelnen Studiengänge dokumentiert.

Die „Gesamtkosten für die Lehre“ enthalten den **lehrbezogenen** Anteil aller dem Studiengang zugerechneten Kosten ohne Drittmittel, Bewirtschaftungskosten und kalkulatorische Mieten. Die Kosten werden dem Studiengang aus der übergeordneten Lehreinheit mittels der Lehrverflechtungsmatrix zugerechnet.<sup>25</sup> Die Größen „Studienplätze“, „Studierende i.d.RegStZ“, „Absolventen“, „Professor“ und „Wissenschaftler“ sind wie in Tabelle G 3 abgegrenzt, insbesondere sind Professoren und wissenschaftliches Personal als Jahresvollzeitäquivalente definiert.

Die folgende **Abbildung 11** fasst die Besonderheiten des Ergebnisausweises für Studiengänge noch einmal zusammen.

---

<sup>25</sup> Vgl. dazu auch Exkurs 3 im Anhang C

**Abbildung 11 Hochschulübergreifende Ergebnistabellen für Studiengänge (Tabellen G 3 und K 3)**

- **Gliederung der Studiengänge**
  1. Fächergruppen der amtlichen Hochschulstatistik
  2. Studiengänge in der Reihenfolge der Studienbereiche der amtlichen Hochschulstatistik
  3. alphabetische Reihenfolge der Hochschulstandorte
- **Nicht ausgewiesen werden Studiengänge**
  - mit weniger als fünf Studierenden i. d. Regelstudienzeit (FFÄ)
- **Gesondert ausgewiesen werden Studiengänge**
  - im Aufbau oder Abbau
  - die an nur einer der einbezogenen Fachhochschulen angeboten werden (Solitäre)
  - hochschulübergreifende und Ergänzungsstudiengänge
- **Inhalt der aufgeführten Tabellen**
  - G 3: ausgewählte Grunddaten für Studiengänge
  - K 3: ausgewählte lehrbezogene Kennzahlen für Studiengänge
- **Kein Ergebnisausweis**
  - von Betreuungsrelationen in Studiengängen, denen weniger als 0,25 Professoren zugerechnet wurden (K 3); Kennzeichnung „(.)“
- **Spezielle Abgrenzungen**
  - „verrechnete“ Jahresvollzeitäquivalente für Beschäftigte
  - Fachfälle bei Studierenden- und Absolventenzahlen
  - Studienplätze auf der Grundlage von Aufnahmekapazitäten nach KapVO
  - Lehranteil der Gesamtkosten als Kosten aus Landes- und Sondermitteln ohne Bewirtschaftungskosten, Mieten, Bauinvestitionen sowie ohne Drittmittel

## **4.2      Tabellenteil**

### **G 3 Lehrbezogene Grunddaten – Studiengänge im interhochschulischen Vergleich 1998**

**G3 Lehrbezogene Grunddaten - Studiengänge im interhochschulischen Vergleich 1998<sup>1</sup>**

<b>Fächergruppe</b> <b>Studiengang</b> Hochschule/Studiengang	Regelstudien- zeit in Semestern	CNW <sup>2</sup>	Vollzeit- äquivalent- Gewicht	Studienplätze <sup>3</sup>	Studierende i. d. RegStZ (FFÄ)	Studierende insg. (FFÄ)	Studierende im 1./2. Semester (FFÄ)	Absolventen (FFÄ) (Durchschnitt)
<b>Sprach- und Kulturwissenschaften</b>								
<b>Journalistik, Medienwissenschaft D</b>								
HfBK Hamburg, Visuelle Kommunikation D	10	6,20	1,00	228,90	157	210	27	28,8
HMT Hannover, Journalistik E	4	3,85	1,48	42,00	37	50	23	18,0
HMT Hannover, Medienmanagement D	8	5,20	1,00	98,00	87	112	23	27,0
<b>Ingenieurwissenschaften</b>								
<b>Architektur</b>								
HfBK Hamburg, Architektur/Stadtplanung D	10	8,00	1,00	304,57	317	586	77	45,3
<b>Technik LA GM/So</b>								
HfBK Hamburg, Technik LA GM/So	10	2,70	0,33	23,75	21	37	7	1,0

<sup>1</sup> HfK Bremen, Musikhochschule Lübeck: 1997. Niedersächsische KuMu: 1996

<sup>2</sup> Die von der HMT Hamburg mitgeteilten CNW sind nur eingeschränkt mit den CNW der anderen Musikhochschulen vergleichbar (siehe auch Abschn. 2.4)

<sup>3</sup> Aufnahmekapazität multipliziert mit der Regelstudienzeit in Jahren.

### G3 Lehrbezogene Grunddaten - Studiengänge im interhochschulischen Vergleich 1998<sup>1</sup>

Fächergruppe <b>Studiengang</b> Hochschule/Studiengang	Regelstudien- zeit in Semestern	CNW <sup>2</sup>	Vollzeit- äquivalent- Gewicht	Studienplätze <sup>3</sup>	Studierende i. d. RegStZ (FFÄ)	Studierende insg. (FFÄ)	Studierende im 1./2. Semester (FFÄ)	Absolventen (FFÄ) (Durchschnitt)
<b>Kunst und Design</b>								
<b>Freie Kunst D</b>								
HBK Braunschweig, Freie Kunst D	10	8,15	1,00	150,00	193	291	36	28,0
HfK Bremen, Freie Kunst	10	20,00	1,00	90,40	119	126	28	19,0
HfBK Hamburg, Freie Kunst D	10	9,91	1,00	240,30	163	214	24	28,8
<b>Kunst Meisterschüler A</b>								
HBK Braunschweig, Bildende Kunst Meisterschüler A	2	2,12	1,30	30,00	23	42	23	21,0
<b>Kunst MA</b>								
HBK Braunschweig, Kunst und Design MA A	4	5,00	1,72	40,00	41	85	17	-
<b>Kunst LAG</b>								
HBK Braunschweig, Kunst LAG	12	6,80	1,00	120,00	89	125	18	14,0
HfBK Hamburg, Kunst / Vis. Kommunikation LA OAS	11	6,20	1,00	12,60	7	11	2	1,4
HfBK Hamburg, Kunst / Architektur LA OAS	11	6,00	1,00	5,25	4	6	2	0,7
HfBK Hamburg, Kunst / Freie Kunst LA OAS	11	6,91	1,00	38,80	22	33	2	4,2
HfBK Hamburg, Kunst / Industrial Design LA OAS	11	7,30	1,00	5,25	3	5	1	0,7
<b>Kunst LAR</b>								
HBK Braunschweig, Kunst LAR	8	3,26	0,50	26,60	7	11	2	6,1
<b>Kunst LAGH</b>								
HBK Braunschweig, Kunst LAGH	7	1,88	0,50	31,50	28	48	9	40,2
HfBK Hamburg, Kunst / Freie Kunst LA GM/So	10	3,91	0,50	26,70	19	25	4	2,3
HfBK Hamburg, Kunst / Vis. Kommunikation LA GM/So	10	3,91	0,50	24,84	19	24	3	2,3

<sup>1</sup> HfK Bremen, Musikhochschule Lübeck: 1997. Niedersächsische KuMu: 1996

<sup>2</sup> Die von der HMT Hamburg mitgeteilten CNW sind nur eingeschränkt mit den CNW der anderen Musikhochschulen vergleichbar (siehe auch Abschn. 2.4)

<sup>3</sup> Aufnahmekapazität multipliziert mit der Regelstudienzeit in Jahren.



**G3 Lehrbezogene Grunddaten - Studiengänge im interhochschulischen Vergleich 1998<sup>1</sup>**

<b>Fächergruppe</b> <b>Studiengang</b> Hochschule/Studiengang	Regelstudien- zeit in Semestern	CNW <sup>2</sup>	Vollzeit- äquivalent- Gewicht	Studienplätze <sup>3</sup>	Studierende i. d. RegStZ (FFÄ)	Studierende insg. (FFÄ)	Studierende im 1./2. Semester (FFÄ)	Absolventen (FFÄ) (Durchschnitt)
<b>Gestaltendes Werken LAR</b>								
HBK Braunschweig, Gestaltendes Werken LAR	8	1,91	0,50	26,60	6	8	1	-
<b>Gestaltendes Werken LAGH</b>								
HBK Braunschweig, Gestaltendes Werken LAGH	7	1,45	0,50	31,50	20	29	8	-
<b>Design D</b>								
HBK Braunschweig, Grafik-Design D	10	7,27	1,00	100,00	109	156	18	14,0
HBK Braunschweig, Industrial Design D	10	7,17	1,00	100,00	70	126	14	14,0
HfK Bremen, Grafik Design	8	13,76	1,00	117,44	137	181	27	26,7
HfBK Hamburg, Industrial Design D	10	13,30	1,00	125,00	119	176	27	13,3
<b>Künstlerische Ausbildung D</b>								
HfK Bremen, Instrumental- und Vokalmusik	10	21,30	1,00		158	176	22	21,7
HMT Hamburg, Dirigieren D	12	36,00	1,00		9	17	2	2,6
HMT Hamburg, Instrument-Orchester D	9	24,50	1,00		4	9		3,0
HMT Hamburg, Instrument-Solo/Diplom	12	30,00	1,00		153	213	18	22,1
HMT Hannover, Künstl. Ausbildung KH-D	9	21,00	1,00	128,25	213	228	21	35,0
MH Lübeck, Künstlerische Ausbildung	8	20,00	1,00		148	190	23	15,7
HMT Rostock, Künstlerische Ausbildung D	9		1,00		80	92	25	7,0
<b>Gesang, Oper D</b>								
HMT Hamburg, Gesang, Alte Musik	10	35,00	1,00		1	1		-
HMT Hamburg, Gesang-Opernchor/Lied u. Oratorium	12	50,00	1,00		32	40	1	2,0
HMT Hamburg, Oper	14	84,50	1,00		32	45	3	4,5
HMT Hannover, Oper KH-D	12	35,00	1,00	69,00	68	68	6	6,0
MH Lübeck, Gesang	10	47,50	1,00		44	62	6	10,3

<sup>1</sup> HfK Bremen, Musikhochschule Lübeck: 1997. Niedersächsische KuMu: 1996<sup>2</sup> Die von der HMT Hamburg mitgeteilten CNW sind nur eingeschränkt mit den CNW der anderen Musikhochschulen vergleichbar (siehe auch Abschn. 2.4)<sup>3</sup> Aufnahmekapazität multipliziert mit der Regelstudienzeit in Jahren.

**G3 Lehrbezogene Grunddaten - Studiengänge im interhochschulischen Vergleich 1998<sup>1</sup>**

<b>Fächergruppe Studiengang</b> Hochschule/Studiengang	Regelstudien- zeit in Semestern	CNW <sup>2</sup>	Vollzeit- äquivalent- Gewicht	Studienplätze <sup>3</sup>	Studierende i. d. RegStZ (FFÄ)	Studierende insg. (FFÄ)	Studierende im 1./2. Semester (FFÄ)	Absolventen (FFÄ) (Durchschnitt)
<b>Rhythmik D</b>								
HMT Hannover, Rhythmik KH-D-Lehrer	8	19,00	1,00	14,80	15	15	2	7,0
<b>Musiklehrer D</b>								
HMT Hamburg, Diplom-Musiklehrer	8	28,50	1,00		67	122	12	20,1
HMT Hannover, Musik KH-D-Lehrer	8	19,00	1,00	134,40	187	225	39	37,0
<b>Kirchenmusik D</b>								
HfK Bremen, Kirchenmusik A (A)	4	21,57	1,06		5	5	4	1,7
HfK Bremen, Kirchenmusik B	8	40,84	1,00		13	14	3	5,3
HMT Hamburg, Evang. Kirchenmusik, A	4	25,50	1,38		3	9	1	2,5
HMT Hamburg, Evang. Kirchenmusik, B	8	37,00	1,00		14	19	6	3,2
HMT Hannover, Kirchenmusik (A) A	4	10,00	1,07	8,00	7	7	7	1,0
HMT Hannover, Kirchenmusik (B)	8	31,50	1,00	28,80	14	17	2	5,0
MH Lüneburg, Kirchenmusik A (A)	4	29,70	1,40		7	9	5	1,6
MH Lüneburg, Kirchenmusik B	8	42,40	1,00		16	22	7	2,0
<b>Musikerziehung D</b>								
HfK Bremen, Musikerziehung	8	19,00	1,00		89	104	29	17,0
MH Lüneburg, Musikerziehung	8	24,60	1,00		69	85	10	26,7
HMT Rostock, Musikerziehung	8		1,00		35	42	17	1,0
<b>Soloausbildung D</b>								
HMT Hamburg, Soloausbildung (Konzertexamen)	4	8,00	1,00		28	48	20	9,5
HMT Hannover, Soloausbildung A	4	6,00	0,64	36,00	43	87	17	15,0
MH Lüneburg, Soloausbildung (Konzertexamen)	4	6,00	0,60		33	54	16	3,5
HMT Rostock, Soloausbildung Aufbaustudiengang	4		0,60		38	48	23	7,0

<sup>1</sup> HfK Bremen, Musikhochschule Lüneburg: 1997. Niedersächsische KuMu: 1996<sup>2</sup> Die von der HMT Hamburg mitgeteilten CNW sind nur eingeschränkt mit den CNW der anderen Musikhochschulen vergleichbar (siehe auch Abschn. 2.4)<sup>3</sup> Aufnahmekapazität multipliziert mit der Regelstudienzeit in Jahren.

G3 Lehrbezogene Grunddaten - Studiengänge im interhochschulischen Vergleich 1998<sup>1</sup>

Fächergruppe <b>Studiengang</b> Hochschule/Studiengang	Regelstudien- zeit in Semestern	CNW <sup>2</sup>	Vollzeit- äquivalent- Gewicht	Studienplätze <sup>3</sup>	Studierende i. d. RegStZ (FFÄ)	Studierende insg. (FFÄ)	Studierende im 1./2. Semester (FFÄ)	Absolventen (FFÄ) (Durchschnitt)
<b>Musik LAG</b>								
HfK Bremen, Musik LAG	8	24,00	1,00		82	177	15	13,0
HMT Hamburg, LA OAS, Instrumente einschl. Klavier	9	27,50	1,00		74	115	16	14,5
HMT Hannover, Musik LAG	8	24,00	1,00	129,20	135	142	33	27,0
MH Lübeck, Musik LAG	8	39,50	1,00		33	62	4	6,0
HMT Rostock, Musik LAG	8		1,00		34	48	10	-
<b>Musik LAR</b>								
HfK Bremen, Musik LAR	8	21,00	1,00		8	36	1	4,0
HMT Hannover, Musik LAR	8	21,00	1,00	18,00	5	5	1	5,5
HMT Rostock, Musik LAR	8		1,00		3	5	1	-
<b>Musik LAGH</b>								
HfK Bremen, Musik LAGH/SO	8	12,00	0,70		15	51	4	8,0
HMT Hamburg, LA GM, Instrumente einschl. Klavier	8	22,50	1,00		31	50	10	2,8
HMT Hannover, Musik LAGH	7	12,00	0,73	90,30	60	66	20	23,4
HMT Rostock, Musik LAGH	8		1,00		10	12	1	-
<b>Musik LAsO</b>								
HMT Hamburg, LA SO, Instrumente einschl. Klavier	8	22,50	1,00		11	23	5	5,9
HMT Hannover, Musik LAsO	7	12,00	0,73	30,45	17	20	7	10,0
HMT Rostock, Musik LAHSO	8		1,00		14	26	5	-
<b>Musiktheater</b>								
HMT Hamburg, Musiktheater-Regie	8	7,00	1,00		29	46	10	7,8
HMT Hannover, Bühnentanz KH-D	8	18,00	1,00	16,00	13	13	7	9,0
HMT Hannover, Tanzpädagogik KH-D	8	18,00	1,00	16,00	18	19	1	11,0

<sup>1</sup> HfK Bremen, Musikhochschule Lübeck: 1997. Niedersächsische KuMu: 1996<sup>2</sup> Die von der HMT Hamburg mitgeteilten CNW sind nur eingeschränkt mit den CNW der anderen Musikhochschulen vergleichbar (siehe auch Abschn. 2.4)<sup>3</sup> Aufnahmekapazität multipliziert mit der Regelstudienzeit in Jahren.

### G3 Lehrbezogene Grunddaten - Studiengänge im interhochschulischen Vergleich 1998<sup>1</sup>

Fächergruppe <b>Studiengang</b> Hochschule/Studiengang	Regelstudien- zeit in Semestern	CNW <sup>2</sup>	Vollzeit- äquivalent- Gewicht	Studienplätze <sup>3</sup>	Studierende i. d. RegStZ (FFÄ)	Studierende insg. (FFÄ)	Studierende im 1./2. Semester (FFÄ)	Absolventen (FFÄ) (Durchschnitt)
<b>Musiktherapie</b>								
HMT Hamburg, Musiktherapie, Zusatzstudium	6	13,40	1,00		8	12	3	0,8
HMT Rostock, Darstellendes Spiel Lehramt	8		0,30		141	142	78	-
<b>Schauspiel D</b>								
HMT Hamburg, Schauspiel	8	36,50	1,00		27	43	9	2,8
HMT Hannover, Schauspiel KH-D	8	38,00	1,00	44,80	49	49	12	14,0
HMT Rostock, Schauspiel D	8		1,00		50	50	10	7,0
<b>Sonstige</b>								
<b>Gestaltung D</b>								
HfK Bremen, Mode	8	13,16	1,00	54,72	58	69	11	13,3
<b>Solitäre</b>								
HMT Hamburg, Ergänzungsstdg. Musikwissenschaft	4	2,50	0,25		2	11		1,3
HMT Hamburg, Kulturmanagement, Aufbaustudium	4		1,00		57	57	28	-
MH Lüneburg, Klavierbegleitung	2	3,00	0,60		2	3	2	-

<sup>1</sup> HfK Bremen, Musikhochschule Lüneburg: 1997. Niedersächsische KuMu: 1996

<sup>2</sup> Die von der HMT Hamburg mitgeteilten CNW sind nur eingeschränkt mit den CNW der anderen Musikhochschulen vergleichbar (siehe auch Abschn. 2.4)

<sup>3</sup> Aufnahmekapazität multipliziert mit der Regelstudienzeit in Jahren.

### **K 3 Lehrbezogene Kennzahlen – Studiengänge im interhochschulischen Vergleich 1998**

**K3 Lehrbezogene Kennzahlen - Studiengänge im interhochschulischen Vergleich 1998<sup>1</sup>**

Fächergruppe Studiengang Hochschule/Studiengang	Gesamtkoster <sup>2</sup> für die Lehre je ...			Studierende i. d. RegStZ / Studierende insg.	Studierende i. d. RegStZ / Studienplatz	Studierende i. d. RegStZ / Wissenschaftler <sup>3</sup>	Absolventen je Professor <sup>3</sup>
	Studien- platz	Studierenden i. d. RegStZ	Absolvent <sup>4</sup>				
Sprach- und Kulturwissenschaften							
Journalistik, Medienwissenschaft D							
HfBK Hamburg, Visuelle Kommunikation D	8.277	12.068	65.900	0,75	0,69	13,1	2,8
HMT Hannover, Journalistik E	9.435	10.710	22.016	0,74	0,88	13,3	15,5
HMT Hannover, Medienmanagement D	6.421	7.233	23.306	0,78	0,89	19,7	14,7
Ingenieurwissenschaften							
Architektur							
HfBK Hamburg, Architektur/Stadtplanung D	7.909	7.599	53.234	0,54	1,04	16,3	2,4
Technik LA GM/So							
HfBK Hamburg, Technik LA GM/So	2.709	3.064	64.337	0,57	0,88	43,0	3,0

<sup>1</sup> HfK Bremen, Musikhochschule Lübeck: 1997. Niedersächsische KuMu: 1996

<sup>2</sup> Ohne Drittmittel

<sup>3</sup> Vollzeitäquivalente für Beschäftigungsverhältnisse (dienstleistungsbereinigt).

<sup>4</sup> s. Seite 62

(.) Ausweis unterbleibt, da weniger als 0,25 Professoren zugerechnet werden können.

### K3 Lehrbezogene Kennzahlen - Studiengänge im interhochschulischen Vergleich 1998<sup>1</sup>

Fächergruppe <i>Studiengang</i> Hochschule/Studiengang	Gesamtkosten <sup>2</sup> für die Lehre je ...			Studierende i. d. RegStZ / Studierende insg.	Studierende i. d. RegStZ / Studienplatz	Studierende i. d. RegStZ / Wissenschaftler <sup>3</sup>	Absolventen je Professor <sup>3</sup>
	Studien- platz	Studierenden i. d. RegStZ	Absolvent <sup>4</sup>				
<b>Kunst und Design</b>							
<i>Freie Kunst D</i>							
HBK Braunschweig, Freie Kunst D	17.263	13.417	92.480	0,66	1,29	8,8	1,7
HfK Bremen, Freie Kunst	18.376	13.959	87.429	0,94	1,32	11,3	2,3
HfBK Hamburg, Freie Kunst D	11.915	17.566	99.589	0,76	0,68	7,1	1,8
<i>Kunst Meisterschüler A</i>							
HBK Braunschweig, Bildende Kunst Meisterschüler A	13.331	17.388	19.044	0,55	0,77	6,8	8,5
<i>Kunst MA</i>							
HBK Braunschweig, Kunst und Design MA A	21.106	20.592	-	0,48	1,02	5,8	-
<i>Kunst LAG</i>							
HBK Braunschweig, Kunst LAG	7.090	9.559	60.769	0,71	0,74	12,3	2,4
HfBK Hamburg, Kunst / Vis. Kommunikation LA OAS	6.385	11.493	57.465	0,64	0,56	13,8	3,2
HfBK Hamburg, Kunst / Architektur LA OAS	4.135	5.428	31.015	0,67	0,76	(.)	(.)
HfBK Hamburg, Kunst / Freie Kunst LA OAS	6.615	11.666	61.107	0,67	0,57	10,7	3,0
HfBK Hamburg, Kunst / Industrial Design LA OAS	4.282	7.494	32.119	0,60	0,57	(.)	(.)
<i>Kunst LAR</i>							
HBK Braunschweig, Kunst LAR	1.908	6.921	8.344	0,69	0,28	17,0	17,5
<i>Kunst LAGH</i>							
HBK Braunschweig, Kunst LAGH	3.997	4.562	3.136	0,58	0,88	25,8	46,5
HfBK Hamburg, Kunst / Freie Kunst LA GM/So	5.400	7.587	64.072	0,76	0,71	18,1	2,9
HfBK Hamburg, Kunst / Vis. Kommunikation LA GM/So	5.803	7.587	64.072	0,79	0,76	18,1	2,9

<sup>1</sup> HfK Bremen, Musikhochschule Lübeck: 1997. Niedersächsische KuMu: 1996

<sup>2</sup> Ohne Drittmittel

<sup>3</sup> Vollzeitäquivalente für Beschäftigungsverhältnisse (dienstleistungsbereinigt).

<sup>4</sup> s. Seite 62

(.) Ausweis unterbleibt, da weniger als 0,25 Professoren zugerechnet werden können.

**K3 Lehrbezogene Kennzahlen - Studiengänge im interhochschulischen Vergleich 1998<sup>1</sup>**

Fächergruppe <i>Studiengang</i> Hochschule/Studiengang	Gesamtkosten <sup>2</sup> für die Lehre je ...			Studierende i. d. RegStZ / Studierende insg.	Studierende i. d. RegStZ / Studienplatz	Studierende i. d. RegStZ / Wissenschaftler <sup>3</sup>	Absolventen je Professor <sup>3</sup>
	Studien- platz	Studierenden i. d. RegStZ	Absolvent <sup>4</sup>				
<i>Gestaltendes Werken LAR</i>							
HBK Braunschweig, Gestaltendes Werken LAR	1.019	4.519	-	0,78	0,23	(.)	-
<i>Gestaltendes Werken LAGH</i>							
HBK Braunschweig, Gestaltendes Werken LAGH	2.505	3.945	-	0,68	0,63	29,0	-
<i>Design D</i>							
HBK Braunschweig, Grafik-Design D	11.179	10.256	79.849	0,70	1,09	12,0	2,1
HBK Braunschweig, Industrial Design D	9.120	13.029	65.143	0,56	0,70	8,9	3,1
HfK Bremen, Grafik Design	13.721	11.762	60.426	0,76	1,17	15,3	3,4
HfBK Hamburg, Industrial Design D	13.649	14.337	128.760	0,68	0,95	9,2	1,5
<i>Künstlerische Ausbildung D</i>							
HfK Bremen, Instrumental- und Vokalmusik		11.326	82.596	0,90		6,5	2,3
HMT Hamburg, Dirigieren D		27.421	94.350	0,53		4,9	1,5
HMT Hamburg, Instrument-Orchester D		24.882	33.176	0,44		5,4	4,2
HMT Hamburg, Instrument-Solo/Diplom		22.851	158.275	0,72		5,9	0,9
HMT Hannover, Künstl. Ausbildung KH-D	26.640	16.040	97.616	0,93	1,66	6,2	1,7
MH Lübeck, Künstlerische Ausbildung		12.637	118.663	0,78		7,6	1,6
HMT Rostock, Künstlerische Ausbildung D			-	0,87		(.)	-
<i>Gesang, Oper D</i>							
HMT Hamburg, Gesang, Alte Musik		31.991	-	1,00		(.)	-
HMT Hamburg, Gesang-Opernchor/Lied u. Oratorium		37.246	595.936	0,80		3,6	0,2
HMT Hamburg, Oper		53.615	381.262	0,71		2,5	0,4
HMT Hannover, Oper KH-D	19.760	20.050	227.236	1,00	0,99	4,9	0,7
MH Lübeck, Gesang		24.010	103.066	0,71		4,0	1,8

<sup>1</sup> HfK Bremen, Musikhochschule Lübeck: 1997. Niedersächsische KuMu: 1996<sup>2</sup> Ohne Drittmittel<sup>3</sup> Vollzeitäquivalente für Beschäftigungsverhältnisse (dienstleistungsbereinigt).<sup>4</sup> s. Seite 62

(.) Ausweis unterbleibt, da weniger als 0,25 Professoren zugerechnet werden können.



### K3 Lehrbezogene Kennzahlen - Studiengänge im interhochschulischen Vergleich 1998<sup>1</sup>

Fächergruppe <i>Studiengang</i> Hochschule/Studiengang	Gesamtkosten <sup>2</sup> für die Lehre je ...			Studierende i. d. RegStZ / Studierende insg.	Studierende i. d. RegStZ / Studienplatz	Studierende i. d. RegStZ / Wissenschaftler <sup>3</sup>	Absolventen je Professor <sup>3</sup>
	Studien- platz	Studierenden i. d. RegStZ	Absolvent <sup>4</sup>				
<i>Rhythmik D</i>							
HMT Hannover, Rhythmik KH-D-Lehrer	16.547	16.327	34.986	1,00	1,01	6,1	4,7
<i>Musiklehrer D</i>							
HMT Hamburg, Diplom-Musiklehrer		32.563	108.677	0,55		4,2	1,3
HMT Hannover, Musik KH-D-Lehrer	22.716	16.327	82.516	0,83	1,39	6,1	2,0
<i>Kirchenmusik D</i>							
HfK Bremen, Kirchenmusik A (A)		28.675	86.025	1,00		2,6	2,2
HfK Bremen, Kirchenmusik B		27.146	66.169	0,93		2,7	2,9
HMT Hamburg, Evang. Kirchenmusik, A		58.270	69.924	0,33		2,3	2,0
HMT Hamburg, Evang. Kirchenmusik, B		42.274	179.749	0,73		3,2	0,8
HMT Hannover, Kirchenmusik (A) A	15.038	17.186	120.302	1,00	0,88	5,8	1,4
HMT Hannover, Kirchenmusik (B)	13.158	27.068	75.790	0,82	0,49	3,7	2,2
MH Lübeck, Kirchenmusik A (A)		37.531	164.522	0,78		2,6	1,2
MH Lübeck, Kirchenmusik B		26.790	218.720	0,74		3,6	0,9
<i>Musikerziehung D</i>							
HfK Bremen, Musikerziehung		12.629	66.118	0,86		5,9	2,9
MH Lübeck, Musikerziehung		15.543	40.079	0,80		6,2	4,7
HMT Rostock, Musikerziehung			-	0,84		(.)	-
<i>Soloausbildung D</i>							
HMT Hamburg, Soloausbildung (Konzertexamen)		18.281	53.880	0,58		7,4	2,6
HMT Hannover, Soloausbildung A	12.317	10.312	29.560	0,49	1,19	9,6	5,5
MH Lübeck, Soloausbildung (Konzertexamen)		7.582	71.488	0,61		12,6	2,7
HMT Rostock, Soloausbildung Aufbaustudiengang			-	0,79		(.)	-

<sup>1</sup> HfK Bremen, Musikhochschule Lübeck: 1997. Niedersächsische KuMu: 1996

<sup>2</sup> Ohne Drittmittel

<sup>3</sup> Vollzeitäquivalente für Beschäftigungsverhältnisse (dienstleistungsbereinigt).

<sup>4</sup> s. Seite 62

(.) Ausweis unterbleibt, da weniger als 0,25 Professoren zugerechnet werden können.

**K3 Lehrbezogene Kennzahlen - Studiengänge im interhochschulischen Vergleich 1998<sup>1</sup>**

Fächergruppe Studiengang Hochschule/Studiengang	Gesamtkosten <sup>2</sup> für die Lehre je ...			Studierende i. d. RegStZ / Studierende insg.	Studierende i. d. RegStZ / Studienplatz	Studierende i. d. RegStZ / Wissenschaftler <sup>3</sup>	Absolventen je Professor <sup>3</sup>
	Studien- platz	Studierenden i. d. RegStZ	Absolvent <sup>4</sup>				
Musik LAG							
HfK Bremen, Musik LAG		8.748	55.179	0,46		5,5	5,1
HMT Hamburg, LA OAS, Instrumente einschl. Klavier		27.656	141.141	0,64		4,9	1,0
HMT Hannover, Musik LAG	21.549	20.623	103.116	0,95	1,04	4,8	1,6
MH Lübeck, Musik LAG		24.957	137.266	0,53		3,8	1,4
HMT Rostock, Musik LAG			-	0,71		(.)	-
Musik LAR							
HfK Bremen, Musik LAR		7.654	15.309	0,22		(.)	(.)
HMT Hannover, Musik LAR	4.692	18.045	15.467	1,00	0,26	5,5	10,6
HMT Rostock, Musik LAR			-	0,60		(.)	-
Musik LAGH							
HfK Bremen, Musik LAGH/SO		4.374	8.201	0,29		(.)	(.)
HMT Hamburg, LA GM, Instrumente einschl. Klavier		25.400	276.681	0,61		5,3	0,5
HMT Hannover, Musik LAGH	7.804	11.785	30.116	0,90	0,66	8,4	5,4
HMT Rostock, Musik LAGH			-	0,83		(.)	-
Musik LASo							
HMT Hamburg, LA SO, Instrumente einschl. Klavier		25.400	45.013	0,47		5,3	3,1
HMT Hannover, Musik LASo	6.762	11.785	20.498	0,88	0,57	8,4	8,0
HMT Rostock, Musik LAHSo			-	0,54		(.)	-
Musiktheater							
HMT Hamburg, Musiktheater-Regie		7.791	29.154	0,63		17,2	4,7
HMT Hannover, Bühnentanz KH-D	25.171	30.980	44.749	1,00	0,81	3,4	5,4
HMT Hannover, Tanzpädagogik KH-D	34.852	30.980	50.694	0,95	1,13	3,4	4,7

<sup>1</sup> HfK Bremen, Musikhochschule Lübeck: 1997. Niedersächsische KuMu: 1996<sup>2</sup> Ohne Drittmittel<sup>3</sup> Vollzeitäquivalente für Beschäftigungsverhältnisse (dienstleistungsbereinigt).<sup>4</sup> s. Seite 62

(.) Ausweis unterbleibt, da weniger als 0,25 Professoren zugerechnet werden können.

### K3 Lehrbezogene Kennzahlen - Studiengänge im interhochschulischen Vergleich 1998<sup>1</sup>

Fächergruppe <i>Studiengang</i> Hochschule/Studiengang	Gesamtkosten <sup>2</sup> für die Lehre je ...			Studierende i. d. RegStZ / Studierende insg.	Studierende i. d. RegStZ / Studienplatz	Studierende i. d. RegStZ / Wissenschaftler <sup>3</sup>	Absolventen je Professor <sup>3</sup>
	Studien- platz	Studierenden i. d. RegStZ	Absolvent <sup>4</sup>				
<i>Musiktherapie</i>							
HMT Hamburg, Musiktherapie, Zusatzstudium		44.303	461.266	0,67		2,2	0,3
HMT Rostock, Darstellendes Spiel Lehramt			-	0,99		(.)	-
<i>Schauspiel D</i>							
HMT Hamburg, Schauspiel		32.094	315.105	0,63		3,8	0,4
HMT Hannover, Schauspiel KH-D	18.612	17.017	59.560	1,00	1,09	7,9	2,8
HMT Rostock, Schauspiel D			-	1,00		(.)	-
<i>Sonstige</i>							
<i>Gestaltung D</i>							
HfK Bremen, Mode	15.618	14.735	64.096	0,84	1,06	9,1	2,3
<i>Solitäre</i>							
HMT Hamburg, Ergänzungsstdg. Musikwissenschaft		5.713	9.140	0,18		(.)	(.)
HMT Hamburg, Kulturmanagement, Aufbaustudium		5.041	-	1,00		(.)	-
MH Lübeck, Klavierbegleitung		7.582	-	0,67		(.)	-

<sup>1</sup> HfK Bremen, Musikhochschule Lübeck: 1997. Niedersächsische KuMu: 1996

<sup>2</sup> Ohne Drittmittel

<sup>3</sup> Vollzeitäquivalente für Beschäftigungsverhältnisse (dienstleistungsbereinigt).

<sup>4</sup> s. Seite 62

(.) Ausweis unterbleibt, da weniger als 0,25 Professoren zugerechnet werden können.

**Literaturverzeichnis**

- H. Gerken, U. Lange, T. Thauer, B. Weidner-Russell: „Nutzungs- und Kostenflächenarten-Profile im Hochschulbereich“, 1997, Band Hochschulplanung Nr. 123, HIS GmbH
- „Kennzahlensystem und Ausstattungsvergleich der Berliner Universitäten“, 1998, Band Hochschulplanung Nr. 133, HIS GmbH
- I. Kuhnert, M. Leszczensky: „Kameralistisch basierte Hochschulrechnung“, 1997, HIS - Kurzinformation 7/97, HIS GmbH
- I. Kuhnert, M. Leszczensky: „Kostenrechnung an Hochschulen – Erfassung und Bewertung hochschulinterner Kosten“, 1998, Band Hochschulplanung Nr. 135, HIS GmbH
- M. Leszczensky, H. Thole: „Ausstattungsvergleich niedersächsischer Universitäten und Fachhochschulen – Methodenentwicklung und exemplarische Anwendung“, 1995, Band Hochschulplanung Nr. 108, HIS GmbH
- M. Leszczensky, Á. Barna, I. Kuhnert, H. Thole: „Ausstattungsvergleich an der Universität Hannover, Fachbereiche – Lehreinheiten – Studiengänge, Verfahrensbeschreibung und vorläufige Ergebnisse“ 1995, Band Hochschulplanung Nr. 114, HIS GmbH
- M. Leszczensky, Á. Barna, M. Schacher: „Ausstattungsvergleich niedersächsischer Universitäten und Fachhochschulen II, Kennzahlenergebnisse für 1994 und Vergleich mit den Ergebnissen von 1992“, 1997, Band Hochschulplanung Nr. 125, HIS GmbH
- M. Leszczensky, F. Dölle, I. Kuhnert, M. Wortmann: „Ausstattungsvergleich norddeutscher Universitäten 1998 – Kennzahlenergebnisse für die Länder Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein Hannover 2000, Band Hochschulplanung Nr. 145, HIS GmbH
- M. Leszczensky, Á. Barna, F. Dölle, M. Schacher, G. Winkelmann: „Ausstattungsvergleich norddeutscher Fachhochschulen 1998 – Kennzahlenergebnisse für die Länder Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein Hannover 2001, Band Hochschulplanung Nr. 149, HIS GmbH
- Niedersächsisches Gesetzesverordnungsblatt Nr. 28/1992, ausgegeben am 24.07.1992
- Wissenschaftsrat: „Empfehlungen zur künftigen Struktur der Hochschullandschaft in den neuen Ländern und im Ostteil von Berlin, Teil I“ 1992, Köln

**Anhang A**  
**Synopsen zum Personalbereich**

**Abbildung A.1      Synopse der Bewirtschaftung der Personalausgaben in den fünf beteiligten Ländern**

	<b>Hamburg</b>	<b>Bremen</b>	<b>Schleswig-Holstein</b>	<b>Mecklenburg-Vorpommern</b>	<b>Niedersachsen<sup>1</sup></b>
Finanzierung der Personalausgaben	Budget	Budget	Budget	ausfinanzierte Stellen	ausfinanzierte Stellen
Bemessung des Budgets	Budgetfortschreibung auf Basis Ist 95 (auch mittels Durchschnittssätzen)	Budgetfortschreibung auf Basis Ist 92 (auch mittels Durchschnittssätzen)	Budgetfortschreibung (auch mittels Durchschnittssätzen)	Verhandlung Stellenplan	Verhandlung Stellenplan
Bemessung des Stellenplanes	Verhandlung über Fortschreibung	Verhandlung über Fortschreibung	Verhandlung über Fortschreibung	Verhandlung über Fortschreibung	Verhandlung über Fortschreibung
Funktion des Stellenplanes	personalwirtschaftlicher Ermächtigungsrahmen	personalwirtschaftlicher Ermächtigungsrahmen	personalwirtschaftlicher Ermächtigungsrahmen	finanzieller und personalwirtschaftlicher Ermächtigungsrahmen	finanzieller und personalwirtschaftlicher Ermächtigungsrahmen
Kapazitätsrechnung	Kapazitätsrechnung setzt am Stellenplan an, unabhängig vom Finanzierungsgrad; zusätzlich Lehraufträge				
Umwidmung von Personalausgaben: Schöpfung aus Stellen				nur aus C2/3/4 für Lehraufträge etc. (bis 8 SWS)	uneingeschränkt zugunsten HGr. 8 und sonstige Personalausg.
Umwidmung von Personalausgaben: Deckungsfähigkeit der Personalausgabentitel mit anderen Titeln	HGr. 4-6 (=Kontengr. 40-69) gegenseitig, einseitig zu HGr. 7+8 (=Kontengr. des Finanzplans)	HGr. 4-6 gegenseitig, einseitig zu HGr. 8	prinzipiell nicht, höchstens im Rahmen einzelner Maßnahmengruppen		
Beihilfen veranschlagt?	Ja	Nein	Nein	Nein	Nein, bei Modellversuchshochschulen ja
Lehraufträge	in Kontengruppe 48 je Fachbereich veranschlagt	In eigenem Titel veranschlagt	In eigenem Titel veranschlagt	In eigenem Titel veranschlagt (TG 67)	In einem Titel mit Hilfskräften veranschlagt
Hilfskräfte	in Kontengruppe 43 veranschlagt	in eigenen Titeln veranschlagt	In eigenen Titeln veranschlagt	In eigenem Titel veranschlagt	In einem Titel mit Lehraufträgen veranschlagt

Auch bei Budgetierung der Personalausgaben werden innerhalb der Hochschule noch regelmäßig Stellen (nicht: Teilbudgets) verteilt. Dahinter steht die Fiktion, dass die Hochschule den Fachbereichen Ausfinanzierung in Aussicht stellt. Die Unterfinanzierung wird dann durch Nichtbesetzung bei Fluktuation, notfalls durch „interne Besetzungssperren“ über die Hochschule hinweg ausgeglichen. Bei zunehmendem Unterfinanzierungsgrad wird dieser Ausgleich schwieriger.

<sup>1</sup> Niedersachsen wird zusätzlich berücksichtigt, da künftig die Kennzahlenergebnisse für die niedersächsischen Fachhochschulen in den Vergleich einbezogen werden können.

**Abbildung A.2 Vergleich Ist-Ausgaben und kalkulierte Ausgaben**

	<b>Ist-Ausgaben</b>	<b>kalkulierte Ausgaben</b>
Ziel	Darstellung der tatsächlichen Unterschiede im Ressourcenverbrauch	Einebnung von Unterschieden, die von der Hochschule nicht beeinflusst werden können bzw. nicht beeinflusst werden sollen
Datenverfügbarkeit	Grundsätzlich: Bei den Landesbesoldungsämtern (detaillierte Gliederung fraglich)  Bei personalkostenbudgetierten Hochschulen auch vor Ort, bei anderen meistens nur summarisch	Kalkulationselemente sind der Personalverwaltung zu entnehmen. Auswertung je nach DV-Stand evtl. aufwendig. Aufwand insgesamt abhängig von den Rahmenfestlegungen zur Kalkulation  (An einigen Hochschulen nur Stichtagsdaten erhebbar.)
Vergleichbarkeit	Eingeschränkte Festlegbarkeit, welche Sachverhalte in den Vergleich eingehen sollen und welche nicht. Prinzipiell gehen <b>alle</b> und <b>nur</b> Faktoren ein, die die Ausgabenhöhe beeinflussen.	Weitgehende Festlegbarkeit, welche Sachverhalte in den Vergleich eingehen sollen und welche nicht.  Je mehr Sachverhalte in den Vergleich eingehen sollen, desto aufwendiger wird die Erhebung. Bei Berücksichtigung vieler Sachverhalte, die das Ist beeinflussen, wird die erforderliche Datenerhebung sehr umfangreich, vom Ergebnis her werden aber nur die Ist-Ausgaben nachkalkuliert.
Datenabdeckung / -herkunft	Ist-Ausgaben teilweise aus dem Haushalt, teilweise aus der Lohnabrechnung	Kalkulation auf der Basis von Daten der Personalverwaltung, ergänzt um Ist-Ausgaben aus dem Haushalt für weiteres Personal
Effekt von Sparanstrengungen:		
Stellennichtbesetzung	Personalausgaben sinken, andere Ausgaben steigen (Deckungsfähigkeit / Schöpfungsmöglichkeit vorausgesetzt)	Personalausgaben sinken (bei Orientierung an Beschäftigungsverhältnissen), andere Ausgaben steigen (Deckungsfähigkeit / Schöpfungsmöglichkeit vorausgesetzt)
unterwertige Besetzung	Personalausgaben sinken, andere Ausgaben steigen (Deckungsfähigkeit / Schöpfungsmöglichkeit vorausgesetzt)	Personalausgaben sinken (bei Orientierung an Beschäftigungsverhältnissen), andere Ausgaben steigen (Deckungsfähigkeit / Schöpfungsmöglichkeit vorausgesetzt)
„billige“ Besetzung (mit jungen, unverheirateten Personen)	Personalausgaben sinken, andere Ausgaben steigen (Deckungsfähigkeit / Schöpfungsmöglichkeit vorausgesetzt)	Personalausgaben und andere Ausgaben unverändert
Aussagewert	Bei budgetierten Hochschulen wichtige Planungsgrundlage  Bei anderen Hochschulen tendenziell unbedeutend	Bei budgetierten Hochschulen zu Vergleichszwecken  Bei anderen Hochschulen neben Vergleichszwecken auch wichtige ergänzende Kosteninformation

**Anhang B**  
**Synopsen zum Studienbereich**



**Abbildung B.1 Curricularnormwerte für Studiengänge an Kunsthochschulen**

Studiengang		Bundesländer <sup>1)</sup>	HB	HH	S-H <sup>2)</sup>	NDS
1	Architektur / Stadtplanung			8,00	10,40	
2	Freie Kunst		20,00	9,91	14,00	8,15
	– Bildende Kunst Meisterschüler					2,12
3	Gestaltendes Werken					
	– Gestaltendes Werken LAGH					1,45
	– Gestaltendes Werken LAR					1,91
4	Grafik-Design		13,76			7,27
5	Industrial Design			13,30	12,00	7,17
6	Kommunikationsdesign				12,00	
7	Kunst Lehramt					
	– Kunst LAG					6,80
	– Kunst / Architektur LA OAS			6,00		
	– Kunst / Freie Kunst LA OAS			6,9107		
	– Kunst / Industrial Design LA OAS			7,30		
	– Kunst / Vis. Kommunikation LA OAS			6,1987		
	– Kunst LAGM/So bzw. LAGH			3,9094		1,88
	– Kunst LAR					3,26
8	Kunsterziehung LAG				14,00	
9	Kunst und Design MA					5,00
10	Kunstwissenschaft MA					3,00
11	Medienwissenschaft MA					3,20
12	Mode		13,16			
13	Technik Lehramt					
	– Technik LAGM/So			2,70		
14	Visuelle Kommunikation			6,1987		

<sup>1)</sup> Im Land Mecklenburg-Vorpommern ist keine Kunsthochschule vorhanden.

<sup>2)</sup> Die CNW für die Studiengänge in Schleswig-Holstein gelten für die Muthesius Hochschule - Fachhochschule für Kunst und Gestaltung, deren Ergebnisse im Fachhochschulbericht – veröffentlicht als HIS Hochschulplanung 149 –, enthalten sind.

**Abbildung B.2 Curricularnormwerte für Studiengänge an Musikhochschulen**

Studiengang		Bundesländer	HB	HH <sup>1)</sup>	M-V <sup>2)</sup>	S-H	NDS
1	Gesang						
	▪ Bühnen- und Konzertgesang					47,50	
	▪ Gesang, Alte Musik			35,00			
	▪ Gesang, Lied und Oratorium			47,00			
	▪ Gesang, Opernchor			55,00			
2	Kammermusik, Ergänzungsstudium					6,00	
3	Kirchenmusik A, Aufbaustudium		21,57	25,50		29,70	10,00
4	Kirchenmusik B		40,84	37,00		42,40	31,50
5	Klavierbegleitung					3,00	
6	Konzertexamen						
	▪ Instrument						
	– Blockflöte			8,00			
	– Cembalo			8,00			
	– Fagott			8,00			
	– Flöte			8,00			
	– Gambe			8,00			
	– Gitarre			8,00			
	– Harfe			8,00			
	– Horn			8,00			
	– Klarinette			8,00			
	– Klavier			8,00			
	– Kontrabaß			8,00			
	– Oboe			8,00			
	– Orgel			8,00			
	– Posaune			8,00			
	– Schlaginstrumente			8,00			
	– Trompete			8,00			
	– Tuba			8,00			
	– Viola			8,00			
	– Violine			8,00			
	– Violoncello			8,00			
	▪ Gesang			8,00		12,00	
7	Künstlerische Ausbildung		21,30				21,00
	▪ Dirigieren			36,00		39,20	
	– Dirigieren (Chor), Zusatzstudium			12,00			
	▪ Instrument-Diplom						
	– Blockflöte			33,50			
	– Blockflöte, Alte Musik			35,00			
	– Cembalo			27,50			
	– Cembalo, Alte Musik			35,00			
	– Gambe			29,50			

Studiengang		Bundesländer	HB	HH <sup>1)</sup>	M-V <sup>2)</sup>	S-H	NDS
	– Gambe, Alte Musik			35,00			
	– Gitarre			27,00			
	– Klavier			24,50		16,50	
	– Laute			27,00			
	– Laute, Alte Musik			35,00			
	– Orgel			27,50			
	▪ Instrument-Orchester					23,50	
	– Fagott (Orch.)			28,00			
	– Flöte (Orch.)			28,00			
	– Harfe (Orch.)			24,50			
	– Horn (Orch.)			28,00			
	– Klarinette (Orch.)			28,00			
	– Kontrabaß (Orch.)			24,50			
	– Oboe (Orch.)			28,00			
	– Posaune (Orch.)			28,00			
	– Schlaginstrumente (Orch.)			24,00			
	– Trompete (Orch.)			28,00			
	– Tuba (Orch.)			28,00			
	– Viola (Orch.)			24,50			
	– Violine (Orch.)			24,50			
	– Violoncello (Orch.)			24,50			
	▪ Instrument-Solo						
	– Fagott (solo)			34,00			
	– Flöte (solo)			34,00			
	– Harfe (solo)			30,00			
	– Horn (solo)			34,00			
	– Klarinette (solo)			34,00			
	– Kontrabaß (solo)			30,00			
	– Oboe (solo)			34,00			
	– Posaune (solo)			34,00			
	– Schlaginstrumente (solo)			30,00			
	– Trompete (solo)			34,00			
	– Tuba (solo)			34,00			
	– Viola (solo)			30,00			
	– Violine (solo)			30,00			
	– Violoncello (solo)			30,00			
	▪ Komposition			36,50		21,20	
8	Musik Lehramt						
	▪ LA an Gymnasien		24,00 <sup>3)</sup>			39,50	24,00
	– LAO, Instrumente außer Klavier			27,50			
	– LAO, Klavier			27,50			
	▪ LA an Grund-/Hauptschulen		12,00 <sup>3)</sup>				12,00

Bundesländer		HB	HH <sup>1)</sup>	M-V <sup>2)</sup>	S-H	NDS
Studiengang						
	– LAGM, Instrumente außer Klavier		22,50			
	– LAGM, Klavier		22,50			
	▪ LA an Realschulen	21,00 <sup>3)</sup>				21,00
	▪ LA an Sonderschulen	12,00 <sup>3)</sup>				12,00
	– LA an Sonderschulen, Instrumente außer Klavier		22,50			
	– LA an Sonderschulen, Klavier		22,50			
9	Musikerziehung	19,00				19,00
	▪ Allgemeine Musikerziehung		10,50			
	▪ Früherziehung				16,29	
	▪ Gesang		35,50		21,70	
	▪ Instrument					
	– Bläser				24,60	
	– Blockflöte, DML <sup>4)</sup>		32,00			
	– Blockflöte, DML-AME <sup>4)</sup>		31,00			
	– Cembalo, DML <sup>4)</sup>		27,50			
	– Fagott, DML <sup>4)</sup>		32,00			
	– Flöte, DML <sup>4)</sup>		32,00			
	– Flöte, DML-AME <sup>4)</sup>		31,00			
	– Gambe, DML <sup>4)</sup>		26,00			
	– Gitarre, DML <sup>4)</sup>		24,80		24,60	
	– Harfe, DML <sup>4)</sup>		26,00			
	– Horn, DML <sup>4)</sup>		32,00			
	– Klarinette, DML <sup>4)</sup>		32,00			
	– Klarinette, DML-AME <sup>4)</sup>		31,00			
	– Klavier, DML <sup>4)</sup>		21,50		24,60	
	– Kontrabaß, DML <sup>4)</sup>		26,00			
	– Laute, DML <sup>4)</sup>		24,80			
	– Oboe, DML <sup>4)</sup>		32,00			
	– Oboe, DML-AME <sup>4)</sup>		31,00			
	– Orgel, DML <sup>4)</sup>		23,50			
	– Posaune, DML <sup>4)</sup>		32,00			
	– Schlaginstrumente, DML <sup>4)</sup>		29,00			
	– Trompete, DML <sup>4)</sup>		32,00			
	– Tuba, DML <sup>4)</sup>		32,00			
	– Viola, DML <sup>4)</sup>		26,00			
	– Violine, DML <sup>4)</sup>		26,00			
	– Violoncello, DML <sup>4)</sup>		26,00			
	– Streicher				24,60	
	▪ Jazz		28,50			
	▪ Rhythmik		25,00			19,00
	▪ Theorie		32,03		39,50	

Studiengang		Bundesländer	HB	HH <sup>1)</sup>	M-V <sup>2)</sup>	S-H	NDS
10	Musiktherapie						
	▪ Aufbaustudium			4,12			
	▪ Zusatzstudium			13,40			
11	Musikwissenschaft			2,50			
12	Oper			84,50			35,00
13	Soloausbildung						
	▪ Aufbaustudiengang						6,00
	▪ Konzertexamen					6,00	

14	Sonstige Studiengänge						
	▪ Bühnentanz						18,00
	▪ Journalistik, Ergänzungsstudium						3,85
	▪ Kulturmanagement			?			
	▪ Medienmanagement						5,20
	▪ Musiktheater-Regie			7,00			
	▪ Schauspiel			36,50			38,00
	▪ Tanzpädagogik						18,00

- <sup>1)</sup> Die CNW für die Studiengänge der HMT Hamburg sind nur eingeschränkt mit denen der andern Hochschulen vergleichbar, da sie in der Dimension Veranstaltungsstunden ohne Berücksichtigung des Anrechnungsfaktors berechnet sind (vgl. Abschnitt 2.4).
- <sup>2)</sup> Für Mecklenburg Vorpommern lagen für den Berichtszeitraum keine CNW für die Studiengänge der Hochschule für Musik und Theater Rostock vor.
- <sup>3)</sup> Die Werte für den Studiengang Musik LA in Bremen sind Referenzwerte auf Grundlage der CNW aus Niedersachsen.
- <sup>4)</sup> Diplom-Musiklehrer

## **Anhang C**

### **Exkurse**

### ***Exkurs 1: Berechnung von Studienplatzzahlen für Lehreinheiten***

Das Verfahren der Berechnung von Aufnahmekapazitäten für Studiengänge, die - multipliziert mit der Regelstudienzeit - zu Studienplatzzahlen führen, wird im folgenden als bekannt vorausgesetzt. Dieses Verfahren ist aber nicht unmittelbar auf die Ebene der Lehreinheiten zu übertragen. Dazu sollen im folgenden einige methodische Anmerkungen gemacht werden.

Zunächst ist zu beachten, dass die Bereinigung um Serviceverflechtungen im KapVO-Verfahren durch Vorwegabzüge vom unbereinigten Lehrangebot erfolgt. Dies führt dazu, dass eine dienstleistungserbringende Lehreinheit weniger Studienplätze in zugeordneten Studiengängen anbieten kann als eine gleich große Einheit, die nur die zugeordneten Studiengänge versorgt. Dies ist für die Bestimmung von Aufnahmekapazitäten **für Studiengänge** angemessen, bei der Kennzahlenbildung **für Lehreinheiten** würde man aber zu höheren Kosten je Studienplatz für die dienstleistungserbringende Einheit gelangen, weil eben wegen der Exporte weniger Lehrleistung für eigene Studiengänge und damit weniger Studienplätze zur Verfügung stehen.<sup>1</sup> Aufgrund dieser Sachlage wurde für den AKL-Vergleich vereinbart, für die angestrebten Auswertungen auf Lehreinheitsebene eine abweichende Studienplatzberechnung durchzuführen. Dazu wird das gesamte, nach KapVO berechnete **unbereinigte Lehrangebot** einer Lehreinheit (d. h. das Lehrangebot **nach** Deputatsabminderungen, aber **vor** Abzug von Lehrleistungsexporten) durch den **CNW des Hauptstudiengangs** geteilt. Damit wird so verfahren, als ob

- eine Lehreinheit keine Dienstleistungsexporte erbringt,
- sie die Ausbildung ihrer Studierenden vollständig selbst übernimmt, also keine Lehrleistung importiert, und
- sie ihr Lehrangebot komplett zur Ausbildung in nur einem (Haupt-)Studiengang aufwendet.

Es wird demnach eine virtuelle Studienplatzzahl berechnet, die eine Lehreinheit in einem Studiengang anbieten könnte, wenn sie keinerlei Außenbeziehungen hätte. Als Hauptstudiengang wird - soweit möglich - ein Vollstudiengang (z. B. Diplom) unterstellt. Da die Studienplatzzahlen für Lehreinheiten aus den erwähnten Gründen nicht mit der Summe der Studienplätze der betreuten Studiengänge identisch ist, wird im Zusammenhang mit Lehreinheiten von **Studienplatzäquivalenten** gesprochen.

---

<sup>1</sup> Hinzu kommt das Problem, dass die Studienplätze für die Studiengänge einer Lehreinheit nicht aufaddiert werden dürfen, weil sie unterschiedlich betreuungsintensiv sind.

### ***Exkurs 2: Berechnung von Studierendenzahlen für Lehreinheiten***

Bei Kennzahlen auf Lehreinheitsebene, die einen Bezug zu Studierendenzahlen herstellen, ist das Problem der Dienstleistungsverflechtung zu lösen. Die Vornahme der Dienstleistungsbe-  
reinigung kann nach verschiedenen Methoden erfolgen. Im AKL-Vergleich werden dazu die  
Verflechtungsmatrizen auf der Basis der Curricularwerte verwendet.<sup>2</sup> Die Matrix der Curri-  
cularanteilswerte (CA) ist das nach geltendem Kapazitätsrecht eingesetzte Instrument zur Er-  
mittlung der Lehrverflechtung und darauf basierend der Aufnahmekapazität. Es ist ebenso  
geeignet für die Berechnung dienstleistungsbereinigter Studierendenzahlen wie für die Zu-  
ordnung von Lehrkosten zu Studiengängen (s. u.). Auf ihre Verwendung kann erst dann ver-  
zichtet werden, wenn eine vollständige und konsistente Alternative zur Verfügung steht.

Im folgenden werden die dem hier verwendeten Verfahren zugrunde liegenden Tatbestände  
kurz erläutert:

Mit Hilfe der KapVO wird auf der Basis eines bekannten Lehrangebots berechnet, wieviel  
Nachfrager nach Lehre (Studierende) jährlich aufgenommen werden können. Das in SWS  
gemessene Lehrangebot wird durch eine Lehreinheit bereitgestellt. Durch die Curricular-  
normwerte (CNW) ist auf der Basis der Studienordnung und Annahmen über Gruppengrößen  
etc. festgelegt, wieviel SWS ein einzelner Nachfrager im Laufe seines Studiums in einem  
Studiengang verbraucht.

CNW müssen aber dann in Curricularanteilswerte (CA) unterteilt werden, wenn mehr als eine  
Lehreinheit an der Ausbildung in einem Studiengang beteiligt ist. Die CA-Werte geben an, in  
welchem Umfang (in SWS gemessen) einzelne Lehreinheiten an der Ausbildung in einem  
Studiengang mitwirken. Da sie letztlich ein Maß für den Personalbedarf darstellen, ist in ih-  
nen bereits der größte Teil der kostenmäßigen Verflechtung zum Ausdruck gebracht. Aus  
Sicht der Lehreinheiten gibt es CA für zugeordnete ( $CA_p$ ) und nicht zugeordnete Studiengän-  
ge ( $CA_q$ ), wobei letztere in der Summe der in „fremden“ Studiengängen betreuten Studieren-  
den ein Maß für den Dienstleistungsexport darstellen.

Die an eine Lehreinheit gerichtete Lehrnachfrage ist als Produkt der CA mit der Zahl der Stu-  
dierenden in der Regelstudienzeit darstellbar. Sie setzt sich aus der Summe der Lehrnachfrage  
aus den zugeordneten Studiengängen  $CA_p \cdot \text{Stud.i.R.}$  und der Lehrnachfrage aus den nicht zu-  
geordneten Studiengängen  $CA_q \cdot \text{Stud.i.R.}$  zusammen. Die zugeordneten Studiengänge wieder-  
um decken einen Teil ihrer Lehrnachfrage in anderen Lehreinheiten. Aus dem Verhältnis der  
an eine Lehreinheit insgesamt gerichteten Lehrnachfrage (egal von welchen Studiengängen)  
zur gesamten, von den zugeordneten, „eigenen“ Studiengängen entfalteten Lehrnachfrage  
(egal an welche Lehreinheiten) ergibt sich ein Dienstleistungskoeffizient, dessen Berech-  
nungsformel ausführlicher bereits an anderer Stelle expliziert worden ist.<sup>3</sup> Dieser Koeffizient  
kann zur Dienstleistungsgewichtung der Studierendenzahlen herangezogen werden.

---

<sup>2</sup> Vgl. Leszczensky et. al. 1997.

<sup>3</sup> Vgl. Leszczensky et. al. 1995 sowie Leszczensky et. al. 1997.



Kosteninformationen sind primär auf Kostenstellenebene (Institut, Seminar, ...) und damit auch auf Ebene der als Kostenstellenaggregate darstellbaren Lehreinheiten verfügbar. Diesen werden im Falle lehrbezogener Kennzahlen ausschließlich Lehrkosten angelastet und der Zahl der mit den Dienstleistungskoeffizienten gewichteten Studierenden in der Regelstudienzeit gegenübergestellt.

### ***Exkurs 3: Berechnung von Kosten für Studiengänge***

Die Matrix der Curricularanteilstwerte (CA) ist das nach geltendem Kapazitätsrecht eingesetzte Instrument zur Ermittlung der Lehrverflechtung und darauf basierend der Aufnahmekapazität. Es wird davon ausgegangen, dass dieses Instrument ebenfalls für die Zuordnung von Lehrkosten zu Studiengängen geeignet ist.<sup>4</sup>

Bei der Betrachtung eines Studienganges setzt sich der Ausbildungsaufwand für einen Studienplatz nach KapVO aus der Summe des Lehraufwands in der eigenen Lehreinheit  $CA_p$  und des Lehraufwands in fremden Lehreinheiten  $CA_q$  zusammen. Dieser Zusammenhang ist kostenrechnerisch zu berücksichtigen.

Kosteninformationen sind nun aber primär auf Kostenstellenebene (Institut, Seminar,...) und nicht auf Studiengangebene verfügbar. Lehreinheiten lassen sich als Kostenstellenaggregate darstellen (Verdichtung von Kostenstellen), denen ausschließlich Lehrkosten angelastet werden. Diese Lehrkosten auf der Ebene der Lehreinheiten können über eine Verflechtungsmatrix mit den aus Curricularanteilstwerten und Studierenden- sowie Kapazitätsszahlen ermittelten Lehraufwänden unmittelbar den Studiengängen angelastet werden.

Folgende Beispiele sollen dies illustrieren:

Variante 1 (vereinfachtes Modell): Es findet kein Dienstleistungsexport und –import in der Lehre statt (vgl. Abbildung C.1).

1. Fall: 1:1-Beziehung zwischen Lehreinheit und Studiengang
2. Fall: 1:n-Beziehung zwischen Lehreinheit und Studiengang

Im 1. Fall sind die Lehrkosten der Lehreinheit mit denen des Studiengangs identisch. Beispiel dafür ist in Abbildung C.1 die Musiktherapie.

Im 2. Fall sind die Lehrkosten der Lehreinheit auf die zu betreuenden Studiengänge aufzuteilen. Maßgeblich ist der Anteil jedes einzelnen Studiengangs am Gesamtlehraufwand. Hierzu kann exemplarisch die Lehreinheit FB Musik betrachtet werden

Variante 2 (komplexes Modell): es finden in erheblichem Maße Dienstleistungsexporte und -importe in der Lehre statt (vgl. Abbildung C.2).

3. Fall: m:1-Beziehung zwischen Lehreinheit und Studiengang
4. Fall: m:n-Beziehung zwischen Lehreinheit und Studiengang

Im 3. Fall sind m Lehreinheiten an der Ausbildung eines Studienganges beteiligt, versorgen aber keine weiteren Studiengänge. Die Lehrkosten des Studiengangs ergeben sich aus der Addition der Lehrkosten der beteiligten Lehreinheiten. Dieser Fall ist eher selten und hier nicht exemplarisch nachgewiesen.

---

<sup>4</sup> Die hier beschriebenen Zusammenhänge basieren auf den Verflechtungsstrukturen, die oben bereits dargestellt worden sind. Siehe Exkurs: Berechnung von Studierendenzahlen für Lehreinheiten.

Im 4. Fall, der für Kunst- und Musikhochschulen selten anzutreffen ist, bestehen Überkreuzbeziehungen. Die Lehrkosten aller Lehreinheiten müssen zunächst (wie im 2. Fall) proportional zum Lehraufwand auf die Studiengänge aufgeteilt werden. Anschließend können die Kosten eines Studienganges (wie im 3. Fall) durch Addition der Kostenbestandteile über alle an seiner Betreuung beteiligten Lehreinheiten ermittelt werden. Beispiele geben in Abbildung C.2 u. a. die Dienstleistungsverflechtungen zwischen den Lehreinheiten Freie Kunst und Industrial Design. Die LE Freie Kunst exportiert Lehre an den Studiengang Industrial Design, die Lehreinheit Industrial Design wiederum erbringt Lehre für die der Lehreinheit Frei Kunst zugeordneten Studiengänge Freie Kunst und Kunst LAG.

Praktisch sind Studiengangskosten nur in Einzelfällen unmittelbar als deckungsgleich mit Lehreinheitskosten zu ermitteln. Der Regelfall ist eher ein gewisser Umfang an Verflechtung.

Einzigste Alternative zur hier angewendeten Vorgehensweise, die z. Z. erkennbar ist, ist ein Aufschreibungssystem auf Kostenstellenebene. Für jeden Professor und wissenschaftlichen Mitarbeiter mit Lehrfunktion müssten die durchgeführten Lehrveranstaltungen aufgelistet werden. Ein nicht zu unterschätzendes Problem ist dabei die unkontrollierte Inanspruchnahme der Lehrveranstaltungen durch die Studierenden. Viele Lehrveranstaltungen lassen sich nicht eindeutig nur einem Studiengang zurechnen. Trotz größeren Aufwands lassen sich daher die bei Zurechnung über die CA-Matrix zu erwartenden Ungenauigkeiten auf diese Weise letztlich doch nicht vermeiden.

**Abbildung C.1 Zuordnung von Studiengängen zu Lehreinheiten nach KapVO (einfaches Modell)**

	Studiengang	Künstlerische Ausbildung	Gesang	Musik LAG	Musiktherapie
		D (KH)	D (KH)	D (KH)	D (KH)
ID	Lehreinheit	1010101	1010102	1010103	1020101
1010100	FB Musik	21	47,5	24	
1020100	Institut für Musik- therapie				13,4
	CNW	21	47,5	24	13,4

**Abbildung C.2 Zuordnung von Studiengängen zu Lehreinheiten nach KapVO (komplexes Modell)**

	Studiengang	Freie Kunst	Kunst LAG	Industrial Design
		D (KH)	LAG	D (FH)
ID	Lehreinheit	1010101	1010102	1020101
1010100	Freie Kunst	7,2	3,4	1,4
1020100	Industrial Design	2,4	2,1	6,5
	CNW	9,6	5,5	7,9

**Anhang D**  
**Übersicht über die Lehreinheiten und Studiengänge**  
**an den Projekthochschulen**

## D1 Übersicht über die Lehreinheiten und Studiengänge an den Projekthochschulen

### Hochschule

#### Lehreinheit

Studiengang

#### HBK Braunschweig

##### LE Freie Kunst (FK I)

Bildende Kunst Meisterschüler A  
Freie Kunst D  
Kunst LAG  
Kunst LAGH  
Kunst LAR

##### LE Grafik-Design (FK II)

Grafik-Design D

##### LE Industrial Design (FK III)

Industrial Design D

##### LE Kunst- und Werkpädagogik (FK IV)

Gestaltendes Werken LAGH  
Gestaltendes Werken LAR

##### LE Kunst- und Medienwissenschaft (FK V) (Planzahl)

Kunst und Design MA A  
Kunstwissenschaft MA (Planzahl)  
Medienwissenschaft MA (Planzahl)

#### HfK Bremen

##### LE Musik

Instrumental- und Vokalmusik  
Kirchenmusik A (A)  
Kirchenmusik B  
Musikerziehung

##### LE Institut für Musikpädagogik

Musik LAG  
Musik LAGH/SO  
Musik LAR

##### LE Freie Kunst

Freie Kunst

##### LE Grafik-Design

Grafik Design

##### LE Mode

Mode

#### HfBK Hamburg

##### LE FB Architektur

Architektur/Stadtplanung D  
Kunst / Architektur LA OAS

##### LE FB Freie Kunst

Freie Kunst D  
Kunst / Freie Kunst LA GM/So  
Kunst / Freie Kunst LA OAS

##### LE FB Industrial Design

Industrial Design D  
Kunst / Industrial Design LA OAS  
Technik LA GM/So

##### LE FB Visuelle Kommunikation

Kunst / Vis. Kommunikation LA OAS  
Kunst / Vis. Kommunikation LA GM/So  
Visuelle Kommunikation D

### Hochschule

#### Lehreinheit

Studiengang

#### HMT Hamburg

##### LE Musik

Diplom-Musiklehrer  
Dirigieren D  
Ergänzungsstdg. Musikwissenschaft  
Evang. Kirchenmusik, A  
Evang. Kirchenmusik, B  
Gesang, Alte Musik  
Gesang-Opernchor/Lied u. Oratorium  
Instrument-Orchester D  
Instrument-Solo/Diplom  
LA GM, Instrumente einschl. Klavier  
LA OAS, Instrumente einschl. Klavier  
LA SO, Instrumente einschl. Klavier  
Musiktheater-Regie  
Oper  
Soloausbildung (Konzertexamen)

##### LE Fachbereich 7: Schauspiel

Schauspiel

##### LE Inst. f. Musiktherapie

Musiktherapie, Zusatzstudium

##### LE HS-Ang. Kulturmanagement

Kulturmanagement, Aufbaustudium

#### HMT Hannover

##### LE Musik

Kirchenmusik (A) A  
Kirchenmusik (B)  
Künstl. Ausbildung KH-D  
Musik KH-D-Lehrer  
Musik LAG  
Musik LAGH  
Musik LAR  
Musik LASo  
Oper KH-D  
Rhythmik KH-D-Lehrer  
Soloausbildung A

##### LE Schauspiel

Schauspiel KH-D

##### LE Tanz

Bühnentanz KH-D  
Tanzpädagogik KH-D

##### LE Journalistik

Journalistik E  
Medienmanagement D

## D1 Übersicht über die Lehreinheiten und Studiengänge an den Projekthochschulen

---

### Hochschule

#### *Lehreinheit*

Studiengang

---



---

### Hochschule

#### *Lehreinheit*

Studiengang

---

### MH Lübeck

#### **LE Musikhochschule Lübeck**

Gesang  
Kirchenmusik A (A)  
Kirchenmusik B  
Klavierbegleitung  
Künstlerische Ausbildung  
Musik LAG  
Musikerziehung  
Soloausbildung (Konzertexamen)

### HMT Rostock

#### **LE Institut für Musikpädagogik und Musikwissenschaft**

Künstlerische Ausbildung D  
Musik LAG  
Musik LAGH  
Musik LAHSo  
Musik LAR  
Musikerziehung  
Soloausbildung Aufbaustudiengang

#### **LE Institut für Schauspiel**

Darstellendes Spiel Lehramt  
Schauspiel D



